MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Übersetzungsbedürfnisse der italienischen Community in Wien

verfasst von | submitted by

Debora De Stefano

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2026

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree programme code as it appears on the student record sheet:	UA 070 348 331
Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Translation Italienisch Deutsch
Betreut von | Supervisor:	Univ.-Prof. Dr. Hanna Risku

Danksagung/Ringraziamenti

Zuallererst möchte ich mich von ganzem Herzen bei der Betreuerin dieser Masterarbeit, Univ.-Prof. Dr. Hanna Risku, bedanken. Ihre Unterstützung, die wertvollen Feedbacks und Hilfsbereitschaft haben die Verfassung dieser Arbeit ermöglicht.

Desidero ringraziare tutte le persone che hanno partecipato alla compilazione del questionario: il tempo che avete dedicato, seppur breve, è stato estremamente prezioso per la realizzazione di questa ricerca.

Arrivata alla fine di questo percorso (finalmente!), desidero esprimere la mia più sincera gratitudine a tutte le persone che mi hanno accompagnata lungo questo cammino, lungo e talvolta impegnativo, fatto di ostacoli e difficoltà, ma anche di crescita e soddisfazioni. Nei momenti più complessi, il sostegno di chi ha creduto in me è stato fondamentale per trovare la forza di rialzarmi e proseguire.

Il primo grazie va alla mia famiglia: ai miei genitori, che hanno sempre creduto in me, sostenendomi senza mai mettermi pressione; a mia sorella e a mio fratello, sempre pronti a offrire una spalla su cui appoggiarmi… o un bicchiere per alleggerire i momenti più pesanti. E un pensiero speciale alla mia nonna A., che aspettava questo traguardo forse più di me: sono sicura che, ovunque sia, starà festeggiando.

Nonostante la distanza da casa, non mi sono mai sentita sola. Ho avuto la fortuna di essere circondata da persone straordinarie, che hanno reso questo percorso ancora più significativo. Ringrazio i miei coinquilini Konrad, Maartje e Mari, con cui ho condiviso un periodo particolare come quello della pandemia, trasformandolo in un'esperienza familiare. Un grazie di cuore anche alle amiche conosciute all'università, che sono diventate parte importante della mia vita, in particolare Samuela e Simona, la cui amicizia rimane forte nonostante il tempo e la distanza.

Desidero inoltre ringraziare le Prinzessinnen del mio cuore, un pezzo di Italia a Vienna, che mi hanno aiutata a trovare un equilibrio tra studio e vita personale, offrendomi momenti di leggerezza e, al tempo stesso, ispirazione. E sì, Djani, grazie anche a te: probabilmente hai contribuito più alle mie pause che alle mie ore di studio… ma ne è valsa decisamente la pena. Per tutti i momenti condivisi, che hanno contribuito a rendere questo percorso ancora più ricco e indimenticabile.

Infine, ma non per importanza, ringrazio Gustavo, per l'amore, il supporto e la pazienza che mi ha dimostrato in ogni momento, anche nei più difficili. Senza di te, questo traguardo non sarebbe stato lo stesso. Non serve dire molto perché sai già tutto.

A tutte queste persone va la mia più profonda gratitudine.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis **5**
Tabellenverzeichnis **7**
Einleitung **8**
1 Translation zwischen Expertise und Laienpraxis **11**
1.1 Professionelle Übersetzer*innen 11
1.1.1 Wer sind professionelle Übersetzer*innen? 11
1.1.2 Merkmale und Parameter der Übersetzungskompetenz 15
1.2 Ausbildung und Ausbildungsmöglichkeiten 18
1.2.1 Die Entwicklung praxisorientierter Studieninhalte in der Übersetzerausbildung 18
1.2.2 Professionalisierung, gesellschaftliche Wahrnehmung und die Verbindung von Theorie und Praxis 19
1.2.3 Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich im Bereich Translationswissenschaft 20
1.2.4 Ausbildungsmöglichkeiten in Italien im Bereich Translationswissenschaft 21
1.3 Nicht-professionelle Übersetzer*innen 22
1.3.1 Wer sind nicht-professionelle Übersetzer*innen? 23
1.3.2 Definition und Begriffsabgrenzung 24
1.4 Machine Translation 27
2 Globalisierung, Migration und Übersetzung **30**
2.1 Geschichte und Gegenwart 30
2.1.1 Italienisch-österreichische Geschichte 31
2.1.2 Italienisch-österreichische Gegenwart 34
2.2 Italiener*innen in Wien 35
2.3 Vereine, Organisationen und Hilfsmöglichkeiten der Italiener*innen in Wien 38
2.3.1 *Istituto italiano di cultura* 39
2.3.2 Comites Austria 40
2.3.3 *QuiVienna* 40
2.3.5 *Italiani a Vienna* 42
2.3.7 *Sapore di Sacher* 43
2.3.10 StartWien 45
3 Forschungsfragen und –hypothesen **46**
4 Methodik **48**
4.1 Zielgruppe 48
4.2 Fragebogenerstellung 49

4.3 Ziel und Nutzen 51
5. Ergebnisse 52
5.1 Auswertungsmethode 52
5.2 Soziodemografisches Profil der Teilnehmer*innen 53
5.3 Übersetzungsbedürfnisse der italienischen Community in Wien 60
5.4 Übersetzungsansatz der italienischen Community in Wien 63
5.5 Wichtigkeit der Übersetzungsqualität 69
5.6 Bekanntschaft der italienischen Vereine in Wien 73
5.7 Bildung der Profile der Teilnehmer*innen 75
6. Schlussfolgerungen 82
Bibliographie 84
Anhang 89
1. Fragebogen Italienisch 89
2. Fragebogen Deutsch 98
3. Antworten 105
4. Tabelle 117

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: “The human ability to translate in its developmental continuum” (Whyatt 2012: 29) 12
Abb. 2: Anteil der in Wien lebenden Bevölkerung mit ausländischer Herkunft (Stadt Wien 2024) 36
Abb. 3: Zusammensetzung der Wiener Bevölkerung nach Herkunft (Stadt Wien 2024). 37
Abb. 4: Wiener Bevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit (Statistik Austria 2025). 37
Abb. 5: „Aus welchem Grund sind Sie nach Wien gezogen?“. Frage 5 des Fragebogens. 56
Abb. 6: „Wie schätzen Sie Ihr aktuelles Deutschniveau ein?“. Frage 6 des Fragebogens. 58
Abb. 7: „Welche Schwierigkeiten haben Sie bei der Anpassung an die österreichische Kultur erlebt?“. Frage 11 des Fragebogens. 59
Abb. 8: „Wie häufig benötigen Sie eine Übersetzung?“. Frage 12 des Fragebogens. 61
Abb. 9: „In welchen Bereichen benötigen Sie am häufigsten eine Übersetzung?“. Frage 13 des Fragebogens. 62
Abb. 10: „Was ist das Hauptproblem beim Verständnis deutscher Texte?“. Frage 14 des Fragebogens. 63
Abb. 11: „An wen wenden Sie sich üblicherweise, wenn Sie eine Übersetzung benötigen?“. Frage 15 des Fragebogens. 64
Abb. 12: „Wie wohl fühlen Sie sich, wenn Familienmitglieder/Freund*innen für Sie übersetzen?“. Frage 22 des Fragebogens. 65
Abb. 13: „Wenn Sie sich an professionelle Übersetzer*innen wenden, für welche Texte?“. Frage 16 des Fragebogens. 66
Abb. 14: „Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie professionelle Übersetzer*innen wählen?“. Frage 17 des Fragebogens. 66
Abb. 15: „Wenn Sie sich an nicht-professionelle Übersetzer*innen wenden, für welche Texte?“. Frage 18 des Fragebogens. 67
Abb. 16: „Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie nicht-professionelle Übersetzer*innen wählen?“. Frage 19 des Fragebogens. 68
Abb. 17: „Haben Sie schon maschinelle Übersetzungstools verwendet? (Google Translate, DeepL, usw.)“. Frage 21 des Fragebogens. 68
Abb. 18: „Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie diese Lösung wählen?“. Frage 20 des Fragebogens. 69
Abb. 19: „Wie wichtig ist für Sie die professionelle Qualität einer Übersetzung?”. Frage 25 des Fragebogens. 70

Abb. 20: „Glauben Sie, dass nicht-professionelle Übersetzungen Probleme verursachen können?". Frage 26 des Fragebogens. 71
Abb. 21: „Welche italienischen Organisationen/Gruppen in Wien kennen Sie?". Frage 30 des Fragebogens. 74

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gruppe ohne Übersetzungsbedarf (Antwort “nie” auf “Wie oft benötigen Sie einen Übersetzungsdienst?”)..... 76
Tabelle 2: Gruppe mit mindestens einem Übersetzungsbedarf..... 117
Tabelle 3: Inanspruchnahme von Übersetzungsdienstleistungen nach Altersgruppe 79
Tabelle 4:Gründe für die Beauftragung professioneller Übersetzer*innen nach Altersgruppe 79
Tabelle 5: Gründe für die Beauftragung nicht-professioneller Übersetzer*innen nach Altersgruppe..... 80
Tabelle 6: Gründe für die Nutzung von Online-Tools nach Altersgruppe..... 81

Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Übersetzungsbedürfnissen von italienischen Migrant*innen in Wien und mit der professionellen und nicht-professionellen Übersetzung.

In einer zunehmend globalisierten und digitalisierten Welt spielt Übersetzung eine zentrale Rolle für den interkulturellen Austausch, die Verständigung zwischen Gemeinschaften sowie die Vermittlung von Wissen und Kultur. Sowohl im beruflichen als auch im privaten Kontext sind Übersetzungsleistungen allgegenwärtig – von professionellen Sprachmittler*innen, die nach festgelegten Qualitätsstandards arbeiten, bis hin zu nicht-professionellen Übersetzer*innen, die häufig aus persönlichem Engagement oder in informellen Kontexten tätig werden. Die Grenzen zwischen diesen beiden Gruppen werden zunehmend fließend.

Die Idee zu diesem Forschungsvorhaben entstand aus den persönlichen Erfahrungen der Verfasserin, die selbst Teil eines mehrsprachigen und multikulturellen Umfelds ist. Inspiriert wurde das Thema zudem durch den Perspektivenwechsel in der Translationswissenschaft, der weg von einem statischen und unpersönlichen Bild von Übersetzer*innen hin zu einer dynamischen, personenzentrierten und kontextsensitiven Sichtweise führt. Während in der bisherigen Forschung vor allem professionelle Übersetzungsprozesse im Fokus stehen (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 150), widmet sich diese Arbeit einem bislang wenig erforschten Bereich: den tatsächlichen Übersetzungsbedürfnissen bzw. Übersetzungserfahrungen von Mitgliedern der italienischen Community in Wien, deren Erstsprache Italienisch ist und die im Alltag mit sprachlichen und kulturellen Barrieren konfrontiert sind.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, zu ermitteln, an wen sich Italiener*innen in Wien wenden, wenn sie Übersetzungen benötigen, und welche Gründe für diese Entscheidungen ausschlaggebend sind. Darüber hinaus soll untersucht werden, ob und in welchem Ausmaß den Mitgliedern dieser Community Hilfsorganisationen bekannt sind, die im Laufe der Zeit in Wien gegründet wurden, um Italiener*innen Unterstützung zu bieten. Auf diese Weise soll ein besseres Verständnis dafür gewonnen werden, wie Übersetzungsbedürfnisse innerhalb einer Migrant*innengemeinschaft entstehen, wahrgenommen und gedeckt werden. Kurzum ist die Intention, die alltäglichen Bedürfnisse, Migrationsgründe, Bleibeperspektiven und Integrationserfahrungen der italienischen Community in Wien zu beleuchten – Aspekte, die in bisherigen Studien oft vernachlässigt wurden, aber grundlegend für das Verständnis des Lebens einer Person im Ausland sind.

Im ersten Kapitel werden die theoretischen Grundlagen gelegt, indem zwischen professionellen und nicht-professionellen Übersetzer*innen unterschieden wird. Es werden zentrale Begriffe, Merkmale und Parameter der Übersetzungskompetenz definiert sowie Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich und Italien dargestellt. Dabei wird auch auf die gesellschaftliche Wahrnehmung des Übersetzer*innenberufs und auf aktuelle Entwicklungen im Bereich der maschinellen Übersetzung eingegangen.

Das zweite Kapitel beleuchtet den historischen und gesellschaftlichen Rahmen, in dem Übersetzungsprozesse stattfinden. Hier werden die italienisch-österreichischen Beziehungen aus geschichtlicher und gegenwärtiger Perspektive analysiert und die Situation der italienischen Gemeinschaft in Wien näher betrachtet, insbesondere im Hinblick auf Vereine, Organisationen und Unterstützungsangebote. Italien pflegt seit langer Zeit enge Beziehungen zu Österreich. Diese Forschungsarbeit zielt darauf ab, die sogenannten „modernen" italienischen Migrant*innen zu identifizieren und zu charakterisieren. Vor diesem Hintergrund zeigen aktuelle Daten von Statistik Austria (2025), dass die italienische Gemeinschaft in Österreich in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen ist und Ende 2024 über 41.000 Personen umfasste. Zentrale Beweggründe für diese Migration sind laut einer Studie von Comites Austria (2022) in erster Linie der Wunsch nach einer verbesserten Lebensqualität, gefolgt von finanziellen Motiven, emotionalen Faktoren wie der Familienzusammenführung sowie besseren beruflichen Perspektiven. Ein erheblicher Anteil der italienischen Migrant*innen in Österreich – knapp ein Drittel – lebt dabei in Wien (Cuzzocrea et al. 2022).

Das dritte Kapitel dieser Masterarbeit widmet sich der Darstellung der Forschungsfragen sowie der Formulierung der zugrunde liegenden Hypothesen. Die Untersuchung orientiert sich an den folgenden Forschungsfragen: **(1) Wie gestaltet sich der Übersetzungsbedarf innerhalb der italienischen Community in Wien?** und **(2) An wen wenden sich Italiener*innen in Wien, wenn sie eine Übersetzung benötigen, und aus welchen Gründen?**

Im vierten Kapitel wird das methodische Vorgehen zur Auswertung der im Rahmen der empirischen Untersuchung erhobenen Daten beschrieben. Die Analyse basiert auf den Ergebnissen eines standardisierten Fragebogens, die mittels eines deskriptiven Ansatzes ausgewertet werden. Der Fragebogen wurde online über die Plattform Google Forms veröffentlicht. Anschließend wurde er an Bekannte, Freund*innen und über Mundpropaganda verbreitet und an verschiedene Facebook-Gruppen sowie an italienische Vereine in Wien weitergeleitet, um eine möglichst umfangreiche und heterogene Teilnehmer*innenzahl zu erreichen. Die erhobenen Daten wurden anschließend in einer Excel-Datei gesammelt und

zusammengefasst, um sie im weiteren Verlauf der Arbeit zu analysieren. Auf dieser Grundlage werden die aufgestellten Annahmen überprüft, widerlegt oder gegebenenfalls angepasst, um die in dieser Arbeit formulierten Forschungsfragen fundiert beantworten zu können. Die Ergebnisse werden im fünften Kapitel dargestellt und im Hinblick auf die Forschungsfragen und Hypothesen kritisch reflektiert.

1 Translation zwischen Expertise und Laienpraxis

In diesem Kapitel werden professionelle und nicht-professionelle Übersetzer*innen sowie die wachsende Bedeutung maschineller Übersetzung im heutigen Übersetzungsumfeld behandelt. Zunächst werden Merkmale, Kompetenzen und Ausbildungswege professioneller Übersetzer*innen mit besonderem Fokus auf Österreich und Italien dargestellt. Anschließend wird die Benennung „nicht-professionelle Übersetzer*innen“ beleuchtet und Begriffsdefinitionen sowie die damit verbundenen terminologischen und praktischen Herausforderungen analysiert. Abschließend wird die Entwicklung der maschinellen Übersetzung sowie ihren Einfluss auf die Übersetzungspraxis und das Berufsbild erörtert.

1.1 Professionelle Übersetzer*innen

Übersetzen bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Expertise, Praxis und gesellschaftlicher Anerkennung. Während Mehrsprachigkeit häufig als ausreichende Voraussetzung für Übersetzungstätigkeit angesehen wird, zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass Übersetzen eine hochkomplexe Kompetenz darstellt, die weit über reine Sprachkenntnisse hinausgeht (Whyatt 2012: 24). Fragen nach Qualität, Verantwortung und beruflicher Legitimation rücken dabei zunehmend in den Vordergrund. Gleichzeitig geraten traditionelle Abgrenzungen zwischen etablierten und informellen Formen des Übersetzens ins Wanken, da auch außerhalb institutionalisierter Strukturen wertvolle Übersetzungsleistungen entstehen (Snell-Hornby 2006: 37). Vor diesem Hintergrund gewinnen neue technologische Entwicklungen, insbesondere maschinelle Übersetzung, zusätzlich an Bedeutung, da sie bestehende Vorstellungen von Professionalität herausfordern und das Übersetzen als Tätigkeit grundlegend verändern (Hutchins 2001: 9).

1.1.1 Wer sind professionelle Übersetzer*innen?

Um die Unterscheidung zwischen professionellen und nicht-professionellen Übersetzer*innen näher erläutern zu können, muss das Konzept der Professionalität eingeführt werden. In einer Welt, in der Technologien innerhalb weniger Sekunden Texte übersetzen können und in der Mehrsprachigkeit immer mehr die Regel als die Ausnahme darstellt, könnte man annehmen, dass jede Person, die 2 oder mehr Sprachen beherrscht, auch übersetzen kann (Whyatt 2012: 24). Doch diese Vorstellung greift zu kurz: Übersetzen ist keine angeborene Fähigkeit, die alle bilingualen Personen automatisch besitzen, sondern eine komplexe Fertigkeit, die sich nur unter bestimmten Bedingungen entwickelt (Whyatt 2012: 24).

Bilingualismus bildet zwar eine wichtige Grundlage für das Übersetzen, stellt jedoch keine hinreichende Bedingung dar, um qualitativ hochwertige Übersetzungen zu erstellen (Whyatt 2012: 24). Professionelle Übersetzer*innen durchlaufen vielmehr einen längeren Entwicklungsprozess, der mehrere Stufen umfasst: die sprachliche Eignung (Bilingualismus), die Fähigkeit zum Übersetzen, den Erwerb spezifischer Kompetenzen sowie die Entwicklung von Expertise, die durch kontinuierliche Praxis, Ausbildung und berufliche Weiterentwicklung entsteht – wie ersichtlich in der pyramidenförmigen Abb. *1* unten (Whyatt 2012: 29). Der Übergang zwischen diesen Phasen ist kontinuierlich, und sie lassen sich nicht eindeutig voneinander trennen. Die Übersetzungskompetenz wird häufig als „*experience-derived knowledge*“ (PACTE 2003) definiert – also als Wissen, das sich im Laufe der Zeit durch Erfahrung herausbildet.

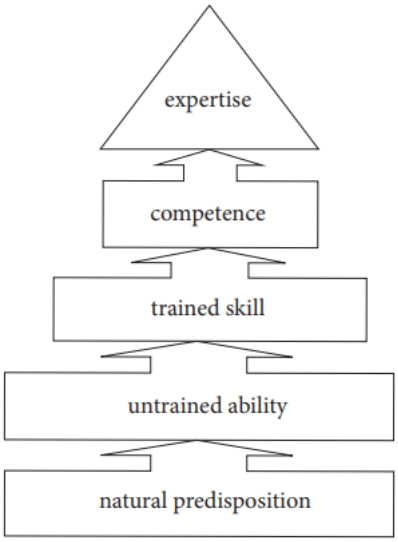


Abb. 1: “The human ability to translate in its developmental continuum” (Whyatt 2012: 29)

Die Auseinandersetzung mit dem Prozess der Professionalisierung macht eine grundlegende Klärung der Merkmale erforderlich, die eine „Profession“ definieren. Unter einer Profession versteht man gemeinhin eine Tätigkeit, die auf einer Hochschulausbildung oder einer gleichwertigen Qualifikation beruht und deren Ausübung durch eine standesrechtliche oder institutionelle Instanz geregelt ist (Lester 2015: 2). Diese Begriffsbestimmung ist jedoch nicht unproblematisch, da sie eine Vielzahl von Berufen ausklammert, die trotz fehlender formaler Strukturen als professionelle Tätigkeiten anzusehen sind (Lester 2015: 3).

Trotz dieser Unschärfen übernehmen in vielen europäischen Ländern die Universitäten nach wie vor eine zentrale Rolle in der Ausbildung von Übersetzer*innen – sowohl in der Grundausbildung als auch in der Weiterbildung (Neubert 2000: 3). Zahlreiche Institutionen

verbinden dabei theoretische und praktische Elemente, um eine umfassende translatorische Kompetenz zu fördern. In der Translationswissenschaft gilt der akademische Kontext daher als der geeignetste Ort, um Übersetzungskompetenz systematisch zu entwickeln (Neubert 2000: 3).

Der Weg zur Professionalisierung von Übersetzer*innen ist jedoch kein Prozess mit einem klaren Endpunkt. Eine berufliche Tätigkeit kann auf professionelle oder nicht-professionelle Weise ausgeübt werden (Jääskeläinen et al. 2011: 146). Die Wahl dieser Terminologie ist bewusst getroffen, da die Benennungen „nicht-professionell" und „unprofessionell" unterschiedliche konnotative Bedeutungen tragen – ein Unterschied, der im Kapitel 1.3 ausführlicher behandelt wird.

Innerhalb der Translationswissenschaft wird intensiv darüber diskutiert, wer als „professionell" gelten kann und wer nicht. Nach Jääskeläinen et al. (2011) lassen sich 3 zentrale Kriterien zur Bestimmung der Professionalität von Übersetzer*innen identifizieren: die Qualität der erbrachten Leistung, die berufsethische Haltung und die ökonomische Selbstständigkeit durch die Übersetzungstätigkeit. Diese Kriterien werden jedoch von den Autor*innen selbst kritisch hinterfragt, da ein akademischer Abschluss nicht zwangsläufig eine höhere Übersetzungskompetenz garantiert als die eines zweisprachigen Individuums, das zwar keine formale Ausbildung im Bereich der Translationswissenschaft besitzt, jedoch über umfassende kulturelle Kenntnisse und langjährige praktische Erfahrung verfügt (Jääskeläinen et al. 2011: 146). Dennoch wird eine solche Person in der Regel nicht als „professionell" im institutionellen oder akademischen Sinne anerkannt (Jääskeläinen et al. 2011: 146). Eine etwas andere Perspektive vertreten Pérez-González & Susam-Saraeva (2012: 150): Sie argumentieren, dass sowohl Übersetzer*innen mit einschlägigem Hochschulabschluss als auch solche ohne formale Ausbildung als professionell betrachtet werden können – unter der Voraussetzung, dass ihre Tätigkeit entlohnt wird. Fehlt diese angemessene Vergütung, so verliert die Übersetzungstätigkeit nicht nur ihren professionellen Status, sondern kann langfristig auch den Übersetzungsmarkt selbst schädigen (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 150).

Die Translationswissenschaft hat sich traditionell auf das professionelle Übersetzen konzentriert und dabei Aspekten wie Ausbildung, ethischen Standards, Qualitätssicherung und der strikten Einhaltung von Ausgangstexten Priorität eingeräumt (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 151). Mit dem Streben nach Professionalisierung wurde versucht, ausgebildete Fachleute von Amateur*innen oder zweisprachigen Personen zu unterscheiden, obwohl die Öffentlichkeit Übersetzer*innen oft nicht als Träger*innen von „exklusivem" Wissen wahrnimmt (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 151). Die starke Zunahme von Ausbildungsprogrammen für Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen seit den 1980er Jahren

(Ulrych 2005: 6) zeigt die Annahme, dass eine formale Ausbildung Fachkräfte mit speziellem Wissen hervorbringt – anders als „natürliche“ oder muttersprachliche Sprecher*innen, die früher oft die Übersetzungsarbeit übernahmen.

Es gibt zwar Anhaltspunkte dafür, dass Fachwissen – definiert als die beständige Fähigkeit, hervorragende Übersetzungs- oder Dolmetschleistungen zu erbringen – vor allem durch gezielte und strukturierte Trainingspraxis erworben wird (Ericsson 2000: 190), aber andere Studien (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 151) zeigen, dass ausgebildete Fachkräfte diesen Standard nicht immer erreichen, was häufig darauf zurückzuführen ist, dass sie sich auf routinemäßige Problemlösungsstrategien verlassen.

Dass selbst unerfahrene Zweisprachige bei komplexen Übersetzungsaufgaben, die kreative Vermittlung erfordern, zu hervorragenden Ergebnissen fähig sind (Jääskeläinen 2010: 215), zeigt, dass Professionalisierung nicht zwangsläufig auf den Erwerb von Expert*innenfähigkeiten durch strukturiertes, gezieltes Training in formalen Ausbildungskontexten reduziert werden kann. Professionalität im Übersetzen bedeutet ständige Weiterentwicklung, kontinuierliches Lernen und kritische Selbstreflexion. Daher sollte man sich nicht nur fragen, wie Übersetzer*innen sich weiterbilden können, sondern auch, wann und in welchen Kontexten dieser Lernprozess stattfindet (Jääskeläinen 2010: 215).

Die Ausbildung professioneller Übersetzer*innen kann daher als graduelle Weiterentwicklung einer ursprünglich alltagspraktischen Fähigkeit verstanden werden. Dieser Prozess ist von individuellen und sozialen Faktoren geprägt (Antonini et al. 2017: 45). Einerseits stehen persönliche Merkmale wie kognitive Flexibilität oder die Motivation zur sprachlichen Präzision; andererseits beeinflussen externe Faktoren wie Mehrsprachigkeit im sozialen Umfeld oder die Notwendigkeit interkultureller Vermittlung die Herausbildung übersetzerischer Kompetenzen (Antonini et al. 2017: 14). Im Laufe der Zeit kann so aus einer informellen Praxis ein professioneller Habitus entstehen, der sich durch methodische Reflexion und fachliche Expertise auszeichnet (Antonini et al. 2017: 14).

In der breiten Öffentlichkeit ist das Verständnis von Übersetzung oftmals reduktionistisch geprägt (Bernardini 2004: 20). Wie Bernardini (2004: 20) darlegt, Übersetzen wird vielfach als Wort-für-Wort-Übertragung wahrgenommen. Diese Sichtweise ignoriert die komplexen kognitiven, kulturellen und sozialen Prozesse, die der Bedeutungsübertragung zugrunde liegen (Bernardini 2004: 20). Übersetzen erfordert weit mehr als Sprachkenntnis: Es bedarf der Fähigkeit zur Kontextualisierung, der Berücksichtigung kultureller Konventionen sowie der Verarbeitung multipler Informationsebenen (Bernardini 2004: 19).

Die Translationswissenschaft hat diese Komplexität zunehmend in den Fokus gerückt, auch wenn lange Zeit vor allem professionelle Übersetzer*innen im Zentrum standen (Bernardini 2004: 19). Die Differenzierung zwischen professionellen und nicht-professionellen Übersetzungspraktiken erfolgte dabei häufig anhand institutioneller Kriterien – insbesondere anhand der formalen Ausbildung (Bernardini 2004: 19). Wie Becker (1977: 87) jedoch betont, ist der Begriff „Beruf" nicht nur funktional zu verstehen, sondern besitzt auch eine symbolische Dimension: Er dient als Marker sozialer Anerkennung und grenzt eine bestimmte Gruppe innerhalb eines Feldes ab. Diese symbolischen Grenzen spiegeln sich auch in der Unterscheidung zwischen professionellen und nicht-professionellen Übersetzer*innen wider (Becker 1977: 87). Die Beschränkung der Translationswissenschaft auf wirtschaftlich herausragende, institutionell anerkannte oder akademisch prestigeträchtige Formen der Übersetzung – in erster Linie durch Personen, die als „Übersetzer*in", „Lokalisierer*in", „Untertitler*in" oder „Dolmetscher*in" bezeichnet werden – übersieht die bedeutenden Beiträge qualifizierter nicht-professionellen Translator*innen (Tymoczko 2009: 418). Das Fachgebiet sollte sich die vielfältigen Einsichten zu eigen machen, die nicht-professionelle Tätigkeiten bieten, anstatt zu versuchen, nicht-professionelle Übersetzungspraktiken zu regulieren oder sich auf die Qualität der Ergebnisse und die mögliche Erosion des professionellen Status zu fixieren (Tymoczko 2009: 418). Andernfalls besteht die Gefahr, dass das intellektuelle Wachstum des Fachgebiets eingeschränkt wird und sowohl Wissenschaftler*innen als auch Praktiker*innen der wertvollen Möglichkeiten beraubt werden, ihr Verständnis zu erweitern und neue professionelle Strategien zu entwickeln. Wie Tymoczko (2009: 419) formuliert:

> If the discipline does not meet … contemporary challenges adequately, then ironically students trained in translation programmes will be less able to innovate than intelligent, broadly educated people who know about the world, culture, politics, technology and language, even if they have no training in translation per se.

Genau dies zeichnet sich derzeit ab: Da die nicht trainierten Translator*innen nicht durch spezifische Vorgaben oder Normen darüber beeinflusst sind, wie sie übersetzen oder dolmetschen sollen, verfügen sie über ein weitaus breiteres Potenzial für innovative Ansätze im Bereich der Übersetzung (Tymoczko 2009: 419).

1.1.2 Merkmale und Parameter der Übersetzungskompetenz

Die Übersetzungskompetenz ist ein komplexes Bündel von Fähigkeiten und Kenntnissen, das es dem*der Übersetzer*in ermöglicht, einen Text von einer Sprache in eine andere wirksam zu verstehen, zu interpretieren und neu zu formulieren (Neubert 2000: 4). Es geht dabei nicht

einfach darum, 2 Sprachen zu beherrschen, sondern darum, eine Vielzahl sprachlicher, kultureller, kognitiver und kommunikativer Aspekte zu steuern, die den Übersetzungsprozess zu einer vielschichtigen und dynamischen Tätigkeit machen (Neubert 2000: 4). Neubert (2000: 5) spricht über 7 Merkmale der Übersetzungskompetenz: *complexity, heterogeneity, approximation, open-endedness, creativity, situationality* und *historicity*. Ihre Komplexität (*complexity*) besteht darin, dass Übersetzer*innen ständig zwischen der Treue zum Ausgangstext und der Natürlichkeit in der Zielsprache balancieren müssen, indem sie Bedeutungen, Intentionen und sprachliche Nuancen interpretieren (Neubert 2000: 4). Gleichzeitig zeichnet sich das Übersetzen durch Heterogenität (*heterogeneity*) aus, da jedes Fachgebiet – literarisch, technisch, juristisch oder wissenschaftlich – spezifische Kompetenzen erfordert: stilistisches Feingefühl bei literarischen Übersetzungen, terminologische Präzision bei technischen Texten oder normatives Wissen bei juristischen Übersetzungen (Neubert 2000: 4). In diesem Sinne ist die Übersetzungskompetenz anpassungsfähig und multidisziplinär. Übersetzer*innen können jedoch nicht in allen Bereichen Spezialist*innen sein: Ihre Kompetenz beruht daher auf Annäherung (*approximation*) (Neubert 2000: 4), die es ihnen ermöglicht, sich dem Wissen des Fachmanns zu nähern, während sie dennoch eine allgemeinere und kommunikative Perspektive beibehalten. Diese Eigenschaft steht in engem Zusammenhang mit der Offenheit (*open-endedness*) (Neubert 2000: 4) der Übersetzungskompetenz, die ständig im Wandel ist und sich fortlaufend weiterentwickelt. Jede neue Übersetzungsaufgabe stellt eine Herausforderung dar und erfordert Recherche, Dokumentation und kontinuierliche Weiterbildung (Neubert 2000: 4). Hinzu kommt die Kreativität (*creativity*) (Neubert 2000: 4), die unerlässlich ist, wenn es in der Zielsprache keine direkten Entsprechungen oder einfachen Lösungen gibt: Übersetzer*innen müssen ihre sprachliche Einfallskraft einsetzen, um die Botschaft und Wirkung des Originals auf natürliche und kohärente Weise wiederzugeben. Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die Situationalität (*situationality*) (Neubert 2000: 5), also die Fähigkeit, die Übersetzung an den kommunikativen, sozialen und kulturellen Kontext anzupassen, in dem der Text entstanden ist, wobei die Erwartungen und das Wissen des Zielpublikums berücksichtigt werden. Schließlich umfasst die Historizität (*historicity*) (Neubert 2000: 5) das Bewusstsein für den historischen und kulturellen Kontext der Textproduktion und –rezeption.

Das Berufsbild von Übersetzer*innen ist äußerst komplex und ihre Tätigkeit erfordert ein breites Spektrum an unterschiedlichen, aber eng miteinander verknüpften Kompetenzen, die Übersetzer*innen deutlich von bloß zweisprachigen Personen unterscheiden (Neubert 2000: 6). Die bloße Beherrschung zweier Sprachen reicht nämlich nicht aus, um professionell zu

übersetzen: Übersetzen verlangt eine Kombination aus sprachlichen, textuellen, kulturellen und kognitiven Fähigkeiten, die es ermöglichen, einen Text in einer anderen Sprache und Kultur angemessen zu verstehen und neu zu gestalten (Neubert 2000: 6). Nach Neubert (2000: 6) basiert die Übersetzungskompetenz auf 5 zentralen Parametern: *language competence*, *textual competence*, *subject competence*, *cultural competence* und *transfer competence*.

Die *language competence* (Neubert 2000: 7) bezieht sich auf die sprachliche Beherrschung der Arbeitssprachen und umfasst nicht nur Grammatik und Lexik, sondern auch pragmatische und stilistische Feinheiten, die einen Text kohärent und natürlich wirken lassen. Die *textual competence* (Neubert 2000: 8) betrifft hingegen die Schreibkompetenz von Übersetzer*innen, also die Fähigkeit, kohäsive, flüssige und für den jeweiligen Texttyp und Kommunikationskontext angemessene Texte zu produzieren. Die *subject competence* (Neubert 2000: 8) bezieht sich auf das Fachwissen von Übersetzer*innen: Sie müssen in der Lage sein, den Inhalt und die Terminologie des Textes zu verstehen, auch wenn sie, wie schon erwähnt. keine ausgewiesenen Expert*innen sind, um Präzision und Kohärenz zu gewährleisten. Die *cultural competence* (Neubert 2000: 9) umfasst das Wissen über die Ausgangs- und Zielkulturen, über deren Referenzen, kommunikative Konventionen und kulturellen Unterschiede, die das Verständnis und die Wiedergabe einer Botschaft beeinflussen. Die *transfer competence* (Neubert 2000: 10) schließlich stellt das Kernstück der Übersetzungskompetenz dar und unterscheidet Übersetzer*innen wesentlich von anderen zweisprachigen Kommunikator*innen. Sie integriert alle zuvor genannten Kompetenzen: Sie verbindet sprachliches Wissen, Schreibfähigkeit, Fachkenntnis und kulturelles Bewusstsein und ermöglicht es Übersetzer*innen, die Bedeutung eines Textes nicht nur von einer Sprache in eine andere, sondern auch von einer Kultur in eine andere zu übertragen (Neubert 2000: 10). Durch diese Kompetenz werden Übersetzer*innen zu echten sprachlichen und kulturellen Mittler*innen, die Texte produzieren, die in der Zielsprache und im Zielkontext voll funktionsfähig sind und zugleich die kommunikative Intention des Originals bewahren (Neubert 2000: 10). Ohne diese Eigenschaften wäre die Arbeit von Übersetzer*innen deutlich eingeschränkt, denn sie bilden die Grundlage für eine kompetente und reflektierte Übersetzungspraxis (Neubert 2000: 10). Erst durch das Zusammenspiel von diesen Merkmalen und Parametern kann ein*e Übersetzer*in seinem*ihrem Beruf wirklich gerecht werden und qualitativ hochwertige Übersetzungen anfertigen (Neubert 2000: 10). Sie zeichnen professionelle Übersetzer*innen aus und machen aus dem bloßen Sprachwissen eine echte übersetzerische Kompetenz (Neubert 2000: 10).

1.2 Ausbildung und Ausbildungsmöglichkeiten

Seit den späten 1970er-Jahren hat sich die Translationswissenschaft zunehmend als eigenständige Disziplin etabliert (Snell-Hornby 2006: 37). In dieser Phase der Konsolidierung verschob sich der Fokus von der Textzentrierung hin zur Übersetzerzentrierung (Snell-Hornby 2006: 37). Gleichzeitig vollzog sich eine gewisse institutionelle Schließung: Die Forschung konzentrierte sich vornehmlich auf formell ausgebildete und in etablierten Institutionen tätige Übersetzer*innen, während nicht-professionelle Akteur*innen – insbesondere solche in marginalisierten oder prekären Kontexten – weitgehend unberücksichtigt blieben (Snell-Hornby 2006: 37).

Erst durch Impulse aus benachbarten Disziplinen wie der Anthropologie, Soziolinguistik oder Fremdsprachendidaktik wurden nicht-professionelle Formen des Übersetzens systematisch in die Forschung einbezogen (Antonini et al. 2017: 14). Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf Personen, die außerhalb institutioneller Strukturen – etwa als Aktivist*innen, freiwillige Helfer*innen oder Familienmitglieder – Übersetzungsleistungen erbrachten. Diese Entwicklungen trugen dazu bei, das Verständnis von Übersetzung zu erweitern und die Vielfalt übersetzerischer Praktiken im gesellschaftlichen Kontext differenzierter zu erfassen (Antonini et al. 2017: 14).

Im Zuge der Umsetzung des Bologna-Prozess haben die Universitätsinstitute in Wien, Graz und Innsbruck ein dreistufiges Studiensystem (Bachelor → Master → Doktorat) eingeführt (UNIVERSITAS Austria 2025). So entsprechen die Abschlüsse den gestuften Qualifikationsniveaus und erlauben sowohl wissenschaftliche Fortsetzung als auch berufliche Orientierung auf international vergleichbare Weise (UNIVERSITAS Austria 2025). Darüber hinaus existieren aufgrund früherer Studienordnungen weiterhin Titel, die von Absolvent*innen geführt werden dürfen, beispielsweise Mag. phil. bzw. Dr. phil., Dipl.-Dolm. (für Übersetzen und Dolmetschen) oder Akad. Ü. (Kurzstudium) (UNIVERSITAS Austria 2025).

1.2.1 Die Entwicklung praxisorientierter Studieninhalte in der Übersetzerausbildung

Bereits Anfang der 1980er Jahre wurde in der Fachwelt zunehmend deutlich, dass eine erhebliche Diskrepanz zwischen den Prioritäten universitärer Ausbildungsprogramme und den sich rasch wandelnden Anforderungen des Übersetzungsmarktes bestand (Anderman & Rogers 2000: 64). Um dieses Problem zu adressieren, fand im Jahr 1983 ein Symposium in Köln statt, das sich genau dieser Thematik widmete (Anderman & Rogers 2000: 64). Ziel war es, die bestehenden Ausbildungsstrukturen kritisch zu hinterfragen und Vorschläge zu erarbeiten, wie

die universitäre Übersetzerausbildung stärker auf die Bedürfnisse der Berufspraxis ausgerichtet werden kann.

Am 4. September 1986 legte das Koordinierungskomitee dem Präsidenten des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ) ein Memorandum vor, das eine Reihe von Empfehlungen zur inhaltlichen Gestaltung eines berufsorientierten, akademischen Studienprogramms für Übersetzen und Dolmetschen enthielt (Anderman & Rogers 2000: 65). Diese Initiative mündete schließlich in das europaweit bekannte Projekt POSI (PraxisOrientierte StudienInhalte für die Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern) – ein Konzept, das die Entwicklung eines praxisorientierten Curriculums für die Ausbildung von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen zum Ziel hatte und zugleich an seine deutschen Ursprünge erinnert (Anderman & Rogers 2000: 65).

Im Rahmen der verschiedenen POSI-Tagungen wurden grundlegende Entscheidungen für die Gestaltung des Übersetzungscurriculums in Europa getroffen. Einige zentrale Inhalte und Kompetenzbereiche wurden dabei vereinheitlicht und in allen beteiligten Hochschulen verankert, während andere Aspekte bewusst den einzelnen Ländern überlassen wurden (Andermann & Rogers 2000: 66). Diese Flexibilität war notwendig, da sich die Anforderungen der jeweiligen Arbeitsmärkte – etwa in Deutschland und Italien – erheblich unterscheiden können. Ende der 1990er Jahre, insbesondere im Jahr 1999, wurde im Zuge weiterer Diskussionen die Notwendigkeit betont, die Curricula an die sich wandelnden Realitäten der Übersetzungspraxis anzupassen (Andermann & Rogers 2000: 64). Dabei wurden neue berufliche Rollen wie die des*der Projektmanager*in sowie bislang ungelebte Tätigkeitsfelder wie Untertitelung oder audiovisuelle Übersetzung in den Mittelpunkt gerückt. Ebenso wurde die Bedeutung neuer Textsorten und Übersetzungsformen hervorgehoben, die infolge technologischer und gesellschaftlicher Entwicklungen zunehmend an Relevanz gewannen (Andermann & Rogers 2000: 64).

1.2.2 Professionalisierung, gesellschaftliche Wahrnehmung und die Verbindung von Theorie und Praxis

Die professionelle Übersetzung, wie sie im europäischen Kontext verstanden wird, ist trotz ihrer wachsenden Bedeutung ein vergleichsweise junges Phänomen (Snell-Hornby 2006: 37). Sowohl der Beruf selbst als auch die entsprechende Ausbildung sind historisch gesehen mit einer Reihe struktureller Herausforderungen konfrontiert – insbesondere mit mangelnder gesellschaftlicher Anerkennung und unzureichender Vergütung. Wie Bernardini (2004: 18) feststellt, wird die Relevanz einer fundierten Übersetzerausbildung häufig selbst von Arbeitgebern unterschätzt, die festangestellte Fachkräfte in diesem Bereich beschäftigen. Diese

Haltung trägt zu einer anhaltenden Diskrepanz zwischen der alltäglichen Berufspraxis und den theoretischen Ansätzen der Translationswissenschaft bei (Bernardini 2004: 18).

Die Diskussion um praxisorientierte Ausbildungsinhalte – wie sie im Rahmen des POSI-Projekts angestoßen wurde – kann daher auch als Reaktion auf diese Diskrepanz verstanden werden (Andermann & Rogers 2000: 64). Ziel war es, den universitären Unterricht nicht nur an wissenschaftlichen Modellen auszurichten, sondern gleichzeitig auf die konkreten Anforderungen des Marktes zu reagieren und Studierende bestmöglich auf den Berufseinstieg vorzubereiten. Lehrkräfte im Bereich der Translationswissenschaft tragen hierbei eine doppelte Verantwortung: Einerseits müssen sie in der Lage sein, die Dynamiken des Übersetzungsmarktes kritisch zu reflektieren und in ihre Forschung zu integrieren, andererseits sollen sie den Studierenden praxisrelevante Kompetenzen vermitteln (Bernardini 2004: 24). Diese Verbindung von wissenschaftlicher Reflexion und beruflicher Handlungskompetenz stellt eine zentrale Voraussetzung für eine moderne, qualitätsorientierte Übersetzerausbildung dar. Wird dieser wechselseitige Bezug zwischen Theorie und Praxis vernachlässigt, droht sich die Kluft zwischen Übersetzungsmarkt und Translationswissenschaft weiter zu vertiefen (Bernardini 2004: 24). Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, die Kommunikation zwischen Forschenden, Lehrenden und Praktiker*innen systematisch zu fördern (Bernardini 2004: 24). Nur durch einen kontinuierlichen Austausch können wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis überführt und gleichzeitig praktische Herausforderungen in den akademischen Diskurs zurückgespiegelt werden. Eine solche bidirektionale Vernetzung ist notwendig, um die Qualität der Übersetzungsdienstleistungen zu sichern und dem Beruf der Übersetzer*innen die gesellschaftliche Anerkennung zu verschaffen, die ihm zusteht (Bernardini 2004: 24).

1.2.3 Ausbildungsmöglichkeiten in Österreich im Bereich Translationswissenschaft

In Österreich ist die universitäre Ausbildung zur*zum Übersetzer*in (Translationswissenschaft) an 3 zentralen Instituten verankert – nämlich an der Universität Graz (Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, ITAT), der Universität Innsbruck (Institut für Translationswissenschaft, INTRAWI) und der Universität Wien (Zentrum für Translationswissenschaft, ZTW).

Universität Graz (ITAT): Das Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft an der Universität Graz wurde 1946 erstmals als „Institut für Auslandskunde“ gegründet, mit dem Ziel, Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen auszubilden (Universität Graz 2025). 1988 folgte die Besetzung der ersten Lehrkanzel für Translationswissenschaft mit Prof. Dr. Erich Prunč, womit die institutionelle Verankerung der

Translationswissenschaft gestärkt wurde(Universität Graz 2025). Seitdem werden Bachelor- und Masterprogramme angeboten (z. B. BA Transkulturelle Kommunikation, MA Übersetzen, MA Übersetzen und Dialogdolmetschen, MA Konferenzdolmetschen) (Universität Graz 2025).
Universität Innsbruck (INTRAWI): An der Universität Innsbruck bietet das Institut für Translationswissenschaft ein ausdifferenziertes Studienangebot im Bereich Translationswissenschaft auf Bachelor-, Master- und Doktoratsniveau an (Universität Innsbruck 2025). Das Masterstudium erlaubt Spezialisierungen wie Fachübersetzen & Translationstechnologie, literarisches & audiovisuelles Übersetzen oder Konferenzdolmetschen (Universität Innsbruck 2025).
Universität Wien (ZTW): An der Universität Wien ist das Zentrum für Translationswissenschaft als zentrale Einrichtung für das Studium von Transkultureller Kommunikation, Übersetzen und Dolmetschen etabliert. Das Zentrum bietet Bachelor-, Master- und Doktoratsstudien in 14 Sprachen an. Es verfügt zwar über kein eindeutig festgelegtes Gründungsdatum in seiner heutigen Form, doch lässt sich seine Entstehung bis in das Jahr 1985 zurückverfolgen, als die Fachbibliothek eingerichtet wurde. Diese ging aus der bereits damals bestehenden Institutsbibliothek für Dolmetschausbildung hervor (Universität Wien 2025).

1.2.4 Ausbildungsmöglichkeiten in Italien im Bereich Translationswissenschaft

In Italien werden Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen oft *mediatore culturale* – übersetzt Kulturmittler*innen oder interkulturelle Mittler*innen – genannt. Die Hochschulen für Sprachmittler*innen (*Scuole superiori per mediatori linguistici*) sind aus der Umwandlung der zuvor bestehenden Hochschulen für Dolmetscher*innen und Übersetzer*innen hervorgegangen und werden durch das Ministerialdekret Nr. 38 vom 10. Januar 2002 geregelt (Ministero dell'Università e della Ricerca 2025). Sie verleihen akademische Abschlüsse, die in jeder Hinsicht den von den Universitäten verliehenen Bachelorabschlüssen in Sprach- und Kulturmittlung (*Scienze della mediazione linguistica*) gleichgestellt sind. Die Studiengänge haben eine Regelstudienzeit von 3 Jahren, was 180 Leistungspunkten (ECTS) entspricht (Ministero dell'Università e della Ricerca 2025).

Nachfolgend sind einige der Universitäten, die Abschlüsse im Bereich der Translationswissenschaft anbieten, aufgelistet:

- UniUd (Udine)
- UniTs (Triest)

- Ca´ Foscari (Venedig)
- UniBo (Bologna)
- UniGe (Genua)
- UniSalento (Lecce)
- UniTo (Turin)
- UniBa (Bari)
- Universitá Roma Tre (Rom)
- UniPd (Padua)

Insgesamt, gibt es 54 Universitäten in Italien, die die Studienrichtungen LM-12 und LM-94 (Codes zur Erfassung des Studiengangs Übersetzungswissenschaft in Italien) anbieten (Universitaly 2025).

1.3 Nicht-professionelle Übersetzer*innen

Die Fähigkeit zu übersetzen stellt eine bemerkenswerte kognitive und soziale Kompetenz dar, die tief in der menschlichen Natur verankert ist: Auch wenn sie häufig als berufsspezifische oder spezialisierte Fertigkeit verstanden wird, handelt es sich tatsächlich um eine grundlegende menschliche Fähigkeit (Whyatt 2012: 24). Übersetzung umfasst weit mehr als den sprachlichen Transfer zwischen verschiedenen Sprachen; sie schließt auch intralinguale Prozesse (Jakobson 2017: 182) – das Umformulieren innerhalb derselben Sprache – sowie intersemiotische Prozesse (Jakobson 2017: 182) – die Übertragung in andere Zeichensysteme wie Bilder, Gesten oder Symbole – ein. Damit wird deutlich, dass Übersetzen ein übergreifendes Prinzip menschlicher Kommunikation ist.

Diese Fähigkeit manifestiert sich bereits im frühen Kindesalter. Menschen sind von Beginn an dazu in der Lage, ihre Gedanken und Intentionen in unterschiedlichen Ausdrucksformen mitzuteilen (Malakoff & Hakuta 1991: 144): Alltägliche kommunikative Praktiken beinhalten häufig das Umschreiben, Vereinfachen oder Verdeutlichen von Aussagen, was bereits als Form der intralingualen Übersetzung verstanden werden kann. Diese Praktiken erfolgen meist intuitiv und ohne formale Schulung. Sie entwickeln sich im sozialen Austausch und bilden eine Grundlage für spätere, komplexere Übersetzungstätigkeiten (Malakoff & Hakuta 1991: 144). Vor dem Hintergrund zunehmender gesellschaftlicher Spezialisierung gewinnt intralinguale Übersetzung eine besondere Relevanz. Wie Zethsen (2007: 282) betont, kann sie notwendig sein, um Verständigung zwischen Personen zu ermöglichen, die zwar dieselbe Sprache sprechen, jedoch unterschiedliche semantische Systeme verwenden – etwa

Fachleute und Lai*innen oder Ärzt*innen und Patient*innen (Zethsen 2007: 282). Auch hier zeigt sich, dass Übersetzung weit über den sprachlichen Transfer hinausgeht und als kognitive Transformationsleistung zu begreifen ist.

Ein weiteres zentrales Element ist die interlinguale Übersetzung, also die Übertragung zwischen verschiedenen Sprachen: Diese wird häufig als besonders anspruchsvoll wahrgenommen, da sie sowohl ein tiefgehendes Verständnis der Ausgangssprache als auch die Fähigkeit zur präzisen Wiedergabe in der Zielsprache voraussetzt (Jakobson 2017: 182). Gleichwohl zeigen empirische Studien, dass auch nicht ausgebildete Personen, insbesondere Kinder aus mehrsprachigen Familien, in der Lage sind, komplexe Inhalte zu übersetzen. Malakoff & Hakuta (1991: 163) weisen darauf hin, dass selbst Kinder, die sich noch in der sprachlichen Entwicklung befinden, erfolgreich zwischen Sprachen vermitteln können – vorausgesetzt, die Inhalte liegen innerhalb ihres kognitiven und lexikalischen Repertoires.

Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Phänomen des *Child Language Brokering* (CLB), bei dem Kinder als Vermittler*innen zwischen den Sprachwelten ihrer Familien und der gesellschaftlichen Umwelt agieren (Antonini 2010: 5). Diese Tätigkeit erfolgt meist informell, spontan und ohne spezifisches Training. Trotz möglicher grammatikalischer oder stilistischer Unzulänglichkeiten gelingt es diesen jungen Sprachmittler*innen, die intendierte Bedeutung effektiv zu übertragen. Diese Beobachtung stützt die Annahme, dass die Fähigkeit zur sinngemäßen Übersetzung tief in der menschlichen Kognition angelegt ist und durch situative Anforderungen aktiviert und weiterentwickelt wird (Antonini 2010: 5).

1.3.1 Wer sind nicht-professionelle Übersetzer*innen?

In den letzten Jahrzehnten hat die nicht-professionelle Übersetzung zunehmend an Bedeutung innerhalb der Translationswissenschaft gewonnen (Antonini et al. 2027: 1). In der Anfangsphase, als die Disziplin bestrebt war, akademische und berufliche Anerkennung zu erlangen, richtete sich die Aufmerksamkeit der Forschung nahezu ausschließlich auf ausgebildete und beruflich tätige Übersetzer*innen sowie Dolmetscher*innen (Antonini et al. 2027: 1). Übersetzer*innen ohne professionelle Ausbildung oder institutionelle Anerkennung blieben dabei weitgehend unbeachtet (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 151). Diese Vernachlässigung führte dazu, dass die nicht-professionelle Übersetzungspraxis über lange Zeit hinweg kaum als legitimes Forschungsfeld wahrgenommen wurde und entsprechend nur marginal wissenschaftlich untersucht worden ist (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 151).

Mit dem Einsetzen der Globalisierung und der damit einhergehenden Intensivierung kultureller und sprachlicher Austauschprozesse hat sich der Bedarf an interkultureller und interlingualer Kommunikation erheblich erweitert (Cronin 2003: 12). Infolge dieser Entwicklungen wurde das Verständnis von Übersetzung neu definiert und die Rolle der an Übersetzungsprozessen beteiligten Akteur*innen neu bewertet. In diesem Zusammenhang betonen Pérez-González & Susam-Saraeva (2012: 157), dass das Phänomen der nicht-professionellen Übersetzung nicht nur weit verbreitet, sondern zahlenmäßig sogar dominanter ist als die professionelle Übersetzungspraxis. Die Autor*innen vertreten die Auffassung, dass „professional – rather than non-professional – translation […] should be taken as the exception" (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 157). Diese Perspektive trug wesentlich dazu bei, die nicht-professionelle Übersetzung als legitimes und relevantes Forschungsobjekt innerhalb der Translationswissenschaft zu etablieren und sie fest in den wissenschaftlichen Diskurs zu integrieren.

Das Phänomen des sogenannten *Non-Professional Interpreting and Translation* stellt ein vielschichtiges und komplexes Forschungsfeld dar, das sämtliche Formen von Übersetzungs- und Dolmetschaktivitäten umfasst, die von Personen ausgeführt werden, die nicht als professionelle Übersetzer*innen oder Dolmetscher*innen anerkannt sind (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 149). Es handelt sich dabei um kommunikative Handlungen, die in einer Vielzahl von Kontexten – von alltäglichen Interaktionen über soziale Medien bis hin zu Migrations- und Krisensituationen – stattfinden und sowohl sprachliche als auch kulturelle Vermittlung einschließen (Pérez-González & Susam-Saraeva 2012: 149).

1.3.2 Definition und Begriffsabgrenzung

In der einschlägigen Literatur wurden im Laufe der Zeit verschiedene Bezeichnungen für die nicht-professionelle Translation vorgeschlagen, die die Vielfalt der entsprechenden Praktiken widerspiegeln. Dazu gehören unter anderem *natural translation* (Harris 1973), *native translation* (Toury 1984), *language brokering* bzw. *child brokering* (Shannon 1990), *ad-hoc interpreting* (Meyer et al. 2010) sowie *informal interpreting* (MacFarlane et al. 2009) und *unprofessional translation* (Antonini et al. 2017).

Diese terminologische Vielfalt verdeutlicht nicht nur die Heterogenität der Praxisfelder, sondern auch die Komplexität des Phänomens an sich, das eine interdisziplinäre Herangehensweise erfordert, die linguistische, soziologische, kulturwissenschaftliche und kommunikationstheoretische Perspektiven miteinander verbindet (Antonini et al. 2017: 10). Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Bezeichnungen verwendet, um das Phänomen der nicht-

professionellen Übersetzung zu beschreiben. Jeder dieser Termini spiegelt unterschiedliche theoretische Perspektiven, Anwendungsbereiche und disziplinäre Ansätze wider. Im Folgenden soll die Entwicklung der wichtigsten Begriffe nachgezeichnet werden, wobei sowohl ihre jeweiligen Definitionen als auch die konzeptuellen Problematiken, die mit ihnen einhergehen, erörtert werden.

Wissenschaftler*innen begannen vor etwa 4 Jahrzehnten, sich mit dem nicht-professionellen Übersetzen und Dolmetschen als eigenständigem Forschungsgegenstand zu beschäftigen. Einen Ausgangspunkt bildete dabei die Einführung des Begriffs *natural translation* durch Brian Harris, der diese Praxis als „the translation done in everyday circumstances by bilinguals who have no special training for it" (Harris 1973: 96) definierte. Obwohl diese Definition einen wichtigen Impuls für die Etablierung des Forschungsfeldes gab, weist sie doch konzeptuelle Schwächen auf. Das Adjektiv *natural* impliziert, dass die Fähigkeit zu übersetzen eine angeborene Eigenschaft bilingualer Personen sei, die sich spontan und bereits im Kindesalter manifestiere (Antonini et al. 2017). Diese Annahme ist jedoch nicht universell zutreffend, da zahlreiche Formen nicht-professioneller Übersetzung – etwa das *Fansubbing* oder die kollaborative Online-Übersetzung – erworbene Kompetenzen sowie technisches und linguistisches Wissen voraussetzen, die kaum als „natürlich" im Sinne von Harris' (1973) Definition gelten können.

In den 1980er Jahren prägte Shannon (1990) den Begriff *(child) language brokering*, um die Übersetzungs- und Dolmetschhandlungen von Kindern und Jugendlichen in familiären und gemeinschaftlichen Kontexten – insbesondere in Migrationssituationen – zu beschreiben. Dieser Terminus erwies sich als zentral für die Erforschung kindlicher Sprachmittlung, ist jedoch problematisch, sobald man die nicht-professionelle Übersetzung in einem umfassenderen Sinne betrachten möchte, da er sich ausschließlich auf Minderjährige bezieht und somit erwachsene Sprachmittler*innen von vornherein ausschließt. Mit ähnlicher Bedeutung, wenn auch disziplinspezifischer und weniger verbreitet, werden Begriffe wie *para-phrasing* und *family interpreting* (Orellana et al. 2003a; Orellana et al. 2003b) verwendet. Diese Bezeichnungen weisen jedoch dieselbe begriffliche Einschränkung auf: Sie beziehen sich primär auf familiäre oder interpersonelle Kontexte und sind daher ungeeignet, die gesamte Bandbreite nicht-professioneller Übersetzungspraktiken abzubilden, die in einer Vielzahl gesellschaftlicher, institutioneller und digitaler Umfelder auftreten (Orellana et al. 2003a; Orellana et al. 2003b).

Parallel zu dieser Entwicklung entstand ab den 2000er Jahren insbesondere innerhalb der Dolmetschwissenschaft ein wachsendes Interesse an Phänomenen, die in institutionellen

Kontexten stattfinden, in denen professionelle Dolmetscher*innen durch nicht-professionelle ersetzt oder ergänzt werden (Antonini et al. 2017: 6). In diesem Zusammenhang prägten MacFarlane et al. (2009) den Ausdruck *informal interpreting*. Obwohl der Begriff die nicht-institutionalisierte Natur solcher Praktiken treffend beschreibt, ist er semantisch problematisch, da er die Bedeutung und Komplexität der Rolle nicht-professioneller Dolmetscher*innen tendenziell herabsetzt. Der Ausdruck *informal* suggeriert eine spontane, gelegentliche und wenig strukturierte Tätigkeit, während tatsächlich viele dieser Dolmetschhandlungen in hochprofessionellen Kontexten stattfinden – etwa in Krankenhäusern (zwischen Ärzt*innen und Patient*innen), in Arbeits- oder Migrationsbehörden –, wo die sprachliche Vermittlung maßgeblich über den Erfolg der Kommunikation und die Zugänglichkeit institutioneller Dienstleistungen entscheidet (Antonini et al. 2017: 6).

Eine weitere häufig verwendete Bezeichnung ist *ad-hoc interpreting* (Meyer 2010), die sich auf Situationen bezieht, in denen Personen, die zufällig zweisprachig sind – etwa Familienangehörige oder medizinisches Personal –, spontan als Dolmetscher*innen eingesetzt werden. Diese Terminologie legt nahe, dass es sich dabei um unvorbereitete und ungeplante Handlungen handelt, die von Laien ohne spezifische Ausbildung ausgeführt werden (Antonini et al. 2017: 6).

Mitunter wird auch der Begriff *unprofessional* (Antonini et al. 2017: 7) zur Beschreibung der *Non-Professional Interpreting and Translation* verwendet. Dieser Terminus ist jedoch negativ konnotiert, da er eine mangelhafte Qualität oder eine unzureichende Ausführung der Tätigkeit impliziert. Im Gegensatz dazu gilt der Begriff *non-professional* als neutraler und deskriptiver, da er primär auf das Fehlen institutioneller Anerkennung oder formaler Ausbildung verweist, ohne ein wertendes Urteil über die Kompetenz oder die Leistung der handelnden Person zu fällen (Antonini et al. 2017: 7). Obwohl beide Begriffe auf den ersten Blick synonym erscheinen mögen, unterscheiden sie sich semantisch deutlich: *non-professional* legt den Schwerpunkt auf den Status des*der Akteur*in, während *unprofessional* die Qualität der ausgeführten Tätigkeit bewertet (Antonini et al. 2017: 7).

Schließlich wurde der Begriff *non-professional* im Zusammenhang mit dem Dolmetschen erstmals von Knapp-Potthoff & Knapp (1987) verwendet. Diese definieren den*die nicht-professionelle*n Dolmetscher*in als eine Person, die „at the same time functions as a transmitter of the message of Sa and Sb and as a mediator between conflicting viewpoints, assumptions, and presuppositions“ (Knapp-Potthoff & Knapp 1987: 183). Diese Definition hebt nicht nur die sprachvermittelnde, sondern auch die interkulturell-mediative Funktion des nicht-professionellen Dolmetschens hervor und betont dessen kommunikative Komplexität sowie

gesellschaftliche Relevanz (Antonini et al. 2017: 4). Damit tragen Knapp-Potthoff & Knapp maßgeblich zur theoretischen Fundierung des Begriffs bei und positionieren die nicht-professionelle Übersetzung als integralen Bestandteil zeitgenössischer Kommunikationsprozesse (Antonini et al. 2017: 4).

1.4 Machine Translation

Auch wenn die Globalisierung die Nachfrage nach Sprachdienstleistungen erheblich gesteigert hat, werden Übersetzungen häufig als vermeidbare Kosten angesehen (Cronin 2003: 47). Aus diesem Grund wurden technologische Neuerungen nicht nur eingeführt, um den Übersetzungsprozess effizienter zu gestalten, sondern auch, um Ausgaben zu reduzieren (Cronin 2003: 47). Diese Entwicklungen haben den Markt spürbar verändert und die Rolle professioneller Übersetzer*innen neu definiert. Die Digitalisierung hat dabei eine zentrale Rolle gespielt, indem sie neue Tools und Programme hervorgebracht hat, die den Arbeitsalltag von Übersetzer*innen erheblich beeinflussen (Cronin 2003: 47). So werden heutzutage nicht mehr nur Texte manuell bearbeitet, sondern durch den Einsatz von maschinellen Übersetzungssystemen wie neuronalen Netzwerken und *CAT-Tools* unterstützt, die kontinuierlich dazulernen und ihre Ergebnisse verbessern (Cronin 2003: 47).

Im Laufe der Jahre hat die zunehmende wirtschaftliche und kommunikative Vernetzung auf globaler Ebene zu einem exponentiellen Anstieg des Übersetzungsbedarfs geführt, der eng mit der Globalisierung verknüpft ist (Hutchins 2001: 9). Dieses Wachstum hat jedoch nicht in gleichem Maße zu einer Zunahme an Übersetzungen geführt, die ausschließlich von menschlichen Übersetzer*innen angefertigt werden. Parallel dazu hat der technologische Fortschritt auch den Übersetzungssektor erfasst und zur Entstehung immer ausgefeilterer automatisierter Systeme geführt, die unter dem Begriff *Machine Translation* (MT) zusammengefasst werden (Hutchins 2001: 9).

Die Ursprünge der maschinellen Übersetzung gehen auf das Ende der 1940er und den Beginn der 1950er Jahre zurück: So zeigte beispielsweise die berühmte Demonstration des Georgetown–IBM-Experiments 1954 (Hutchins 2001: 10) die automatische Übersetzung russischer Sätze ins Englische mithilfe eines kleinen Wortschatzes und minimaler grammatischer Regeln. In dieser frühen Phase waren die Beweggründe häufig politischer oder militärischer Natur, mit dem Ziel, Dokumente schnell zu entschlüsseln und zu übersetzen (Hutchins 2001: 10). In den 1960er Jahren wurde die anfängliche Begeisterung jedoch durch die Veröffentlichung des sogenannten ALPAC-Reports (ALPAC 1966) des *Automatic*

Language Processing Advisory Committee stark gebremst. Dieser Bericht kam zu dem Schluss, dass die maschinelle Übersetzung langsamer, ungenauer und teurer sei als die menschliche Übersetzung und stellte fest, dass „keine unmittelbare oder absehbare Aussicht auf eine nützliche maschinelle Übersetzung besteht“ (ALPAC 1966: 32). Diese Position bewirkte, dass die MT-Forschung in den Vereinigten Staaten nahezu ein Jahrzehnt lang erheblich zum Stillstand kam (Hutchins 2001: 16).

Eine neue Entwicklungsphase begann zwischen den 1980er Jahren und 2015 mit der Verbreitung der *Statistical Machine Translation* und ihrer weiterentwickelten Varianten, die auf großen parallelen Korpora und probabilistischen Modellen basierten (Koehn 2009: 181). In diesem Kontext ermöglichte die Nutzung zweisprachiger und mehrsprachiger Datensätze und statistischer Verfahren deutliche Fortschritte gegenüber rein regelbasierten Ansätzen.

Der Zeitraum zwischen 2015 und 2018 markierte einen wichtigen Wendepunkt mit dem Aufkommen der *Neural Machine Translation* (NMT), die auf künstlichen neuronalen Netzen basiert und in der Lage ist, ganze Sätze zu übersetzen (Zetzsche 2016). Systeme wie DeepL oder Google Neural MT sind konkrete Beispiele für diese Entwicklung, die zu einem qualitativen Sprung im Vergleich zu früheren Technologien geführt hat. Obwohl die Qualität der z. B. von DeepL erzeugten Übersetzungen deutlich gestiegen ist, neigen solche Systeme dazu, eine flüssige und „natürliche“ Sprachgestaltung zu bevorzugen – mitunter auf Kosten der inhaltlichen Genauigkeit (Ji et al. 2023: 3). Dies kann dazu führen, dass bestimmte Informationen nicht korrekt wiedergegeben, ausgelassen oder in einigen Fällen sogar frei erfunden werden (Ji et al. 2023: 3).

In den letzten Jahren hat die Entwicklung der *Large Language Models* (LLMs) und der generativen Künstlichen Intelligenz das Feld der maschinellen Übersetzung weiter transformiert (Ji et al. 2023: 3). Obwohl diese Technologien ursprünglich nicht ausschließlich für Übersetzungszwecke entwickelt wurden, finden sie heute auch in diesem Bereich Anwendung. Sie ermöglichen nicht nur eine präzise sprachliche Wiedergabe, sondern auch eine stilistische und kulturelle Anpassung des Textes in Bezug auf Genre, Kontext und Zielland (Ji et al. 2023: 3).

Die vorangehend diskutierten Konzepte von Professionalität, Ausbildung und Übersetzungskompetenz können natürlich nicht losgelöst von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen betrachtet werden, da sie in engem Zusammenhang mit globalen Mobilitätsprozessen stehen (Cronin 2003: 12). Globalisierung und Migration führen vermehrt zu multilingualen Kontexten, in denen Übersetzung eine zentrale Rolle für Kommunikation, Integration und Teilhabe einnimmt. In solchen Kontexten treten die zuvor analysierten

unterschiedlichen Akteur*innen des Übersetzens – professionelle, nicht-professionelle und zunehmend auch technologische – besonders deutlich in Erscheinung (Cronin 2003: 47). Vor diesem Hintergrund richtet sich der Blick im folgenden Kapitel auf den Zusammenhang zwischen Globalisierung, Migration und Übersetzung. Diese übergeordneten Konzepte werden anhand der Migrationsbewegungen und Beziehungen zwischen Österreich und Italien beleuchtet.

2 Globalisierung, Migration und Übersetzung

In diesem Kapitel wird die historische und gegenwärtige Migration zwischen Italien und Österreich untersucht, mit besonderem Fokus auf die italienische Community in Wien. Die Migrationsbeziehungen zwischen den beiden Ländern haben eine lange Geschichte und gehören zu den komplexesten Mobilitätsphänomenen Europas (Ehmer & Ille 2009: 9), was sie für die wissenschaftliche Untersuchung besonders interessant macht. Wien zog beispielsweise schon im 19. und frühen 20. Jahrhundert italienische Arbeiter*innen und Familiennetzwerke an, welche die Stadt nachhaltig beeinflussten (Ehmer & Ille 2009: 7).

Auch heute ist die italienische Community in Wien präsent und wächst weiter, auch wenn sich Motive für die Migration im Vergleich zu den historischen Anfängen geändert haben können. Vor diesem Hintergrund spielen italienische Vereine und Organisationen eine zentrale Rolle: Sie können Integration, Bildung und gesellschaftliche Teilhabe fördern, die Community vernetzen und tragen wesentlich dazu bei, die kulturelle Identität Italiens in Wien sichtbar zu machen. Daher werden im Folgenden ausgewählte Vereine und Initiativen vorgestellt, um ihre Aufgaben, Zielsetzungen sowie die funktionale Vielfalt der italienischen Gemeinschaft in der Stadt zu beleuchten.

2.1 Geschichte und Gegenwart

Die migrationsgeschichtlich gewachsene Verbindung zwischen Italien und Österreich gehört zu den beständigsten und zugleich vielschichtigsten Mobilitätsphänomenen Europas (Ehmer & Ille 2009: 9). Historisch führten wirtschaftliche, kulturelle und sprachliche Verflechtungen zwischen den Alpenregionen zu kontinuierlichen Wanderungsbewegungen, die im 19. und frühen 20. Jahrhundert durch die habsburgische Expansion intensiviert wurden (Ehmer & Ille 2009: 7). Wien entwickelte sich zu einem zentralen Ziel für italienische Handwerker, Bauarbeiter und später ganze Familiennetzwerke, die durch Ketten- und zirkuläre Migration die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Struktur der Stadt prägten (Reinprecht 2009: 74).

Auch heute wächst die italienische Gemeinschaft in Österreich weiterhin und gehört zu den relevanten Ausländer*innengruppen (STATISTIK AUSTRIA 2025). Die aktuelle Mobilität ist stärker durch berufliche, bildungsbezogene und familiäre Motive geprägt, wobei historische Kontinuitäten wie geografische Nähe, kulturelle Affinitäten und etablierte Netzwerke bestehen bleiben (Reinprecht 2009: 71).

2.1.1 Italienisch-österreichische Geschichte

Die Migrationsbeziehungen zwischen Italien und Österreich reichen weit in die Vergangenheit zurück und betreffen insbesondere die aneinandergrenzenden Alpenregionen: Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Kärnten und die Steiermark in Österreich sowie Friaul-Julisch Venetien, Venetien und Trentino-Südtirol in Italien (Reinprecht 2009: 72). Diese Gebiete, deren geopolitische Struktur sich im Laufe der Geschichte verändert hat, haben ein komplexes kulturelles Geflecht hervorgebracht, in dem die administrativen Grenzen nicht immer mit den sprachlichen übereinstimmen. Die Sprache, ebenso wie Bräuche und Traditionen, wurde wechselseitig stark beeinflusst: Das Italienische hat deutliche Spuren in den österreichischen Dialekten hinterlassen, ebenso wie das Friaulische das Wienerische beeinflusst hat (Reinprecht 2009: 73).

Wien war und ist ein bevorzugtes Ziel für Italiener*innen – sowohl für jene, die sich dauerhaft niederlassen, als auch für temporäre Aufenthalte. Bis zum 18. Jahrhundert war die österreichische Hauptstadt die viertgrößte Stadt Europas (Steidl 2009: 16), bevor sie von anderen Metropolen überholt wurde, doch ihre Anziehungskraft ist geblieben. Obwohl die italienische Community zahlenmäßig kleiner ist als andere ausländische Gruppen, ist der kulturelle Einfluss Italiens auf die Stadt bemerkenswert (Steidl 2009: 17). Dies zeigt sich etwa in der urbanen Toponymie mit zahlreichen Straßen, die an Italien und seine Geschichte erinnern, im sogenannten „kleinen Venedig“ im Prater sowie im Erfolg der italienischen Komödie bei Wiener Filmfestivals (Steidl 2009: 18). Italien hatte großen Einfluss auf Wien mit seinen Architekten im Stil der Renaissance und des Barock, mit Opern- und Theaterkomponisten und mit dem berühmten Murano-Glas (Steidl 2009: 18). Unter der Herrschaft Kaiser Leopolds I. bis 1740 wurde Italienisch sogar zur zweiten offiziellen Hofsprache erklärt, jedoch später unter Maria Theresia durch Französisch ersetzt (Steidl 2009: 19).

Nach dem Wiener Kongress von 1815 führte die Eingliederung von Tirol, Dalmatien und Venedig in das Habsburgerreich zu einer Intensivierung der internen Migrationsströme (Reiter-Zatloukal 2009: 37). Wien, bereits ein etabliertes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum, wurde zu einem begehrten Ziel nicht nur für Händler und Handwerker aus deutsch- und slawischsprachigen Gebieten, sondern auch für neue Arbeitskräfte aus den annektierten südlichen Territorien. Der Wegfall von Zollgrenzen und die Abschaffung der Einreisegenehmigungspflicht begünstigten die Zunahme der Wanderungen in die Hauptstadt und markierten den Beginn der ersten großen Migration aus dem Süden in das Herz des Reiches (Reiter-Zatloukal 2009: 37).

Wien war zudem ein Migrationsknotenpunkt für Maurer, Händler, Handwerker und Arbeiter aus Norditalien, die in große öffentliche Bauprojekte – etwa die Regulierung der Donau – eingebunden waren (Reinprecht 2009: 73). Zu dieser Migrationsbewegung trat später mit exponentiellem Wachstum die sogenannte „gastronomische Migration“ hinzu: Zahlreiche Familien, vor allem aus Norditalien, ließen sich in der österreichischen Hauptstadt als Eismacher nieder (wie etwa Zanoni, der in Wien als „Eispapst“ bekannt ist; er wurde in Riva am Gardasee geboren, verließ Italien 1971 und wählte Wien als seinen neuen Wohnsitz) und begründeten einen saisonalen Zustrom italienischer Arbeitskräfte (Steidl 2009: 22).

In den darauffolgenden Jahrzehnten verstärkten Industrialisierung und Urbanisierung in Mitteleuropa diese Dynamiken und erforderten einen stetigen Zustrom an billigen Arbeitskräften. Mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und dem Ende des Ersten Weltkriegs erlebte Österreich jedoch einen drastischen Wandel in seiner Rolle als Migrationsziel (Reinprecht 2009: 72). Politische und wirtschaftliche Instabilität führten dazu, dass viele Österreicher*innen selbst nach neuen Möglichkeiten im Ausland suchten, während die Migration nach Österreich stark zurückging (Reinprecht 2009: 72).

Trotz dieses Trends zeigen Daten aus dem Jahr 1924, dass Italiener*innen weiterhin eine der größten Migrantengruppen im Land bildeten: Nach Deutschen und Tschechoslowak*innen stellten sie die drittgrößte nationale Gruppe in Bezug auf das Migrationsvolumen dar (Reinprecht 2009: 70). Nichtsdestotrotz führte das Ende der Monarchie und der Rückgang der wirtschaftlichen Aktivitäten im Inland zu einer starken Reduktion der italienischen Präsenz – ein Phänomen, das sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht umkehrte (Reinprecht 2009: 70). In diesem Kontext entschieden sich die meisten italienischen Auswander*innen für Überseeziele, insbesondere in Amerika, oder für stark industrialisierte europäische Länder wie Deutschland, Frankreich und die Schweiz (Reinprecht 2009: 70).

Von den rund 24 Millionen Italiener*innen, die zwischen dem 19. und 20. Jahrhundert auswanderten, ließen sich etwa die Hälfte auf dem amerikanischen Kontinent nieder (Reinprecht 2009: 71), während sich die restlichen 13 Millionen in Europa verteilten; davon fanden etwa 1,2 Millionen in Österreich eine neue Heimat. Die Migrationsbewegung betraf vor allem die Bevölkerung Süditaliens, deren demografischer und wirtschaftlicher Druck die Suche nach Arbeit in industrialisierten Zentren des Nordens und Mitteleuropas begünstigte. Die italienische Migration nach Österreich – wie auch in andere europäische Länder – war eng mit den infrastrukturellen Bedürfnissen der Zielgebiete verbunden (Reinprecht 2009: 71). Die wichtigsten Arbeitsfelder konzentrierten sich auf den Bau von Eisenbahn- und Straßennetzen (Reinprecht 2009: 73) und auf Wasserbauprojekte wie die Regulierung der Donau. Sassen

(2000: 87) bezeichnet die inneneuropäische italienische Emigration als einen „Export von Arbeitskräften für den Aufbau Europas“. Neben diesen Erd- und Bauarbeitern kam es auch zur Migration spezialisierter Berufsgruppen wie Rauchfangkehrer, Scheren- und Messerschleifer, Maurer, Stuckateure, fliegende Händler für Wurst und Käse, Zuckerbäcker und – in jüngerer Zeit – Eismacher (Reinprecht 2009: 73).

Ein besonderes Merkmal der italienischen Migration im Vergleich zu anderen Migrationsbewegungen war der Charakter der Kettenmigration (Helmenstein & Yegorov 2000: 308), ein Mobilitätsprozess, bei dem die ersten Pioniere neue Zielorte erschlossen und durch ihr soziales Netzwerk später Familienangehörige, Freunde und Bekannte nachzogen. Diese Art der Mobilität erleichterte die soziale und berufliche Integration der Neuankömmlinge, da durch das bereits bestehende soziale Kapital Zugang zu Arbeitsmöglichkeiten, Wohnungen und Infrastruktur erleichtert wurde (Helmenstein & Yegorov 2000: 308). Das Vorhandensein eines bestehenden Netzwerks bot einen Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Migranten – sowohl beim Erstkontakt mit dem neuen Land als auch bei einer möglichen Rückkehr ins Herkunftsland (Helmenstein & Yegorov 2000: 308).

In dieser Perspektive ist das Phänomen der Kettenmigration besonders wichtig – gerade im italienischen Fall (Wyman 2018: 129). Es handelte sich nicht um eine einfache lineare Bewegung, sondern um dynamische, wiederholte Wanderungen, die einer Logik von Hin- und Rückbewegungen folgten (Wyman 2018: 129). Die Rückkehr nach Italien war nicht nur von emotionalen oder familiären Motiven geprägt, sondern auch von veränderten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sowie von der Wahrnehmung neuer Chancen im „neuen“ Italien der Nachkriegszeit, das auf die zurückkehrende Arbeitskraft angewiesen war, um die wirtschaftliche Modernisierung voranzutreiben (Wyman 2018: 129).

Aus analytischer Sicht zeigt das italienische Migrationsphänomen die Komplexität von Integrationsprozessen, die nicht nur auf wirtschaftliche oder administrative Aspekte reduziert werden können. Migration stellt vielmehr einen multidimensionalen Prozess dar, der gleichzeitig verschiedene Lebensbereiche betrifft. Der Soziologe Hartmut Esser (2006), eine zentrale Figur der Migrationsforschung im deutschsprachigen Raum, identifiziert 4 grundlegende Integrationsbereiche:

- **Kulturation**: der Erwerb kognitiver Kompetenzen, die für das Verständnis und die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben des Aufnahmelandes erforderlich sind;
- **Platzierung**: die Eingliederung in den Arbeitsmarkt und der Zugang zu ökonomischen Ressourcen und rechtlichen Ansprüchen;
- **Interaktion**: der Aufbau sozialer Kontakte und Netzwerke;

- **Identifikation**: die Zustimmung zu Werten, Institutionen und kulturellen Orientierungen der Aufnahmegesellschaft.

Laut Esser (2006: 27) kann wirtschaftliche Integration (Platzierung) nur dann erfolgreich stattfinden, wenn zuvor angemessene kognitive und sprachliche Kompetenzen (Orientierungswissen) erworben wurden, die es den Migrant*innen ermöglichen, die sozialen und kulturellen Codes des neuen Kontexts richtig zu verstehen.

Die italienische Migration nach Österreich stellt, durch diese theoretischen Perspektiven betrachtet, somit einen exemplarischen Fall transnationaler und zirkulärer Migration dar (Reinprecht 2009: 74), in dem sich wirtschaftliche, kulturelle und soziale Faktoren überlagern und die Notwendigkeit komplexer und vielschichtiger Analyseansätze in der Migrationsforschung unterstreichen.

2.1.2 Italienisch-österreichische Gegenwart

Um die Dynamiken der zeitgenössischen italienischen Auswanderung vollständig zu verstehen, ist es hilfreich, mit einem globalen Überblick über das Phänomen zu beginnen. Laut dem *Rapporto Italiani nel Mondo* 2024 (Licata 2024: 7), herausgegeben von der Stiftung *Fondazione Migrantes*, haben die Einträge im AIRE (*Anagrafe degli Italiani Residenti all'Estero* – Melderegister der im Ausland lebenden Italiener) die Zahl von 6,1 Millionen überschritten. Diese Zahl entspricht etwa 10 % der in Italien ansässigen Bevölkerung. Von diesen lebt 54,2 % in Europa (Licata 2024: 7), wobei über 2,5 Millionen in Ländern der Europäischen Union ansässig sind. Damit bestätigt sich Europa als der wichtigste Zielkontinent für italienische Auslandsmobilität. Innerhalb Europas gehören die Schweiz (952.000) und Deutschland (über 832.000) zu den Ländern mit den größten italienischen Gemeinschaften (Licata 2024: 7). Wenngleich weniger bekannt als andere traditionelle Auswanderungsziele, nimmt auch Österreich eine bedeutende Stellung in dieser Migrationslandkarte ein.

Nach den aktuellsten verfügbaren Daten der nationalen Statistikbehörde Statistik Austria (2025) leben im Jahr 2024 über 41.000 italienische Staatsbürger*innen in Österreich. Bei einer Gesamtbevölkerung von rund 9 Millionen Einwohner*innen, von denen fast 2 Millionen ausländischer Herkunft sind, stellen Italiener eine nicht zu vernachlässigende Komponente des multikulturellen Gefüges des Landes dar (Statistik Austria, *Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit* 2025). Die italienische Gemeinschaft konzentriert sich geografisch vor allem in der Hauptstadt Wien, wo mehr als 15.000 Italiener*innen leben (Stadt Wien 2025). An dieser Stelle ist allerdings ein wichtiger Hinweis zur angewandten Zählmethode anzuführen: Statistik Austria (2025) berücksichtigt Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft (italienisch

und österreichisch) ausschließlich als österreichische Staatsbürger*innen und führt sie somit nicht als Italiener*innen in der Statistik. Diese Klassifizierung führt dazu, dass das tatsächliche Ausmaß der italienischen Präsenz in Österreich unterschätzt wird.

Für ein vollständigeres Bild ist es daher notwendig, die österreichischen Daten mit jenen des AIRE zu ergänzen. Letzteres verzeichnete im Jahr 2023 über 47.000 offiziell in Österreich gemeldete Italiener*innen, davon etwa 16.000 mit Wohnsitz in Wien (Ambasciata Italiana a Vienna 2024). Diese Zahlen schließen auch Doppelstaatsbürger*innen ein und bieten somit eine realistischere Einschätzung der tatsächlichen Präsenz. Die Zahl der Italiener*innen in Österreich ist in den letzten 10 Jahren kontinuierlich gestiegen, was Italien zu einer der am stärksten vertretenen ausländischen Nationalitäten im Land macht. Aktuell stellen italienische Staatsbürger*innen die dreizehntgrößte Gruppe unter den in Österreich lebenden Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit dar (Statistik Austria, *Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit* 2025).

Diese Daten zeigen einen wachsenden und anhaltenden Migrationsstrom, der Teil eines umfassenderen Phänomens neuer italienischer Mobilität ist – häufig motiviert durch berufliche, bildungsbezogene oder familiäre Gründe (Cuzzocrea et al. 2022: 75). Österreich stellt dabei ein besonders attraktives Zielland dar – nicht nur aufgrund seiner geographischen und kulturellen Nähe zu Italien, sondern auch wegen der gebotenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt, im Bildungsbereich und im Hinblick auf das soziale Leben (Cuzzocrea et al. 2022: 75). Die Präsenz einer gut etablierten italienischen Gemeinschaft in mehreren urbanen Zentren sowie ein zunehmendes Interesse an der hohen Lebensqualität in Österreich tragen zur Festigung der bilateralen Beziehungen und zur Förderung neuer Formen von Mobilität und Integration bei (Cuzzocrea et al. 2022: 75). In diesem Kontext stellt die italienische Gemeinschaft in Österreich ein exemplarisches Fallbeispiel dar, um die Veränderungen der italienischen Migrant*innenidentität im heutigen Europa zu analysieren.

2.2 Italiener*innen in Wien

Wien war schon immer ein bedeutendes Ziel von Migrationsbewegungen in Mitteleuropa. Doch erst in den letzten Jahrzehnten hat die Stadt eine besonders starke Steigerung dieser Bewegungen erfahren und sich zunehmend in ein multikulturelles und vielfältiges urbanes Zentrum verwandelt (Stadt Wien 2025). Verschiedene historische und geopolitische Ereignisse haben wesentlich zu dieser demografischen Entwicklung beigetragen. Dazu zählen unter anderem der Fall des Eisernen Vorhangs Ende der 1980er Jahre, der die Migration aus

Osteuropa in den Westen erleichterte, sowie die darauffolgenden Erweiterungen der Europäischen Union, die vielen Staaten Mittel- und Osteuropas den freien Personenverkehr ermöglichten (Stadt Wien 2025). Zusätzlich kam es zu Migrationswellen, die durch jüngere internationale Krisen ausgelöst wurden, etwa aus Afghanistan und Syrien, deren Bevölkerungen Schutz und bessere Lebensbedingungen in Europa suchten (Stadt Wien 2025). Jüngst hatte auch der Krieg zwischen Russland und der Ukraine, der 2022 begann, direkte Auswirkungen auf Wien, da viele Geflüchtete in die österreichische Hauptstadt kamen.

Diese Entwicklungen führten dazu, dass Wien im Jahr 2024 die 2-Millionen-Einwohner-Marke (Stadt Wien 2025) überschritt und damit zur zweitgrößten deutschsprachigen Stadt nach Berlin wurde. Laut offiziellen Daten der Stadt Wien (2025) sind über 45 % der Wiener Bevölkerung entweder nicht in Österreich geboren oder besitzen keine österreichische Staatsbürgerschaft, wie in der Abb. *2* sichtbar ist. Genauer gesagt sind rund 10 % der österreichischen Staatsbürger*innen in Wien im Ausland geboren, während etwa 35 % der in Wien lebenden Bevölkerung keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen (Stadt Wien 2025). Diese Zahlen zeigen deutlich, wie international die Stadt strukturiert ist, und bilden eine wichtige Grundlage für das Verständnis der sozialen und kulturellen Dynamiken Wiens.

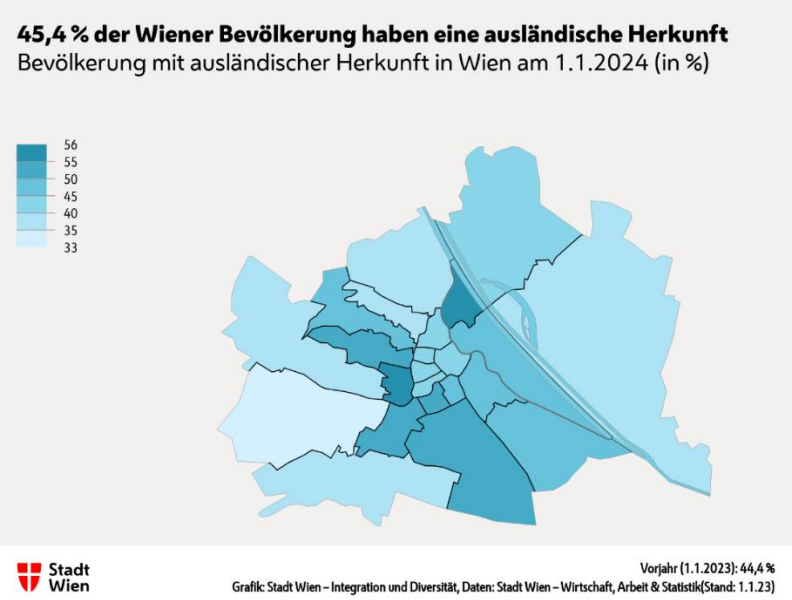


Abb. 2: Anteil der in Wien lebenden Bevölkerung mit ausländischer Herkunft (Stadt Wien 2024)

Wie in der Abb. *3* sichtbar ist, zählen Menschen aus Serbien (ca. 100.000), der Türkei (ca. 76.000) und Deutschland (ca. 71.000) zu den größten Migrant*innengruppen. Darüber hinaus sind zahlreiche weitere Nationalitäten vertreten, darunter auch rund 16.000 italienische

Staatsangehörige (Stadt Wien 2025). Diese vielfältige Bevölkerungsstruktur spiegelt sich nicht nur in der kulturellen und sprachlichen Vielfalt der Stadt wider, sondern auch in spezifischen Verwaltungs-, Bildungs- und – im Rahmen dieser Arbeit besonders relevant – Übersetzungsbedürfnissen.

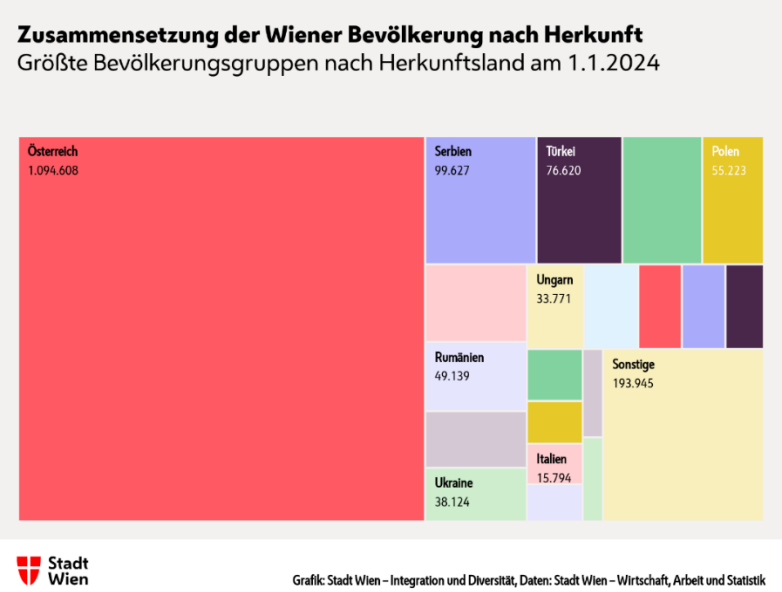


Abb. 3: Zusammensetzung der Wiener Bevölkerung nach Herkunft (Stadt Wien 2024)

Ein besonders bemerkenswerter Aspekt ist die hohe Mobilität innerhalb der Stadt. Jedes Jahr ziehen Tausende von Personen aus Wien ins Ausland und umgekehrt nach Wien, was zu einem durchschnittlichen positiven Wanderungssaldo von etwa 20.000 Personen (Stadt Wien 2025) jährlich führt (Abb. 4).

Bevölkerung zu Jahresbeginn nach detaillierter Staatsangehörigkeit seit 01.01.2002 (Wien)

Staatsangehörigkeit	######	######	######	01.01.2005	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	01.01.2024	01.01.2025
Insgesamt	######	######	######	**1.632.569**	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	**2.005.760**	**2.028.289**
Österreich	######	######	######	**1.342.704**	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	**1.295.341**	**1.289.403**
Nicht-Österreich	######	######	######	**289.865**	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	**710.419**	**738.886**
EU-, EFTA-Staaten (inkl. Vereinigtes Königreich)	**77.024**	**82.273**	**87.273**	**96.234**	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	**302.663**	**309.837**
EU-Staaten (26)	**73.030**	**78.181**	**82.978**	**91.753**	**99.777**	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	######	**295.597**	**302.684**
EU-Staaten vor 2004 (13)	**24.490**	**26.225**	**28.133**	**30.767**	**33.701**	**36.264**	**39.705**	**42.883**	**45.519**	**48.690**	**51.231**	**55.751**	**59.846**	**63.379**	**67.890**	**71.357**	**74.538**	**77.735**	**81.770**	**85.600**	**89.757**	**95.744**	**99.816**	**104.586**
Belgien	356	370	419	528	518	505	513	589	612	646	619	684	660	699	778	855	925	960	1.012	1.007	1.034	1.060	1.095	1.136
Dänemark	311	291	335	375	405	411	412	413	398	404	433	446	469	471	473	507	500	485	500	533	536	561	561	560
Deutschland	13.657	14.915	16.118	18.047	20.225	22.351	24.866	27.314	29.398	31.714	33.432	35.969	37.982	39.847	42.190	43.837	45.462	47.139	49.504	51.887	54.107	57.257	59.649	62.441
Finnland	422	465	458	444	450	470	473	499	502	556	535	550	565	583	628	657	667	677	681	661	681	744	794	816
Frankreich	2.249	2.314	2.446	2.660	2.842	3.001	3.252	3.464	3.579	3.619	3.658	3.843	3.972	4.164	4.337	4.556	4.651	4.832	5.092	5.240	5.457	5.774	5.848	5.996
Griechenland	984	1.030	1.097	1.082	1.143	1.094	1.154	1.147	1.171	1.232	1.405	1.723	2.001	2.181	2.447	2.655	2.941	3.076	3.285	3.372	3.494	3.715	3.890	4.131
Irland	250	278	342	363	396	387	373	351	368	382	439	478	524	597	640	678	700	733	833	929	1.013	1.120	1.176	1.259
Italien	3.229	3.289	3.517	3.605	3.803	3.965	4.227	4.469	4.727	5.090	5.406	6.092	6.900	7.636	8.620	9.395	10.106	10.819	11.413	12.109	12.801	13.866	14.691	15.484
Luxemburg	158	157	158	156	170	184	182	199	217	248	264	285	336	357	399	457	516	586	667	716	789	830	863	889
Niederlande	869	924	953	1.048	1.131	1.168	1.309	1.383	1.376	1.393	1.410	1.516	1.613	1.683	1.796	1.862	1.913	1.992	2.025	2.112	2.201	2.332	2.420	2.570
Portugal	329	379	408	435	476	476	516	534	545	606	670	833	1.063	1.088	1.228	1.355	1.411	1.530	1.635	1.725	1.908	2.184	2.303	2.466
Schweden	877	902	899	953	987	1.078	1.123	1.101	1.080	1.113	1.120	1.133	1.140	1.179	1.234	1.243	1.284	1.299	1.321	1.364	1.437	1.555	1.641	1.725
Spanien	799	911	983	1.071	1.155	1.174	1.305	1.420	1.546	1.687	1.840	2.199	2.621	2.894	3.120	3.300	3.462	3.607	3.802	3.945	4.299	4.746	4.885	5.113

Abb. 4: Wiener Bevölkerung nach detaillierter Staatsangehörigkeit (Statistik Austria 2025).

Eine deutliche Ausnahme bildete das Jahr 2023: Aufgrund des Ukrainekriegs verzeichnete Wien einen Nettozuzug von fast 50.000 Menschen – der Großteil davon aus anderen europäischen Ländern (Stadt Wien 2025).

Diese demografischen Schwankungen haben erhebliche Auswirkungen auf politische und institutionelle Entscheidungsprozesse. Trotz des hohen Anteils an ausländischen Einwohner*innen ist ein großer Teil der Bevölkerung von politischen Mitbestimmungsrechten ausgeschlossen (Stadt Wien 2025). Nur EU-Bürger*innen dürfen bei Bezirksvertretungswahlen wählen, während Drittstaatsangehörige ohne österreichische Staatsbürgerschaft keinerlei Wahlrecht besitzen – es sei denn, sie durchlaufen das strenge und selektive Einbürgerungsverfahren in Österreich (Stadt Wien 2025).

2.3 Vereine, Organisationen und Hilfsmöglichkeiten der Italiener*innen in Wien

Wien – und Österreich insgesamt – verfügt über eine vielfältige Landschaft an kulturellen, sozialen und bildungsorientierten Einrichtungen, die zur Förderung gesellschaftlicher Teilhabe und interkultureller Begegnung beitragen (Stadt Wien 2025). Angesichts der Größe der italienischen Community in Wien sowie der engen historischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Österreich haben sich in der Stadt zahlreiche italienische Vereine, Initiativen und Organisationen etabliert. Sie dienen nicht nur als Orte sozialer Vernetzung und kultureller Identitätsstiftung, sondern übernehmen auch wichtige Funktionen in den Bereichen Information, Weiterbildung und Integration. Ein Großteil dieser Einrichtungen ist innerhalb der Community gut bekannt, wie bei den Antworten auf den Fragebogen ersichtlich wird. Daneben existieren jedoch auch jüngere oder spezialisierte Gruppen, deren Aktivitäten sich an spezifische Interessensbereiche richten und daher nur einem begrenzten Teil der italienischen Bevölkerung in Wien vertraut sind.

In diesem Kapitel werden einige italienische Vereine und Organisationen vorgestellt und ihre jeweiligen Aufgaben, Zielsetzungen sowie die Gründe für ihre Entstehung erläutert. Dadurch soll ein Einblick in die strukturelle und funktionale Vielfalt jener Institutionen gewonnen werden, die eine zentrale Rolle im sozialen und kulturellen Leben der italienischen Community in Wien spielen. Diese Organisationen und Online-Gruppen wurden nicht zufällig ausgewählt, sondern aufgrund eines gemeinsamen Merkmals: Sie wurden entweder von italienischen Staatsbürger*innen für die italienische Community in Wien gegründet oder – wie im Fall der Initiative StartWien – von den Institutionen der Stadt Wien selbst initiiert. Diese Akteure stellen ein heterogenes Angebot an Informations- und Unterstützungsleistungen bereit,

das von alltagspraktischen Empfehlungen (etwa zu Gastronomie und Freizeitgestaltung) bis hin zu administrativen und beruflichen Informationen, beispielsweise zu den Verfahren der Unternehmensgründung in Österreich, reicht. Obwohl sie keine Übersetzungsleistungen im engeren Sinne erbringen, übernehmen diese Organisationen eine zentrale Rolle im Bereich der sprachlich-kulturellen Vermittlung, indem sie den Zugang zu lokalen Ressourcen über formelle und informelle Beratungs- und Unterstützungsstrukturen innerhalb der Herkunftsgemeinschaft erleichtern.

2.3.1 *Istituto italiano di cultura*

Das Italienische Kulturinstitut in Wien (*Istituto italiano di cultura*) ist als Außenstelle des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit (*Ministero degli Affari Esteri e della Cooperazione Internazionale* – MAECI) tätig und eines der wichtigsten Institute zur Förderung der italienischen Sprache, Kunst und Kultur in Österreich. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Österreich durch eine Vielzahl von Aktivitäten, Initiativen und Kooperationen zu festigen und zu stärken. Insbesondere bemüht sich das Institut aktiv um den Auf- und Ausbau von Beziehungen zu akademischen Institutionen, kulturellen Einrichtungen, Universitäten, Forschungszentren und prominenten Persönlichkeiten der österreichischen Kultur- und Wissenschaftsszene. Diese Kontakte zielen auf die Realisierung von gemeinsamen Projekten, Austauschprogrammen und Vorschlägen ab, die die Aufwertung des italienischen Kulturerbes sowie die Förderung von Kooperationen in den Bereichen Kunst, Wissenschaft und Bildung zum Ziel haben.

Zu den Hauptaufgaben gehören auch die Organisation und Unterstützung einer Vielzahl von öffentlichen Veranstaltungen: Konzerte, Konferenzen, Filmfestivals, redaktionelle Präsentationen, Kunstausstellungen und andere kulturelle Veranstaltungen, die darauf abzielen, die italienische Kreativität und das kulturelle Schaffen in Österreich bekannt zu machen (Istituto Italiano di Cultura 2025). Das Institut spielt auch eine wichtige Rolle bei der Unterstützung italienischer Wissenschaftler*innen und Forscher*innen, die in Österreich akademisch und wissenschaftlich tätig sind, indem es ihnen Unterstützung anbietet und Möglichkeiten zum Vergleich und zur Zusammenarbeit mit lokalen Kolleg*innen fördert (Istituto Italiano di Cultura 2025). Ein weiterer strategischer Tätigkeitsbereich ist die Verbreitung der italienischen Sprache. Zu diesem Zweck fördert das Institut Kurse in italienischer Sprache und Kultur, unterstützt Bildungsprojekte an österreichischen Schulen und Universitäten und regt Lehrerfortbildungsprogramme an, um so zur Stärkung der Präsenz und der Kenntnisse des Italienischen als Kultur- und Kommunikationssprache sowie als Sprache

des internationalen Austauschs beizutragen (Istituto Italiano di Cultura 2025). Durch diese vielfältigen Aktivitäten nimmt das Italienische Kulturinstitut in Wien eine Brückenfunktion zwischen den beiden Nationen ein, nicht nur auf sprachlicher Ebene, sondern auch beim Aufbau eines dauerhaften und fruchtbaren interkulturellen Dialogs (Istituto Italiano di Cultura 2025).

2.3.2 Comites Austria

Comites – *Comitato degli Italiani all'Estero* – ist das offizielle Vertretungsorgan der in Österreich lebenden italienischen Gemeinschaft. Es besteht aus 7 ehrenamtlichen Mitgliedern, die alle 5 Jahre von den beim Meldeamt/AIRE registrierten italienischen Staatsbürger*innen gewählt werden; der aktuelle Präsident ist Paolo Manganiello und seine aktuelle Amtszeit läuft bis 2026 (Comites Austria 2025). Comites spielt eine aktive Rolle bei der Förderung der Integration, der Beschäftigung und des Schutzes der Rechte von Landsleuten sowie bei der Unterstützung kultureller Initiativen und der Verbreitung der italienischen Sprache. Es ist auch eine wichtige Anlaufstelle für italienische Bürger*innen und Institutionen, sowohl für italienische als auch für österreichische (Comites Austria 2025).

Im Vergleich zu anderen Institutionen wie der Botschaft oder dem Konsulat, die oft als weniger zugänglich wahrgenommen werden, zeichnet sich das Comites durch seine direkte Ansprache und konkrete Nähe zu den Bedürfnissen der italienischen Einwohner*innen aus. Durch die Organisation von Informations- und Kulturveranstaltungen, wie die jüngste Sensibilisierungskampagne zum Abrogationsreferendum im Juni 2025, Feiern zum Tag der Republik oder Buchpräsentationen, erhöht der Comites schrittweise seine Sichtbarkeit und Erkennbarkeit unter den Italiener*innen in Wien und ganz Österreich. Diese Initiativen, die sich an ein heterogenes Publikum richten, tragen zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls und der Beteiligung bei.

Ein bezeichnendes Beispiel für das Engagement des Comites ist das Projekt „Bericht der Italienischen Gemeinschaft in Österreich“ (*Rapporto Comunità Italiana in Austria*), das einen direkten Beitrag zu dieser Arbeit geleistet hat. Die dem Bericht zugrunde liegende Umfrage entwickelte sich aus einer zentralen Frage: „Wer sind die Italiener*innen in Österreich?“. Die Kenntnis der Charakteristika und Bedürfnisse der Gemeinschaft ist in der Tat wesentlich, um sie wirksam vertreten und unterstützen zu können.

2.3.3 *QuiVienna*

QuiVienna ist ein Blog, der im Jahr 2011 von Paolo Manganiello, dem derzeitigen Präsidenten des Comites Austria, gegründet wurde (QuiVienna 2025). Ziel war es, eine Informationsplattform zu schaffen, die sich in erster Linie an Italiener*innen richtet, die in

Wien leben, aber auch an jene, die planen, in die österreichische Hauptstadt zu ziehen oder sie zu besuchen. Der Blog entstand als persönliche, nicht gewinnorientierte Initiative und hat sich im Laufe der Zeit durch die Beiträge weiterer freiwilliger Autor*innen weiterentwickelt (QuiVienna 2025). Diese Autor*innen haben auf der Grundlage eigener Erfahrungen den Blog mit praxisnahen und kulturellen Inhalten bereichert.

Die behandelten Themen reichen von Anleitungen zur Bewältigung der ersten bürokratischen Schritte bei der Ankunft in Österreich bis hin zu alltäglichen Aspekten wie Wohnungssuche, dem Funktionieren des österreichischen Gesundheitssystems oder beruflichen Möglichkeiten. Ergänzt werden diese Inhalte durch Rubriken zur Wiener Kulturszene, mit Hinweisen auf Veranstaltungen, Ausstellungen, Filmfestivals, Buchrezensionen sowie Interviews mit in Wien lebenden Italiener*innen. Diese thematische Vielfalt hat dazu geführt, dass *QuiVienna* im Laufe der Jahre zu einer der wichtigsten Online-Informationsquellen für die italienische Gemeinschaft in Österreich geworden ist. Trotz der Tatsache, dass seit 2024 keine neuen Artikel mehr veröffentlicht wurden, bleiben die vorhandenen Inhalte weiterhin aktuell und relevant. Dies zeigt sich sowohl in der fortlaufenden Nutzung der Website als auch in ihrer hohen Platzierung in den Suchergebnissen bei Recherchen zum Leben in Wien auf Italienisch.

Ein weiteres besonderes Merkmal von *QuiVienna* ist seine Funktion als gemeinschaftliche Plattform. Die Website bietet beispielsweise eine Rubrik für italienische Fachkräfte in Österreich, in der sich diese mit einem kurzen Profil und ihren Kontaktdaten vorstellen können. Dies kann den Aufbau beruflicher Netzwerke erleichtern und stellt für Nutzer*innen einen wertvollen Ausgangspunkt dar, um nach Fachkräften wie Anwält*innen, Ärzt*innen, Architekt*innen oder Übersetzer*innen/Dolmetscher*innen zu suchen – besonders in einem sprachlich und administrativ oft herausfordernden Umfeld. Darüber hinaus sind durch den Blog verschiedene parallele Projekte entstanden, darunter Lesekreise, informelle Treffen und Kooperationen zwischen Italiener*innen und Menschen anderer Nationalitäten in Wien. Diese Initiativen haben das Zugehörigkeitsgefühl innerhalb der italienischen Diaspora gestärkt und die bürgerschaftliche und kulturelle Teilhabe von unten gefördert.

Paolo Manganiello hat in diesem Kontext als Gründer eines digitalen Gemeinschaftsprojekts den Übergang in eine institutionelle Rolle als Präsident des Comites Austria vollzogen (QuiVienna 2025). Der Schritt von einer informellen, unabhängigen Initiative hin zu einem öffentlichen Amt zeigt anschaulich, wie digitales Engagement zu strukturiertem bürgerschaftlichem Einsatz werden kann – mit dem Ziel, die Lebensqualität der im Ausland lebenden Italiener*innen zu verbessern und die Verbindungen zwischen Bürger*innen und Institutionen zu stärken. *QuiVienna* ist somit nicht nur ein einfacher

Informationsblog, sondern ein echtes soziales und kulturelles „Hub“ für die italienische Gemeinschaft in Wien. In einer Zeit, in der internationale Mobilität zunehmend zur Realität vieler Menschen wird und das Bedürfnis nach Orientierung und Zugehörigkeit unter Expats wächst, zeigt dieses Projekt die Bedeutung flexibler, inklusiver und bürgernaher Kommunikationsmittel auf.

2.3.5 *Italiani a Vienna*

Unter den verschiedenen digitalen Realitäten, die den Aufbau von Unterstützungsnetzwerken und informeller Integration für die italienische Gemeinschaft in Wien gefördert haben, stellt die Facebook-Gruppe „Italiener in Wien“ (*Italiani a Vienna*) eines der bedeutendsten Beispiele dar. Diese geschlossene Gruppe wurde vor etwa siebzehn Jahren gegründet und zählt heute über 31.000 Mitglieder. Sie hat sich zu einem der wichtigsten virtuellen Anlaufpunkte für in der österreichischen Hauptstadt lebende Italiener*innen entwickelt – ebenso wie für all jene, die sich nur vorübergehend in der Stadt aufhalten, etwa Studierende, Saisonarbeitskräfte oder Tourist*innen.

Die Zusammensetzung der Gruppe ist äußerst heterogen und spiegelt die Vielfalt zeitgenössischer Migrations- und Mobilitätsverläufe wider. Es handelt sich dabei nicht ausschließlich um eine Gruppe für Personen, die sich bereits dauerhaft in Österreich niedergelassen haben, sondern auch für jene, die gerade erst angekommen sind oder einen Umzug erst planen. In diesem Sinne erweist sich die Plattform als vielseitiges und anpassungsfähiges Instrument, das hilft, Informations- und Beziehungslücken zu schließen, die typischerweise in der Anfangsphase der Integration in einem neuen Umfeld auftreten.

Die Gruppe ist täglich aktiv und wird für sehr unterschiedliche Zwecke genutzt. Viele Mitglieder suchen hier nach sozialen Kontakten oder Freundschaften oder holen sich praktische Ratschläge zum Leben in Wien. Häufig werden auch Anzeigen für den Verkauf oder Tausch von gebrauchten Gegenständen veröffentlicht, ebenso wie Wohnungsangebote oder -gesuche, sowie Empfehlungen für Ärzt*innen, Zahnärzt*innen oder andere Fachkräfte, die vorzugsweise Italienisch oder Englisch sprechen – ein besonders wichtiger Aspekt für Neuankömmlinge, die die deutsche Sprache noch nicht beherrschen und deshalb beim Zugang zu Dienstleistungen auf Schwierigkeiten stoßen. Die schnelle und solidarische Reaktion der Community auf solche Anfragen stellt einen zentralen Unterstützungsfaktor dar.

Neben diesen eher unmittelbaren und praktischen Austauschformen erfüllt die Gruppe auch eine soziale und kulturelle Funktion. Regelmäßig werden Veranstaltungen verschiedenster Art angekündigt – etwa Konzerte, Ausstellungen oder Treffen, die von der italienischen

Community oder lokalen Institutionen organisiert werden. Besonders hervorzuheben ist die Initiative des „Sprachen-Cafés“, ein informelles Treffen, bei dem italienischsprachige Personen Deutsch üben können, während österreichische Mitglieder, die sich für Italien interessieren, die Gelegenheit erhalten, ihr Italienisch im Gespräch zu verbessern. Diese interkulturelle Dimension stärkt die Fähigkeit der Gruppe, nicht nur als Raum der internen Kohäsion zu wirken, sondern auch als Brücke zur breiteren Gesellschaft.

Darüber hinaus fungiert die Gruppe als wichtiger Kanal für die Verbreitung von Arbeitsmöglichkeiten. Besonders häufig sind Stellenanzeigen von italienischen Restaurants, Pizzerien oder Eisdielen in Wien zu finden, die gezielt nach zweisprachigem Personal suchen. In solchen Fällen gilt die Beherrschung sowohl der italienischen als auch der deutschen Sprache als klarer Vorteil, was insbesondere Neuankömmlingen mit zumindest teilweiser Sprachkompetenz den Berufseinstieg erleichtert. Insgesamt stellt *Italiani a Vienna* einen echten Raum sozialer Vermittlung dar, in dem sich das Bedürfnis nach praktischen Informationen mit dem Wunsch nach Zugehörigkeit und Gemeinschaft verbindet. Solche Plattformen – auch wenn sie informell und nicht institutionell organisiert sind – spielen eine entscheidende Rolle im Alltag von Migrant*innen, indem sie den Aufbau sozialen Kapitals fördern und die Bindungen zwischen Menschen mit ähnlicher Herkunft und Migrationserfahrung stärken.

Die Langlebigkeit der Gruppe, gepaart mit der kontinuierlichen Beteiligung ihrer Mitglieder, macht sie zu einem beispielhaften Modell für das Potenzial sozialer Medien als Instrumente der Kohäsion und Unterstützung innerhalb neuer diasporischer Strukturen. In einer Zeit zunehmender internationaler Mobilität und transnationaler Netzwerke stellen Gruppen wie diese eine wertvolle Ressource dar, die sich neben den offiziellen Kanälen etabliert – und diese in manchen Fällen sogar ergänzt –, und zeigen deutlich, wie Gemeinschaften sich selbst organisieren können, um auf ihre Bedürfnisse effektiv und solidarisch zu reagieren.

2.3.7 *Sapore di Sacher*

Das Podcast-Projekt *Sapore di Sacher* entstand im Rahmen eines breiteren digitalen Kontextes, nämlich der Facebook-Gruppe *Expat Italiani in Austria* (Sapore di Sacher 2025). Diese Gruppe hat sich im Laufe der Zeit als ein informeller und alltäglicher Austauschraum für in Österreich lebende Italiener*innen etabliert. Sie bietet praktische Ratschläge, gegenseitige Unterstützung und Möglichkeiten zum Austausch über verschiedene Aspekte des Lebens im Ausland. Mit der Zeit wuchs jedoch das Bedürfnis, über die Grenzen der sozialen Plattform hinauszugehen und den individuellen Erfahrungen innerhalb der italienischen Community in Österreich mehr Sichtbarkeit und Tiefe zu verleihen.

Aus diesem Bedürfnis heraus entstand *Sapore di Sacher*, ein unabhängiger Podcast, konzipiert und realisiert von Mariagrazia Chiarella und Lucia Marano (Sapore di Sacher 2025). Das Projekt nahm im September 2024 mit der Veröffentlichung der ersten Episode Gestalt an und versteht sich als ein alternatives narratives Format, das italienischen Mitbürger*innen in Österreich – ob lebend, arbeitend oder studierend – eine Stimme verleiht (Sapore di Sacher 2025). Das erklärte Ziel der Autorinnen ist es, der Migrationserfahrung eine menschliche und persönliche Dimension zurückzugeben, über den rein informationsorientierten Charakter gängiger Online-Gruppen hinauszugehen und ein kollektives Narrativ aus individuellen Geschichten, Reflexionen, Lebensentscheidungen und Integrationswegen zu formen.

Der Podcast wird vollständig auf ehrenamtlicher Basis produziert und ist das Ergebnis eines autodidaktischen Lernprozesses: Die Initiatorinnen eigneten sich eigenständig Kenntnisse in Aufnahme-, Schnitt- und Redaktionstechniken an, um ein digitales Produkt mit Qualitätsanspruch von Grund auf zu entwickeln. Dieser Aspekt unterstreicht nicht nur das persönliche Engagement der Beteiligten, sondern auch die kreative Lebendigkeit der italienischen Gemeinschaft in Österreich, die in der Lage ist, eigenständige kulturelle Initiativen zu initiieren.

Sapore di Sacher ist in Staffeln organisiert, wobei jede aus 8 Episoden besteht, die im Zweiwochentakt veröffentlicht werden. Die einzelnen Folgen haben eine durchschnittliche Länge von etwa 30 Minuten und beinhalten jeweils ein Interview mit einem anderen Gast. Die Struktur folgt einem bewussten Wechselspiel aus Kontinuität und Abwechslung: Jede Episode beginnt mit einer Reihe von wiederkehrenden Fragen – darunter obligatorisch jene zum Verhältnis des Gastes zur namensgebenden Sachertorte oder zu seinem/ihrem österreichischen Lieblingsdessert – und geht dann über in eine vertiefte Auseinandersetzung mit der individuellen Geschichte der interviewten Person.

Mit der zweiten Staffel hat das Projekt eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren: Das Team wurde vergrößert und hat neue Formate eingeführt, etwa die „MiniSacher“ – kürzere Episoden, die wöchentlich erscheinen – sowie ein begleitender Blog auf der offiziellen Website[1], in dem vertiefende Beiträge, persönliche Reflexionen und ergänzende Inhalte zum Podcast veröffentlicht werden.

Die Wirkung von *Sapore di Sacher* geht über das reine Audioformat hinaus: Es handelt sich um eine partizipative Storytelling-Plattform, die darauf abzielt, Menschen zu inspirieren, die einen Umzug nach Österreich in Erwägung ziehen, Zugehörigkeit unter bereits Ansässigen

[1] https://saporedisacher.podbean.com/

zu stärken und die Bildung von Netzwerken und persönlichen Beziehungen jenseits traditioneller virtueller Räume zu fördern. In diesem Sinne ist der Podcast nicht nur ein Kommunikationsprodukt, sondern auch ein bedeutendes Instrument kultureller Vermittlung und des Aufbaus sozialen Kapitals – im Einklang mit den neuen Ausdrucks- und Organisationsformen diasporischer Gemeinschaften im digitalen Zeitalter.

2.3.10 StartWien

StartWien ist ein von der Stadt Wien initiiertes und kostenlos angebotenes Programm, das darauf abzielt, neu zugezogenen Personen in der österreichischen Hauptstadt eine erste Orientierung und Unterstützung bei ihrer Ankunft zu bieten. Ziel des Programms ist es, den Integrationsprozess zu erleichtern und den Zugang zu zentralen Lebensbereichen der Stadtgesellschaft zu fördern. Teilnahmeberechtigt sind Personen, die bestimmte formale Voraussetzungen erfüllen: Sie müssen über einen gültigen Aufenthaltstitel verfügen, ihren Hauptwohnsitz in Wien begründet haben und dort seit weniger als 2 Jahren gemeldet sein. Personen mit einem befristeten Aufenthaltstitel, wie beispielsweise internationale Studierende, sind von der Teilnahme am Programm ausgeschlossen. Nach der erfolgten Wohnsitzmeldung besteht die Möglichkeit, ein Erstgespräch in italienischer Sprache – oder in einer anderen angebotenen Sprache – zu vereinbaren. Dieses Gespräch dient der individuellen Orientierung in zentralen Lebensbereichen wie Wohnungs- und Arbeitssuche, Schul- und Bildungssystem, sozialen Dienstleistungen sowie allgemeinen Integrationsfragen (StartWien 2025).

Ein weiterer Bestandteil des Programms ist die sprachliche Beratung, deren Ziel es ist, den für die jeweilige Person am besten geeigneten Deutschkurs in Abhängigkeit von ihren Bedürfnissen und ihrem aktuellen Sprachniveau zu ermitteln. Neben der individuellen Beratung organisiert StartWien thematisch fokussierte Informationsveranstaltungen, die sich unterschiedlichen Aspekten des städtischen Lebens widmen, beispielsweise der Arbeitswelt, dem Gesundheitssystem oder dem Bildungswesen. Diese Veranstaltungen bieten den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihr Wissen über die institutionellen Strukturen und Angebote der Stadt Wien zu vertiefen und einen aktiven Austausch mit anderen Neuankömmlingen sowie mit Fachpersonen zu pflegen.

3 Forschungsfragen und –hypothesen

Das Interesse am Thema dieser Masterarbeit geht auf persönliche Erfahrungen der Autorin zurück, die sowohl als Nutzerin von Übersetzungsdiensten als auch als Übersetzerin in unterschiedlichen, teils professionellen, teils ehrenamtlichen Kontexten tätig war. Diese Doppelperspektive hat zu einer wachsenden Neugier hinsichtlich der Mechanismen geführt, die das Verhältnis von Angebot und Nachfrage im Übersetzungsbereich in der Stadt Wien bestimmen.

Im Zuge dieser Erfahrungen zeigte sich, dass die Anfragen nach Übersetzungen sehr unterschiedlich ausfallen und in einer Vielzahl von Kontexten entstehen. Daraus ergab sich die Frage, welche Übersetzungsmöglichkeiten in Wien tatsächlich bestehen, wie Personen mit Übersetzer*innen– ob professionell oder nicht – in Kontakt treten, und welche Beweggründe ihre Entscheidung für eine*n bestimmte*n Übersetzer*in beeinflussen. Vor diesem Hintergrund wurden die folgenden Forschungsfragen formuliert, die den Ausgangspunkt und die Leitlinie für die vorliegende Untersuchung bilden. Ziel ist es, die Beziehungen zwischen Übersetzungsbedarf und Übersetzungsangebot innerhalb der italienischen Community in Wien systematisch zu analysieren und dabei sowohl sprachliche als auch soziokulturelle Aspekte zu berücksichtigen:

1. **Wie gestaltet sich der Übersetzungsbedarf innerhalb der italienischen Community in Wien?**
   Diese Frage zielt darauf ab, die Art und Häufigkeit der Übersetzungsanliegen zu erfassen sowie die wichtigsten Bereiche zu identifizieren, in denen Sprachdienstleistungen benötigt werden – etwa im administrativen, beruflichen, akademischen oder privaten Kontext.
2. **An wen wenden sich Italiener*innen in Wien, wenn sie eine Übersetzung benötigen, und aus welchen Gründen?**
   Im Mittelpunkt steht hier die Analyse der Auswahlkriterien, nach denen Übersetzer*innen bzw. Übersetzungsdienste – ob professionell oder nicht-professionell – gewählt werden, sowie der Faktoren (zum Beispiel ökonomischer, sprachlicher, vertrauensbezogener oder praktischer Art), die diese Entscheidung beeinflussen.

Die Beantwortung dieser Fragen soll ein besseres Verständnis dafür ermöglichen, welche Rolle Übersetzungspraktiken in mehrsprachigen Gemeinschaften spielen und inwieweit sie sowohl der sprachlichen Vermittlung als auch der sozialen Integration und der Identitätsbildung dienen. Neben den Forschungsfragen wurden außerdem 2 grundlegende Hypothesen zum Übersetzungsbedarf einerseits und zur Deckung dieses Bedarfs in der Praxis andererseits aufgestellt, die in der Erhebung entweder bestätigt oder widerlegt werden sollen.

1. Der Übersetzungsbedarf innerhalb der italienischen Community in Wien konzentriert sich vor allem auf administrative, rechtliche und institutionelle Kontexte, insbesondere bei Behördenkontakten, Vertragsabschlüssen und Wohnungssuche. Der Bedarf an Übersetzungen ist indirekt proportional zur Aufenthaltsdauer: Neu zugezogene Personen weisen einen deutlich höheren Bedarf auf als langfristig in Wien lebende Italiener*innen. Personen mit geringerer Deutschkompetenz oder ohne vorherige Auslands-erfahrung benötigen häufiger Übersetzungs- und Sprachmittlungsdienste. Neben offiziellen Übersetzungen besteht ein informeller Übersetzungsbedarf in Alltagsbereichen (z. B. Arztbesuche, Elternkommunikation mit Schulen, Wohnungsangelegenheiten), der häufig nicht durch professionelle Dienste gedeckt wird.
2. Italiener*innen in Wien wenden sich, aufgrund der geringeren Kosten, in erster Linie an informelle Netzwerke (Freund*innen, Bekannte oder andere Mitglieder der Community), wenn sie Übersetzungen benötigen. Professionelle Übersetzungsdienste werden überwiegend für offizielle oder rechtlich relevante Dokumente in Anspruch genommen, bei denen Genauigkeit und Beglaubigung erforderlich sind. Digitale Übersetzungstools (z. B. DeepL, Google Translate) werden häufig als ergänzende oder erste Lösung genutzt, insbesondere von jüngeren oder technikaffinen Personen oder von Personen, die schon eine gute Grundlage der deutschen Sprache haben.

4 Methodik

Zur Untersuchung der Übersetzungsbedürfnisse der italienischen Community in Wien wurde ein Fragebogen entwickelt. Dieser richtet sich an in Wien lebende Italiener*innen mit unterschiedlich langen Aufenthaltsdauern und dient der systematischen Erhebung von Daten zu ihren Erfahrungen und Bedürfnissen im Zusammenhang mit Übersetzungs- und Sprachmittlungspraktiken. Der Fragebogen erfasst überwiegend standardisierte Informationen, ermöglicht jedoch durch einzelne offene Fragen auch die Berücksichtigung individueller Perspektiven der Teilnehmenden. Auf diese Weise sollen unterschiedliche Lebensrealitäten, Anpassungsprozesse sowie mögliche Übersetzungsbedürfnisse innerhalb der Community sichtbar gemacht werden.

4.1 Zielgruppe

Die quantitative Datenerhebung richtet sich gezielt an Mitglieder der italienischen Community in Wien und berücksichtigt dabei unterschiedliche Aufenthaltsdauern. Die Zielgruppe des Fragebogens umfasst eine Stichprobe von den Personen, die ihren Wohnsitz in Wien haben, unabhängig davon, ob es sich um einen temporären Aufenthalt von mindestens 3 Monaten oder um einen langfristigen Wohnsitz handelt. Damit sollen sowohl Studierende, Berufstätige als auch andere Gruppen, die sich für einen überschaubaren Zeitraum in Wien aufhalten, ebenso erfasst werden wie jene, die Wien zu ihrem dauerhaften Lebensmittelpunkt gewählt haben. Unter einer „Stichprobe“ versteht man einen begrenzten Ausschnitt aus der sogenannten Grundgesamtheit, in diesem Fall die italienische Community in Wien (Steiner & Benesch 2021: 16). Die Auswahl dieser Teilmenge erfolgt nach festgelegten Kriterien, damit die gewonnenen Ergebnisse auf die Gesamtpopulation übertragen und somit verallgemeinerbare Aussagen ermöglicht werden können. (Steiner & Benesch 2021: 16).

Bewusst ausgeschlossen von der Untersuchung sind jedoch Personen, die zweisprachig aufgewachsen sind und daher Deutsch als Muttersprache beherrschen, da ihre sprachliche und kulturelle Situation eine andere Ausgangslage darstellt. Auch Tourist*innen werden nicht berücksichtigt, da ihr kurzer und vorübergehender Aufenthalt keine vergleichbaren Erfahrungen hinsichtlich Integration, Alltagsgestaltung und sozialer Netzwerke zulässt. In der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine willkürliche Stichprobe (Kuckartz et al. 2010: 103), da es nicht möglich ist, alle Einheiten der Grundgesamtheit zu untersuchen: Die Befragten wurden nicht einzeln ausgewählt, sondern über z. B. Teilgruppen beziehungsweise

soziale Netzwerke innerhalb der italienischen Community in Wien erreicht. Um eine möglichst breite Streuung innerhalb dieser Gemeinschaft sicherzustellen, wurde der Fragebogen über unterschiedliche Kanäle, wie z. B. Facebook Gruppen, Mundpropaganda oder anderen Netzwerke verbreitet. Auf diese Weise soll gewährleistet werden, dass die erhobenen Daten die Perspektiven jener Personen widerspiegeln, die tatsächlich Teil der italienischen Community in Wien sind und durch ihre längerfristige Präsenz einen aktiven Beitrag zu deren sozialen und kulturellen Strukturen leisten.

4.2 Fragebogenerstellung

Bei der Erstellung des Fragebogens wurde darauf geachtet, unterschiedliche Fragetypen sinnvoll zu kombinieren, um sowohl statistisch auswertbare Daten zu erhalten als auch individuellen Perspektiven der Befragten Raum zu geben. Der Fragebogen umfasst daher einerseits geschlossene Multiple-Choice-Fragen, die eine systematische und vergleichbare Erhebung quantitativer Daten ermöglichen, und andererseits ergänzende Freitextfelder. Diese dienen dazu, Antworten näher zu erläutern oder zusätzliche Aspekte einzubringen, die mit vorgegebenen Kategorien nicht gedeckt werden können.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf sogenannten Mischformen. Darunter versteht man Fragen, die überwiegend geschlossene Antwortkategorien vorgeben, jedoch zusätzlich eine offene Antwortmöglichkeit enthalten (Steiner & Benesch 2021: 49). Auf diese Weise lassen sich die Vorteile beider Herangehensweisen verbinden: Die vorgegebenen Kategorien gewährleisten eine strukturierte und leicht auswertbare Datenbasis, während die offene Option Differenzierungen und individuelle Ergänzungen zulässt.

Die Entscheidung, den Schwerpunkt auf geschlossene Fragen und Mischformen zu legen, basiert auf methodischen wie auch pragmatischen Überlegungen. Vollständig offene Fragen wurden bewusst vermieden, da unklar ist, inwieweit die Befragten bereit oder motiviert wären, längere Texte zu verfassen. Zudem besteht die Gefahr, dass offene Felder entweder gar nicht oder nur sehr knapp beantwortet werden, was die Aussagekraft einschränken würde (Steiner & Benesch 2021: 50). Auch können motorische oder sprachliche Hürden dazu führen, dass offene Antworten nicht in einer für die Analyse verwertbaren Form gegeben werden (Steiner & Benesch 2021: 50). In solchen Fällen entsteht ein unnötiger Mehraufwand, der sich negativ auf Rücklaufquote und Datenqualität auswirken kann (Steiner & Benesch 2021: 50).

Da geschlossene Fragen jedoch nicht in jedem Fall den gesamten inhaltlichen Umfang komplexer Themen erfassen, ermöglicht der Einsatz von Mischformen eine sinnvolle

Ergänzung. Sie verbinden die Standardisierung quantitativer Erhebungsmethoden mit der Offenheit qualitativer Elemente und stellen so sicher, dass die Ergebnisse sowohl vergleichbar als auch durch individuelle Nuancen angereichert sind. Dieses Vorgehen erweist sich insbesondere für die Untersuchung einer heterogenen Gruppe – wie der italienischen Community in Wien – als vorteilhaft, da hier unterschiedliche Lebenssituationen, Motivationen und Integrationsstrategien in den Blick genommen werden müssen.

Der Fragebogen ist inhaltlich in 3 thematische Bereiche gegliedert, die unterschiedliche, jedoch miteinander verknüpfte Dimensionen des Forschungsgegenstandes abdecken. Im ersten Teil werden soziodemographische Daten der Befragten erhoben, um ein möglichst präzises Bild davon zu erhalten, wer die italienische Community in Wien ausmacht. Dabei werden unter anderem Angaben zu Alter, Geschlecht, Bildungsstand, beruflicher Situation sowie zur Dauer des Aufenthalts in Wien erfasst. Diese Informationen dienen als Grundlage, um die Zusammensetzung der Zielgruppe zu verstehen und die späteren Antworten im Kontext der jeweiligen Lebenssituation interpretieren zu können. Der zweite Teil des Fragebogens widmet sich den psychosozialen Anpassungsprozessen der Befragten. Hier stehen die Beweggründe für den Umzug nach Wien, die vorhandenen Sprachkenntnisse, die Erfahrungen im Umgang mit der deutschen Sprache sowie die Anpassung an die kulturellen Gegebenheiten im Vordergrund. Auf diese Weise können sowohl Herausforderungen als auch gelungene Integrationsstrategien sichtbar gemacht werden. Im dritten Teil wird auf die spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen im Bereich Translation eingegangen, da Übersetzungsleistungen für Migrant*innen häufig eine zentrale Rolle spielen, etwa im Kontakt mit Behörden, Bildungseinrichtungen oder medizinischen Institutionen. Die Befragten werden daher gefragt, an wen sie sich wenden, wenn sie eine Übersetzung benötigen, aus welchen Gründen sie diese Unterstützung in Anspruch nehmen und ob ihnen die von der Stadt Wien oder von italienischen Organisationen angebotenen Hilfestellungen bekannt sind.

Der Fragebogen wurde in digitaler Form erstellt und mit dem Umfragetool Google Forms umgesetzt. Diese Plattformen ermöglichen eine benutzerfreundliche Gestaltung, eine einfache Verbreitung sowie eine strukturierte Auswertung der gesammelten Daten. Die Online-Durchführung bietet zudem den Vorteil, eine größere Reichweite zu erzielen und die Teilnahme für die Befragten zeitlich und räumlich möglichst flexibel zu gestalten. Um eine möglichst breite Streuung innerhalb der italienischen Community in Wien zu erreichen, wurde der Fragebogen über unterschiedliche Kanäle verbreitet.

Ein zentraler Verbreitungsweg waren italienische Vereine und Organisationen in Wien, die bereits über etablierte Mitgliederstrukturen und Kommunikationskanäle verfügen. Darüber

hinaus spielten soziale Medien eine wesentliche Rolle: Plattformen wie Facebook, insbesondere spezielle Gruppen für Italiener*innen in Wien, dienen als niederschwellige und weit verbreitete Kommunikationsmittel innerhalb der Community. Hier konnte der Fragebogen gezielt geteilt werden, um eine hohe Sichtbarkeit und Beteiligung zu erreichen. Ergänzend dazu wurde das persönliche Netzwerk der Forscherin genutzt, um den Link zum Fragebogen direkt an potenzielle Teilnehmende weiterzugeben und so auch Personen zu erreichen, die möglicherweise nicht in institutionellen oder digitalen Netzwerken aktiv sind. Diese Kombination verschiedener Verbreitungsstrategien stellt sicher, dass unterschiedliche Teile der Community angesprochen werden und sowohl jüngere, digital affine Personen als auch ältere oder weniger online-aktive Mitglieder in die Befragung einbezogen werden können. Auf diese Weise soll eine möglichst heterogene Stichprobe gewonnen werden, die die Vielfalt der italienischen Community in Wien in Bezug auf Alter, Aufenthaltsdauer, berufliche Hintergründe und soziale Einbindung adäquat abbildet.

4.3 Ziel und Nutzen

Die quantitative Forschung zeichnet sich durch die systematische und standardisierte Erhebung empirischer Daten aus, die anschließend mithilfe statistischer Verfahren analysiert werden, um Korrelationen, wiederkehrende Muster und mögliche Kausalzusammenhänge zwischen den beobachteten Variablen zu identifizieren. Dieser Ansatz ermöglicht es nicht nur, ein soziales Phänomen zu beschreiben, sondern auch Hypothesen auf objektive Weise zu überprüfen und damit die Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf einen breiteren Kontext zu fördern.

In der vorliegenden Arbeit wird auf eine umfangreiche Datengrundlage zurückgegriffen, die aus der italienischen Community in Wien stammt. Besonderes Augenmerk gilt der Zusammensetzung der Stichprobe, um deren Heterogenität sicherzustellen und dadurch die Validität und Repräsentativität der Analyse zu erhöhen. Dies ermöglicht eine systematische Kreuzung der erhobenen Informationen, sodass ein differenzierteres und tiefergehendes Bild sowohl über die Merkmale der untersuchten Gemeinschaft als auch insbesondere über die Art und Weise gewonnen werden kann, wie sie sich mit dem Thema Übersetzung auseinandersetzt.

5. Ergebnisse

In diesem Kapitel wird die methodische Vorgehensweise zur Analyse der im Rahmen der empirischen Erhebung gewonnenen Daten dargelegt. Die Datengrundlage bildet ein standardisierter Fragebogen, dessen Ergebnisse mithilfe eines deskriptiven Analyseansatzes (Kuckartz et al. 2010: 33) ausgewertet wurden. Dieser Ansatz wird im Kontext der vorliegenden Arbeit als angemessen erachtet, da er eine erste strukturierte Aufbereitung sowie eine systematische Interpretation der erhobenen Informationen ermöglicht. Ziel ist es, zentrale Muster, Tendenzen und Zusammenhänge innerhalb der Daten sichtbar zu machen, ohne dabei den Anspruch auf kausale Erklärungen zu erheben. Für die Auswertung kam Microsoft Excel zum Einsatz, das – in Abhängigkeit von Fragetyp und Antwortformat – unterschiedliche Analyseverfahren unterstützte. Dazu zählen insbesondere Häufigkeitsanalysen zur Darstellung der Verteilung einzelner Variablen, Zusammenhangs- und Korrelationsanalysen zur Untersuchung möglicher Beziehungen zwischen ausgewählten Merkmalen sowie Clusteranalysen (Backhaus et al. 2025: 17), die eine Gruppierung ähnlicher Antwortmuster erlauben. Diese methodische Kombination trägt dazu bei, sowohl quantitative als auch strukturelle Aspekte der erhobenen Daten differenziert zu erfassen.

5.1 Auswertungsmethode

Insgesamt wurden 70 vollständig ausgefüllte Fragebögen in die Analyse einbezogen. Alle Antworten wurden ohne Unterbrechung erhoben, was als wichtiger Faktor für die Sicherstellung der Datenkonsistenz und -integrität gewertet werden kann. Die Vollständigkeit der Datensätze ermöglicht eine kohärente Auswertung ohne Verzerrungen durch fehlende Angaben innerhalb der berücksichtigten Fälle. Es ist jedoch hervorzuheben, dass die untersuchte Stichprobe nicht als statistisch repräsentativ für die gesamte italienische Gemeinschaft in Wien betrachtet werden kann, die sich auf etwa 16.000 Personen beläuft. Vor diesem Hintergrund verfolgen die vorliegenden Analysen nicht das Ziel, allgemeingültige Aussagen zu treffen, sondern vielmehr, einen explorativen und indikativ-qualitativen Einblick in den Umgang italienischer Migrant*innen mit Übersetzungsbedarfen im Wiener Kontext zu geben. Im Fokus stehen dabei insbesondere die Identifikation zentraler sprachlicher Bedürfnisse, die Analyse typischer Situationen, in denen Übersetzungsbedarf entsteht, sowie die Bestimmung jener Lebensbereiche, in denen dieser Bedarf als besonders relevant wahrgenommen wird.

Der Fragebogen umfasst insgesamt 33 Fragen, von denen der Großteil als Einzel- oder Mehrfachauswahl konzipiert ist. Ergänzend wurden einige offene Fragen integriert, um die geschlossenen Antwortformate zu vertiefen und weiterführende Einsichten zu ermöglichen. Während ein Teil dieser offenen Fragen nur in geringem Maße beantwortet wurde, erwiesen sich andere als besonders aufschlussreich, da sie eine differenziertere Analyse bestimmter Themenbereiche erlaubten, die allein anhand geschlossener Fragen nicht hinreichend hätten erfasst werden können. Insbesondere die vertiefende Frage nach den Gründen, weshalb die Teilnehmenden der Auffassung sind, dass Übersetzer potenziell Probleme verursachen können oder nicht, lieferte wertvolle Erkenntnisse. Insgesamt kann die Beteiligung an den offenen Fragen als ausreichend bewertet werden, um für die vorliegende Arbeit relevante und aussagekräftige Daten zu erheben.

Aus struktureller Perspektive war der Fragebogen in mehrere thematische Abschnitte unterteilt: Einführung (Abschnitt 1.); soziodemografisches Profil (Abschnitt 2.); psychosoziale Anpassung (Abschnitt 3.); Übersetzungsbedarf (Abschnitt 4.); Übersetzungsstrategien (Abschnitt 5.); Probleme und kritische Punkte (Abschnitt 6.); italienische Vereine in Wien (Abschnitt 7.); abschließende Bemerkungen (Abschnitt 8.). Die Abschnitte 1. bis 3. sowie jene ab Abschnitt 6. weisen jeweils eine konstante Anzahl von 70 Antworten auf. Eine Abweichung zeigt sich hingegen in den Abschnitten 4. und 5., für die lediglich 55 Antworten vorliegen. Diese Differenz ist auf die bedingte Filterführung innerhalb des Fragebogens zurückzuführen: In Frage 12 („Wie oft benötigen Sie eine Übersetzung?“) bestand die Antwortoption „nie“. Teilnehmer*innen, die diese Option auswählten, wurden automatisch zum nächsten relevanten Abschnitt (Abschnitt 6.) weitergeleitet und übersprangen somit den Abschnitt zu konkreten Übersetzungserfahrungen. Insgesamt betrifft dies 15 Personen, was darauf hindeutet, dass ein Teil der Befragten während ihres Aufenthalts in Wien bislang keinen Bedarf an Übersetzungsleistungen hatte.

Es lässt sich damit festhalten, dass die erhobenen Daten – trotz der eingeschränkten Repräsentativität der Stichprobe – eine fundierte Grundlage bieten, um zentrale Trends und charakteristische Muster im Umgang mit Übersetzung innerhalb der italienischen Gemeinschaft in Wien herauszuarbeiten.

5.2 Soziodemografisches Profil der Teilnehmer*innen

Dieses Unterkapitel widmet sich der vertieften Analyse der soziodemografischen Merkmale der im Fragebogen erfassten Stichprobe. Ziel ist es, ein möglichst differenziertes Gesamtprofil der

Teilnehmer*innen zu zeichnen, das als interpretativer Rahmen für die in den folgenden Abschnitten dargestellten Ergebnisse dient. Die Berücksichtigung zentraler Variablen wie Alter, Aufenthaltsdauer, Bildungsniveau, berufliche Situation sowie Migrationsgründe ermöglicht es, die erhobenen Daten nicht isoliert zu betrachten, sondern in einen breiteren sozialen und biografischen Kontext einzuordnen. Dadurch können mögliche Zusammenhänge zwischen individuellen Merkmalen und dem Umgang mit Übersetzungsbedarfen besser nachvollzogen und interpretiert werden.

Was die Altersverteilung betrifft, so zeigt sich eine deutliche Konzentration auf jüngere und mittlere Altersgruppen. Die Mehrheit der Befragten (51,4 %) gehört zur Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen, gefolgt von der Gruppe der 36- bis 50-Jährigen (30 %). Demgegenüber sind die übrigen Alterskategorien deutlich schwächer vertreten: 8,6 % der Teilnehmer*innen befinden sich im Alter zwischen 51 und 65 Jahren, 7,1 % gehören zur jüngeren Gruppe der 18- bis 25-Jährigen, während lediglich 2,9 % älter als 66 Jahre sind. Diese Verteilung weist klar auf eine Dominanz von Personen im erwerbsfähigen Alter hin. Diese Altersstruktur ist insofern relevant, als sie sich potenziell auf andere untersuchte Dimensionen auswirkt, etwa auf die berufliche Integration, die Mobilitätsbereitschaft sowie die Häufigkeit und Art des Kontakts mit administrativen oder beruflichen Kommunikationssituationen, in denen Übersetzung eine Rolle spielen kann.

Auch im Hinblick auf die Aufenthaltsdauer in Wien lässt sich ein deutliches Muster erkennen. Ein großer Teil der Befragten (41,4 %) lebt seit 4 bis 9 Jahren in der Stadt, während 28,6 % bereits auf einen Aufenthalt von mehr als 10 Jahren zurückblicken können. Weitere 21,4 % geben an, seit ein bis 3 Jahren in Wien zu leben. Demgegenüber stehen nur kleine Anteile von Personen, die erst vor kurzer Zeit zugezogen sind: Jeweils 4,3 % der Teilnehmer*innen leben seit 3 bis 6 Monaten beziehungsweise seit 6 Monaten bis zu einem Jahr in Wien. Insgesamt lässt diese Verteilung darauf schließen, dass die Stichprobe überwiegend aus Personen besteht, die bereits über eine gewisse Stabilität in ihrem Migrationsverlauf verfügen.

Bezüglich des Bildungsniveaus zeigt sich eine insgesamt sehr hohe Qualifikation innerhalb der Stichprobe. Fast die Hälfte der Teilnehmer*innen (48,6 %) verfügt über einen Masterabschluss oder eine gleichwertige Qualifikation, während 15,7 % einen Bachelorabschluss besitzen. Darüber hinaus geben 10 % an, ein Doktorat zu haben oder über eine vergleichbare Qualifikation zu verfügen. 22,9 % haben einen Abschluss auf Oberstufenniveau (*Scuola Superiore*, Abitur, vergleichbar mit den AHS oder BHS), während

lediglich ein marginaler Anteil von 2 % ein niedrigeres Bildungsniveau angibt. Diese Daten verdeutlichen, dass die Stichprobe überwiegend aus hochgebildeten Personen besteht.

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Betrachtung der beruflichen Situation. Die Mehrheit der Befragten (70 %) ist als Angestellte tätig, was auf eine stabile Einbindung in den Arbeitsmarkt hindeutet. Jeweils 8,6 % der Teilnehmer*innen sind selbstständig oder arbeitslos aktiv auf Arbeitssuche. Kleinere Gruppen bilden Studierende (4,3 %) sowie Personen, die zwar nicht erwerbstätig, aber auch nicht aktiv auf Arbeitssuche sind (ebenfalls 4,3 %). Der verbleibende Anteil (4,2 %) verteilt sich auf Rentner*innen, Personen im Mutterschaftsurlaub sowie Doktorand*innen. Insgesamt zeigt sich somit eine klare Dominanz von wirtschaftlich aktiven Personen.

Schließlich geben die Daten zu den Migrationsgründen einen weiteren wichtigen Einblick in die Zusammensetzung der Stichprobe. Obwohl eine gewisse Vielfalt an Motiven erkennbar ist, lässt sich dennoch ein klarer Schwerpunkt feststellen. Für 34,3 % der Teilnehmer*innen stellt die Arbeit den Hauptgrund für den Umzug nach Wien dar, sei es im Sinne der aktiven Suche nach beruflichen Möglichkeiten oder im Rahmen eines bereits bestehenden Arbeitsverhältnisses. Ein weiterer signifikanter Anteil (17,1 %) nennt eine Kombination aus beruflichen Motiven und dem Wunsch nach einer höheren Lebensqualität als ausschlaggebend. 15,7 % der Befragten geben an, ursprünglich aus Studiengründen nach Wien gezogen zu sein (Abb. 5). Diese Verteilung verdeutlicht, dass sowohl ökonomische als auch bildungsbezogene Faktoren eine zentrale Rolle in den Migrationsentscheidungen spielen und dass sich individuelle Lebensentwürfe häufig aus einer Kombination mehrerer Beweggründe ergeben.

Insgesamt ergibt sich aus der Analyse dieser ersten soziodemografischen Variablen das Bild einer vergleichsweise jungen, gut ausgebildeten und überwiegend erwerbstätigen Stichprobe mit mehrheitlich langfristiger Aufenthaltsperspektive. Diese Charakteristika bilden einen wichtigen interpretativen Hintergrund für die nachfolgende Untersuchung der Sprachpraktiken und Übersetzungsbedarfe innerhalb der italienischen Gemeinschaft in Wien.

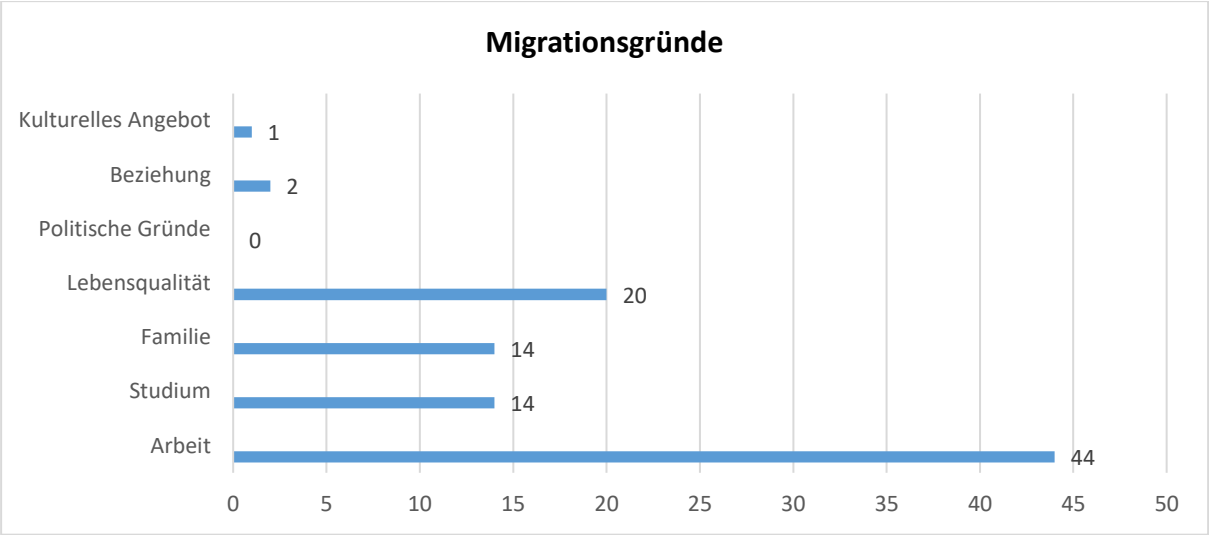


Abb. 5: „*Aus welchem Grund sind Sie nach Wien gezogen?*“. Frage 5 des Fragebogens.

Ein weiterer aufschlussreicher Aspekt ergibt sich aus der vertieften Analyse der Teilnehmer*innen, die als primären Grund für ihren Umzug nach Wien ein Studium angegeben hatten. Von den insgesamt 11 Personen in dieser Kategorie gehören zu 63 % der Altersgruppe zwischen 26 und 35 Jahren an, was darauf hindeutet, dass es sich überwiegend um Personen handelt, die sich in einer Übergangsphase zwischen Ausbildung und beruflicher Etablierung befinden. Besonders bemerkenswert ist, dass 9 dieser 11 Befragten derzeit erwerbstätig sind, darunter 2 in selbstständiger Tätigkeit. Diese Entwicklung legt nahe, dass sich der ursprünglich bildungsbezogene Migrationsanlass in vielen Fällen zu einem längerfristigen oder sogar dauerhaften Aufenthalt verfestigt hat, der eng mit der Integration in den Arbeitsmarkt verbunden ist. Der Studienaufenthalt fungiert somit nicht nur als temporäre Mobilitätsphase, sondern häufig auch als Einstiegspunkt in eine nachhaltige Migrationsbiografie.

Diese Beobachtung steht im Einklang mit einer breiteren Transformation der zeitgenössischen italienischen Migrationsdynamik. Während Auslandsaufenthalte in der Vergangenheit häufig durch temporäre oder saisonale Mobilitätsformen geprägt waren (Cuzzocrea et al., 2022: 4), lässt sich in den letzten Jahren ein deutlicher Trend hin zu mittel- und langfristig angelegten Migrationsprojekten erkennen. Diese werden oft durch Bildungsziele initiiert und im weiteren Verlauf durch eine erfolgreiche berufliche Integration im Zielland stabilisiert (Cuzzocrea et al., 2022: 56). Der Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt stellt dabei eine entscheidende Phase dar, in der sich die Perspektive vieler Migrant*innen von einer vorübergehenden Erfahrung hin zu einer dauerhaften Lebensentscheidung verschiebt (Cuzzocrea et al., 2022: 56).

Dieses Phänomen ist zugleich Teil eines umfassenderen strukturellen Prozesses, der häufig unter dem Begriff „*Brain Drain*“ (*fuga di cervelli*) diskutiert wird und Italien in den letzten Jahren in besonderem Maße betrifft (ISTAT 2025). Aktuellen Daten zufolge haben im Zeitraum von 2019 bis 2023 etwa 58.000 junge Hochschulabsolvent*innen im Alter von 25 bis 34 Jahren das Land verlassen (ISTAT 2025). Diese Entwicklung ist eng mit begrenzten beruflichen Perspektiven und geringeren Einkommensmöglichkeiten im Herkunftsland, Italien, verbunden (ISTAT 2025). Für Italien bedeutet dies einen erheblichen Verlust an qualifiziertem Humankapital, während die Zielländer von gut ausgebildeten, oft mehrsprachigen und bereits akademisch qualifizierten Arbeitskräften profitieren (ISTAT 2025). In diesem Kontext können die im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten, trotz ihrer begrenzten Repräsentativität, als indikativ für einen breiteren und strukturell verankerten Trend in der zeitgenössischen italienischen Jugendmobilität interpretiert werden.

Zur Vervollständigung des soziodemografischen Profils wurde darüber hinaus das subjektiv wahrgenommene Integrationsniveau der Teilnehmer*innen in die italienische Wiener Community untersucht. Die Ergebnisse zeichnen insgesamt ein positives Bild: Nur ein sehr geringer Anteil der Befragten (4,3 %) gibt an, sich überhaupt nicht integriert zu fühlen. Demgegenüber steht eine Mehrheit, die ihre Integration als mittel oder hoch einschätzt (38,6 %), und 21,4 % geben an, sich vollständig im Aufnahmekontext integriert zu fühlen. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass ein Großteil der Stichprobe bereits ein gewisses Maß an sozialer, kultureller und möglicherweise auch institutioneller Einbindung erreicht hat, wenngleich individuelle Unterschiede weiterhin bestehen.

In diesem Zusammenhang kommt der sprachlichen Dimension eine zentrale Bedeutung zu. Die Fähigkeit, sich im Alltag effektiv in der Sprache des Aufnahmelandes zu verständigen, geht weit über eine rein funktionale Kompetenz hinaus: Sie stellt eine grundlegende Voraussetzung dar, um alltägliche Herausforderungen zu bewältigen, stabile soziale Beziehungen aufzubauen und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen (Esser 2006: 59). Sprache fungiert somit als zentrales Integrationsinstrument und beeinflusst maßgeblich die Qualität der Migrationserfahrung (Esser 2006: 59).

Ein erster wichtiger Indikator in diesem Kontext ist die Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse durch die Teilnehmer*innen. Die erhobenen Daten zeigen eine heterogene Verteilung der deklarierten Sprachkompetenzen, was die Vielfalt der individuellen Hintergründe widerspiegelt. Unterschiede in Aufenthaltsdauer, Bildungsniveau sowie beruflicher Einbindung wirken sich dabei erkennbar auf das sprachliche Kompetenzniveau aus (Abb. 6). Diese Heterogenität unterstreicht die Notwendigkeit, sprachliche Fähigkeiten nicht

als statische Größe zu betrachten, sondern als dynamischen Prozess, der eng mit individuellen Lebensverläufen und Integrationspfaden verknüpft ist.

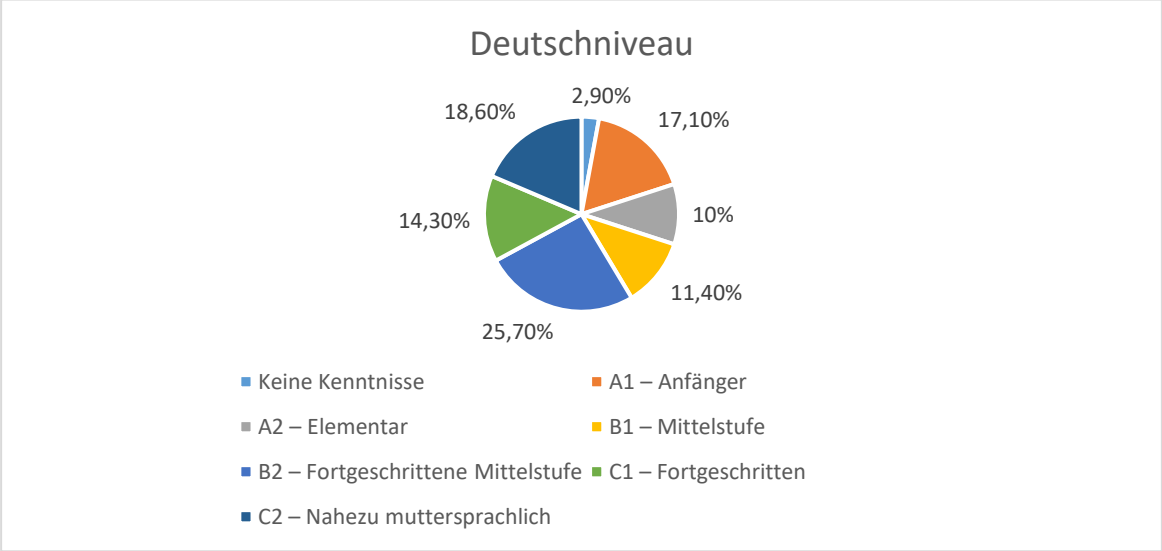


Abb. 6: „*Wie schätzen Sie Ihr aktuelles Deutschniveau ein?*“. Frage 6 des Fragebogens.

Um die Dynamik der Integration weiter zu untersuchen, wurde im Fragebogen eine offene Frage aufgenommen, die darauf abzielte, die wichtigsten von den Teilnehmer*innen wahrgenommenen Schwierigkeiten beim Integrationsprozess zu erfassen. Die qualitative Auswertung der Antworten ermöglichte es, wiederkehrende Themen systematisch zu identifizieren und zu kategorisieren. Insgesamt konnten 8 zentrale Problemfelder herausgearbeitet werden, wie in Abb. *7* zu sehen ist: alltägliche Praktiken (z. B. Einkaufen), Ernährungsunterschiede, bürokratische Komplexität, städtische Einschränkungen, die Wahrnehmung geringerer Spontaneität in sozialen Beziehungen, kulturelle Unterschiede, die deutsche Sprache sowie die Schwierigkeit, soziale Kontakte zu knüpfen.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass Integration ein vielschichtiger Prozess ist, bei dem sprachliche, kulturelle und strukturelle Faktoren eng miteinander verknüpft sind und gemeinsam die Alltagserfahrungen der Migrant*innen prägen (Esser 2006: 59).

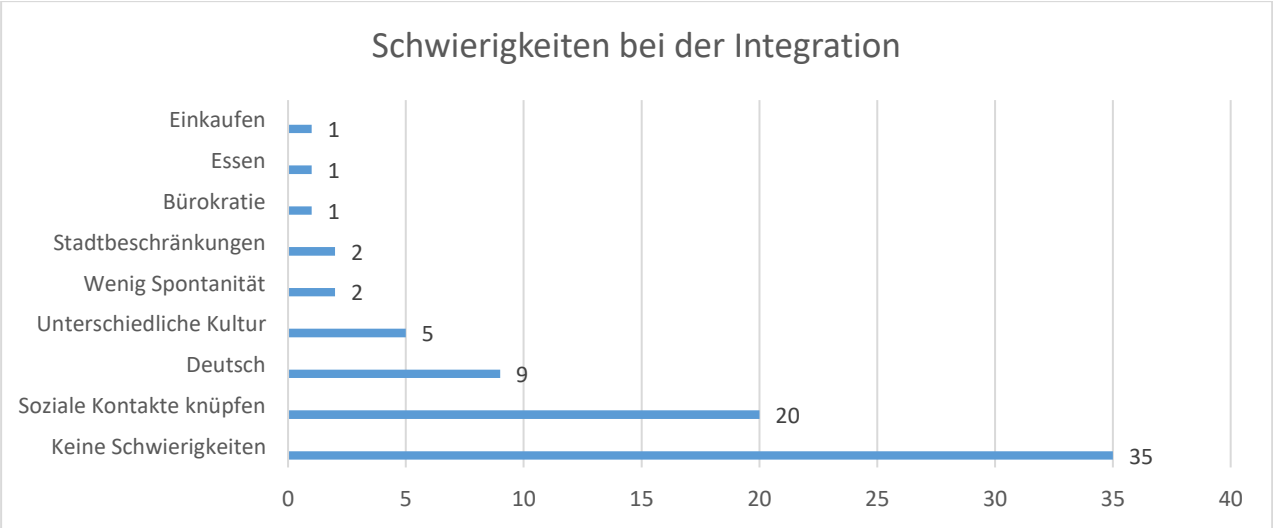


Abb. 7: „*Welche Schwierigkeiten haben Sie bei der Anpassung an die österreichische Kultur erlebt*?“. Frage 11 des Fragebogens.

Es ist besonders hervorzuheben, dass unter den Teilnehmer*innen, die keine besonderen Schwierigkeiten im Integrationsprozess berichteten, lediglich eine Person ein niedriges Maß an wahrgenommener Integration angab, während alle übrigen mittlere bis hohe Werte aufwiesen. Dieses Ergebnis deutet auf einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Fehlen subjektiv wahrgenommener Hindernisse und einem stärkeren Integrationsgefühl hin. Auch wenn keine kausalen Schlüsse gezogen werden können, legt diese Beobachtung nahe, dass die individuelle Wahrnehmung von Alltagsschwierigkeiten eine wichtige Rolle bei der Bewertung der eigenen Integration spielt.

Darüber hinaus ermöglicht die Gegenüberstellung von wahrgenommenem Integrationsgrad und Sprachkompetenz ein weiteres relevantes Erkenntniselement. Unter den Teilnehmer*innen mit höheren Integrationswerten verfügen 20 % über Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1 oder darunter, während 80 % ein Niveau von B2 oder höher angeben. Diese Verteilung unterstreicht die zentrale Bedeutung der Sprachbeherrschung im Integrationsprozess. Sprachkompetenz wirkt dabei nicht nur als praktisches Instrument für den Zugang zu Dienstleistungen und beruflichen Möglichkeiten, sondern beeinflusst auch maßgeblich die Qualität sozialer Interaktionen sowie das Gefühl der Zugehörigkeit zur Aufnahmegesellschaft (Esser 2006: 26).

Bevor die Analyse der Übersetzungsbedürfnisse vertieft wurde, erschien es sinnvoll, zunächst das Verständnis geschriebener deutscher Texte sowie das alltägliche Verhältnis der Teilnehmer*innen zur italienischen Sprache zu untersuchen. Ziel war es, ein klareres Bild des sprachlichen Umfelds zu gewinnen, in dem sich die Italiener*innen im Wiener Kontext

bewegen. Die Ergebnisse zeigen, dass 50 % der Teilnehmer*innen angeben, geschriebenes Deutsch gut oder sehr gut zu verstehen. Weitere 18,5 % bewerten ihr Verständnis als mittel (3 von 5 Punkten, wobei 1 sehr wenig und 5 sehr viel ist), während 18,6 % beziehungsweise 12,9 % niedrigere Werte (2 bzw. 1 von 5 Punkten) angeben. Parallel dazu bestätigt sich die zentrale Rolle der italienischen Sprache im Alltag der Befragten. Die Mehrheit (61,4 %) gibt an, Italienisch täglich zu verwenden, während 22,9 % dies mehrmals pro Woche tun und 12,9 % die Sprache nur gelegentlich nutzen. Nur ein sehr geringer Anteil verwendet sie nicht. Die Nutzung erfolgt überwiegend im sozialen und privaten Kontext, insbesondere im Austausch mit Familienmitgliedern (48,6 %) und Freund*innen (41,4 %), aber auch – wenn auch in geringerem Maße – mit Arbeitskolleg*innen (21,4 %). Darüber hinaus verwenden 17,1 % der Teilnehmer*innen Italienisch im Kontakt mit Bekannten und anderen Mitgliedern der italienischen Community in Wien. Diese Ergebnisse weisen auf stabile soziale Netzwerke hin, die zur Aufrechterhaltung der Muttersprache beitragen und gleichzeitig Formen kultureller Kontinuität im Migrationskontext ermöglichen.

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass sich die Teilnehmer*innen im Alltag kontinuierlich zwischen 2 sprachlichen Systemen bewegen, die unterschiedliche Kompetenzniveaus und funktionale Einsatzbereiche aufweisen. Diese bilinguale Praxis bildet eine wesentliche Grundlage für die anschließende Analyse und stellt einen zentralen Ausgangspunkt für das Verständnis der Übersetzungsbedarfe innerhalb der in Wien lebenden italienischen Community dar.

5.3 Übersetzungsbedürfnisse der italienischen Community in Wien

Dieser Abschnitt widmet sich der Präsentation und Analyse der erhobenen Daten zum Umgang mit Übersetzungen sowie zu den konkreten Übersetzungsbedürfnissen der italienischen Community in Wien. Die hier dargestellten Ergebnisse bilden einen zentralen Bestandteil der vorliegenden Arbeit, da sie die empirische Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfragen darstellen. Durch die systematische Auswertung dieser Daten soll ein differenziertes Verständnis dafür entwickelt werden, in welchen Situationen Übersetzung eine Rolle spielt, wie häufig sie benötigt wird und welche Strategien dabei angewendet werden.

Die erste den Teilnehmer*innen gestellte Frage betrifft die Häufigkeit, mit der im Wiener Alltag ein Bedarf an Übersetzung entsteht. Um eine zu enge oder ausschließlich formale Interpretation des Begriffs zu vermeiden, wurde der Begriff bewusst breit gefasst und durch

verschiedene Beispiele ergänzt. Neben klassischen Kontexten wie rechtlichen oder administrativen Dokumenten wurden auch informelle und alltägliche Situationen einbezogen, etwa das Verständnis von Speisekarten oder die Bewältigung informeller Kommunikationssituationen. Ziel war es, ein möglichst realistisches Bild der tatsächlichen Sprachpraxis im Alltag der Befragten zu erfassen.

Die Ergebnisse zeigen eine differenzierte Verteilung: 21,4 % der Befragten geben an, nie auf Übersetzungen angewiesen zu sein. 31,4 % brauchen Übersetzungen selten, das heißt ein- bis zweimal pro Jahr, während 30 % einen gelegentlichen Bedarf angeben. Ein kleinerer Anteil berichtet von einem häufigeren Bedarf (14,3 %, mindestens einmal im Monat), und lediglich 2,9 % geben an, täglich auf Übersetzungen angewiesen zu sein (Abb. 8). Insgesamt deutet diese Verteilung darauf hin, dass Übersetzungsbedarf zwar für viele Teilnehmende relevant ist, jedoch in den meisten Fällen nicht als kontinuierliche, sondern eher als situationsabhängige Notwendigkeit auftritt.

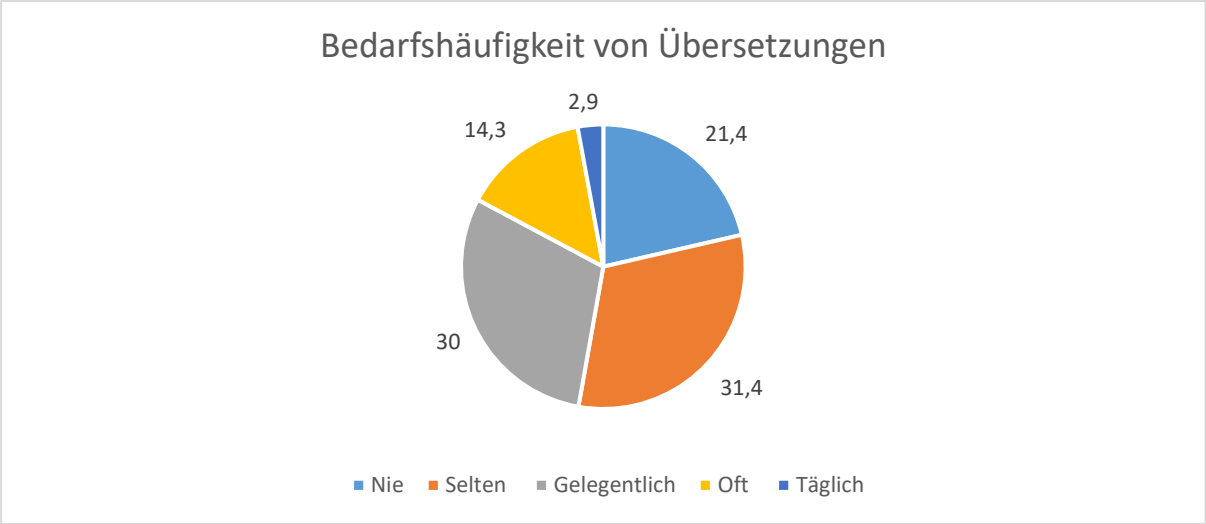


Abb. 8: „*Wie häufig benötigen Sie eine Übersetzung?*“. Frage 12 des Fragebogens.

Da sich die nachfolgenden Fragen (Abschnitte 4. und 5.) gezielt mit den Anwendungsbereichen von Übersetzungen sowie mit den konkret angewandten Strategien befassen, wurde im Fragebogen ein Filtermechanismus integriert. Teilnehmer*innen, die bei der vorherigen Frage angegeben hatten, nie Übersetzungen zu benötigen, wurden automatisch von diesen weiterführenden Fragen ausgeschlossen. Infolgedessen basieren die folgenden Analysen auf einer Teilstichprobe von 55 Personen. Alle in diesem Zusammenhang dargestellten Prozentwerte beziehen sich daher ausschließlich auf diese Gruppe, die für diesen Abschnitt der Untersuchung 100 % der relevanten Stichprobe darstellt.

In Bezug auf die konkreten Anwendungsbereiche zeigt sich eine deutliche Konzentration auf formale und institutionelle Kontexte (Abb. 9). Besonders hervorzuheben ist die zentrale Rolle von administrativen Dokumenten, die von 52 der 55 Teilnehmer*innen genannt werden. Darauf folgen medizinische Dokumente (27 Nennungen), während Übersetzungsbedarfe im Zusammenhang mit der Arbeit (12), dem Alltag (10) und dem Studium (4) deutlich seltener auftreten. Diese Ergebnisse legen nahe, dass Übersetzung vor allem in Situationen erforderlich wird, in denen sprachliche Präzision und formale Korrektheit von entscheidender Bedeutung sind.

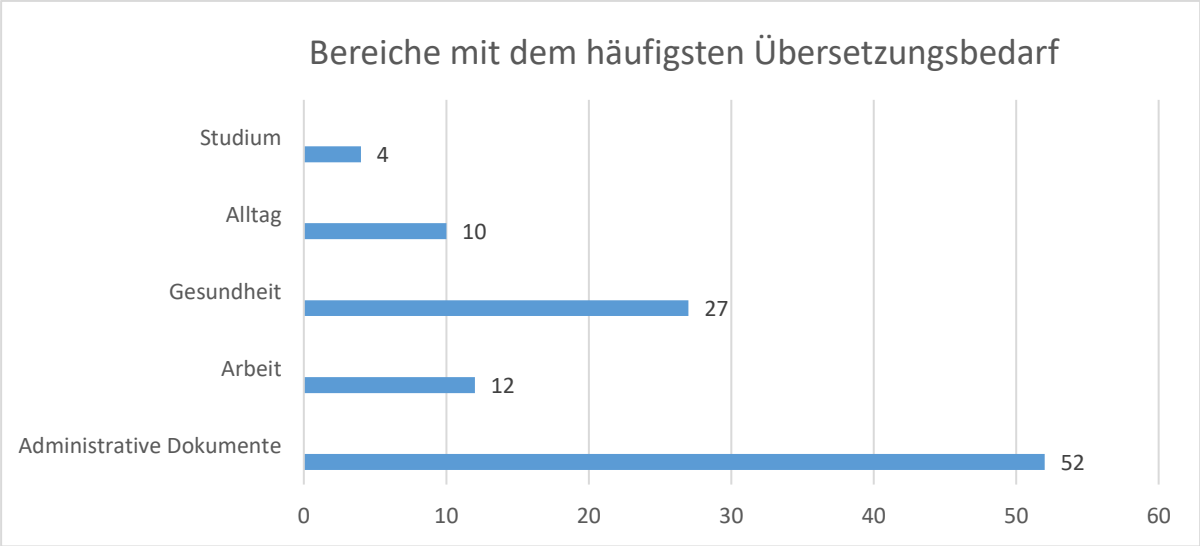


Abb. 9: „*In welchen Bereichen benötigen Sie am häufigsten eine Übersetzung?*“. Frage 13 des Fragebogens.

Ein weiterer analysierter Aspekt betrifft die Hindernisse beim Verständnis deutschsprachiger Texte im Alltag der Befragten. Ziel dieser Untersuchung war es, zentrale Problembereiche zu identifizieren, die das Textverständnis beeinträchtigen und somit potenziell den Zugang zu Informationen und Dienstleistungen erschweren. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass die Mehrheit der Teilnehmer*innen (36 von 55) technisches bzw. fachsprachliches Vokabular als größte Schwierigkeit angibt. Dies deutet darauf hin, dass insbesondere spezialisierte Texte – etwa aus administrativen, medizinischen oder beruflichen Kontexten – eine erhebliche Herausforderung darstellen (Abb. 10). Diese Befunde unterstreichen, dass sprachliche Barrieren nicht nur auf allgemeine Sprachkenntnisse zurückzuführen sind, sondern insbesondere im Umgang mit Fachsprache und institutioneller Kommunikation sichtbar werden. Damit wird deutlich, dass gerade in formellen Kontexten ein erhöhter Bedarf an sprachlicher Unterstützung oder Übersetzung bestehen kann. Darüber hinaus nennen 16

Teilnehmer*innen die Komplexität grammatischer Strukturen als relevante Hürde. Dies weist darauf hin, dass nicht nur der Wortschatz, sondern auch syntaktische Aspekte eine entscheidende Rolle beim Verständnis komplexer Texte spielen. Insbesondere längere und verschachtelte Satzstrukturen, wie sie häufig in formellen oder institutionellen Kontexten vorkommen, können das Erfassen von Inhalten zusätzlich erschweren.

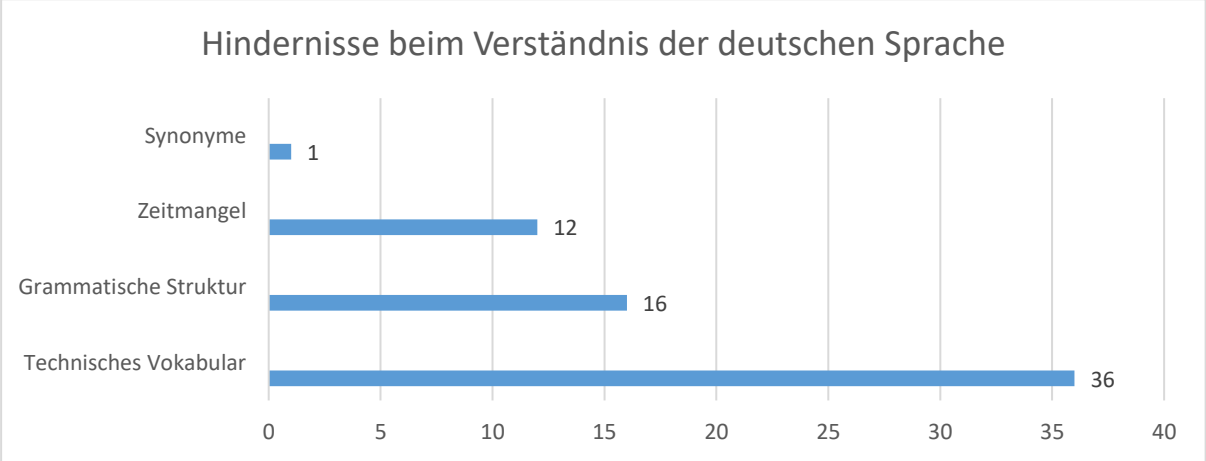


Abb. 10: „*Was ist das Hauptproblem beim Verständnis deutscher Texte?*“. Frage 14 des Fragebogens.

Zudem geben 12 Befragte Zeitmangel als einschränkenden Faktor an. Dieses Ergebnis verdeutlicht, dass Schwierigkeiten im Textverständnis nicht ausschließlich auf sprachliche Defizite zurückzuführen sind, sondern auch durch alltagspraktische Bedingungen beeinflusst werden. Gerade in beruflichen oder administrativen Situationen fehlt oft die notwendige Zeit, um Texte sorgfältig zu lesen und zu analysieren, was das Risiko von Missverständnissen erhöht. Ergänzend verweist eine offene Antwort auf Herausforderungen im Umgang mit Synonymen und feinen semantischen Nuancen. Diese Dimension zeigt, dass selbst bei grundsätzlich vorhandenem Sprachverständnis Unsicherheiten in der genauen Bedeutungszuordnung bestehen können, insbesondere wenn mehrere ähnliche Begriffe unterschiedliche kontextabhängige Bedeutungen tragen. Insgesamt wird damit deutlich, dass die identifizierten Hindernisse sowohl sprachlicher als auch kontextueller Natur sind und sich in ihrer Wirkung gegenseitig verstärken können.

5.4 Übersetzungsansatz der italienischen Community in Wien

Abschnitt 5. des Fragebogens konzentriert sich auf die Strategien, die die Teilnehmer*innen anwenden, wenn sie eine Übersetzung benötigen, wobei ein besonderer Fokus auf die jeweils

behandelten Inhalte gelegt wird. Ziel dieses Abschnitts ist es, ein besseres Verständnis dafür zu gewinnen, welche Ressourcen bevorzugt genutzt werden und in welchem Verhältnis formelle und informelle Lösungsansätze stehen. Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Frage zeigen deutlich (Abb. 11), dass mehr als die Hälfte der Befragten (54,5 %) auf Online-Dienste zurückgreift. An zweiter Stelle stehen deutschsprachige Freund*innen oder Familienmitglieder (38,2 %), gefolgt von italienischsprachigen Bezugspersonen (21,8 %) sowie Arbeitskolleg*innen (10,9 %). Professionelle Übersetzer*innen werden hingegen von 23,6 % der Teilnehmer*innen in Anspruch genommen. Insgesamt verdeutlichen diese Daten eine klare Tendenz zur Nutzung informeller oder digitaler Lösungen, die offenbar häufiger bevorzugt werden als professionelle Dienstleistungen.

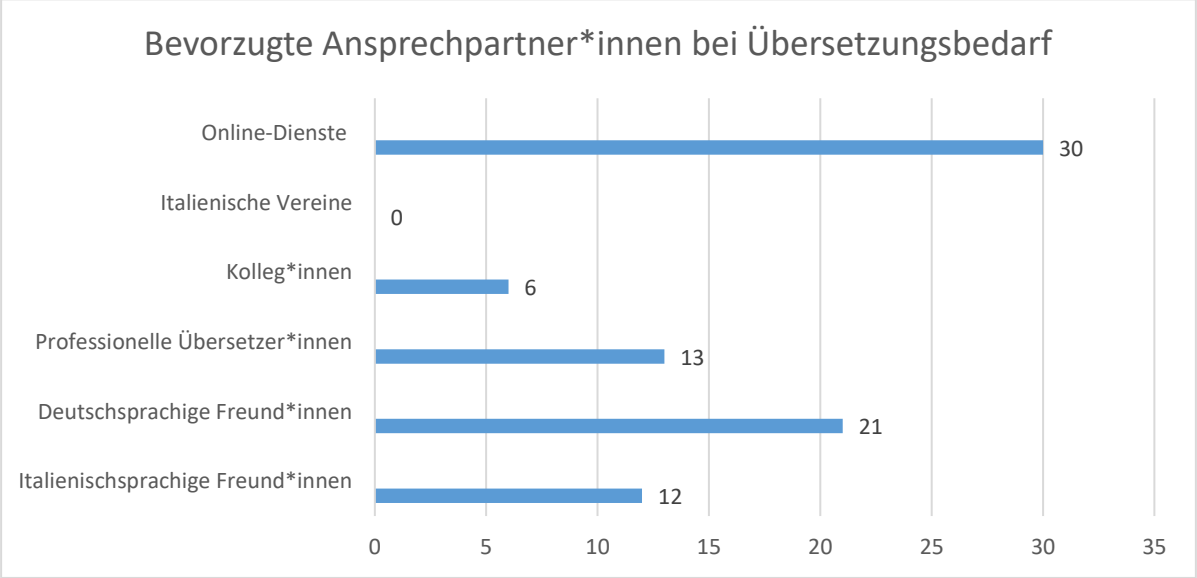


Abb. 11: „*An wen wenden Sie sich üblicherweise, wenn Sie eine Übersetzung benötigen?*“. Frage 15 des Fragebogens.

Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit nicht-professionellen Übersetzungspraktiken häufig unterschätzt wird, betrifft die Frage der Vertraulichkeit. Die Inanspruchnahme von Freund*innen oder Familienmitgliedern setzt voraus, dass potenziell sensible oder persönliche Inhalte mit Dritten geteilt werden, ohne dass dabei die für professionelle Übersetzungsdienste üblichen Datenschutz- und Vertraulichkeitsstandards gewährleistet sind (ÖVGD 2026). Um diesen Punkt näher zu beleuchten, wurden die Teilnehmer*innen gebeten, ihr subjektives Wohlbefinden in solchen Situationen einzuschätzen (Abb. 12). Die Ergebnisse zeigen ein differenziertes Bild: Nur 14,5 % der Befragten geben an, sich vollkommen wohl zu fühlen, wenn Freund*innen oder Familienmitglieder für sie übersetzen, während 30,9 % angeben, sich

eher wohl zu fühlen. Ein bedeutender Anteil (32,7 %) nimmt eine neutrale Haltung ein, was auf eine gewisse Ambivalenz hinweist. Gleichzeitig äußern 14,5 % ein gewisses Unbehagen und 7,3 % fühlen sich in solchen Situationen völlig unwohl.

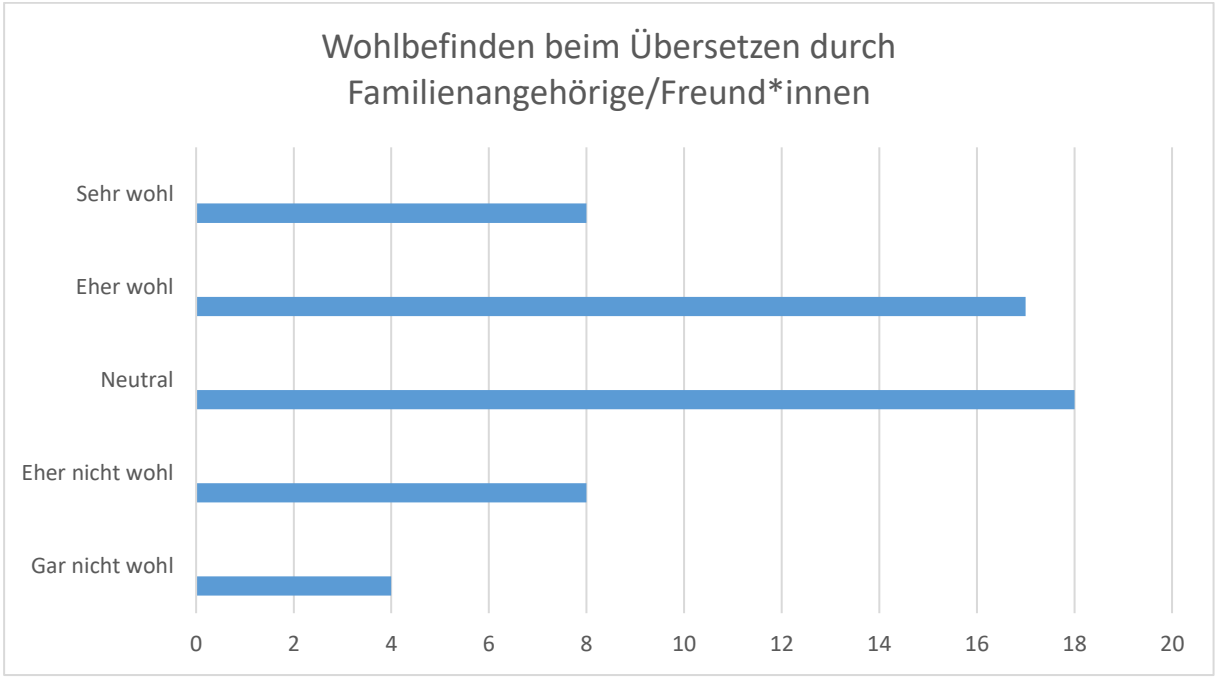


Abb. 12: „*Wie wohl fühlen Sie sich, wenn Familienmitglieder/Freund*innen für Sie übersetzen?*“. Frage 22 des Fragebogens.

Diese Verteilung macht deutlich, dass die Nutzung informeller Übersetzungsstrategien zwar als praktisch und zugänglich wahrgenommen wird, jedoch auch mit Unsicherheiten verbunden ist.

Die folgenden Fragen beschäftigen sich eingehender mit dem Einsatz professioneller Übersetzer*innen und werfen einen differenzierten Blick auf deren typische Einsatzgebiete sowie die Beweggründe der Nutzer*innen. Die erhobenen Daten verdeutlichen zunächst, dass ein erheblicher Teil der Befragten – konkret 54,5 % – nicht auf professionelle Übersetzungsdienstleistungen zurückgreift. Unter denjenigen, die sich hingegen an Fachkräfte wenden, stehen vor allem Rechtsdokumente mit 36,4 % im Vordergrund, gefolgt von beglaubigten Übersetzungen mit 23,6 % (Abb. 13). Andere spezialisierte Bereiche wie technische oder medizinische Übersetzungen spielen demgegenüber nur eine untergeordnete Rolle.

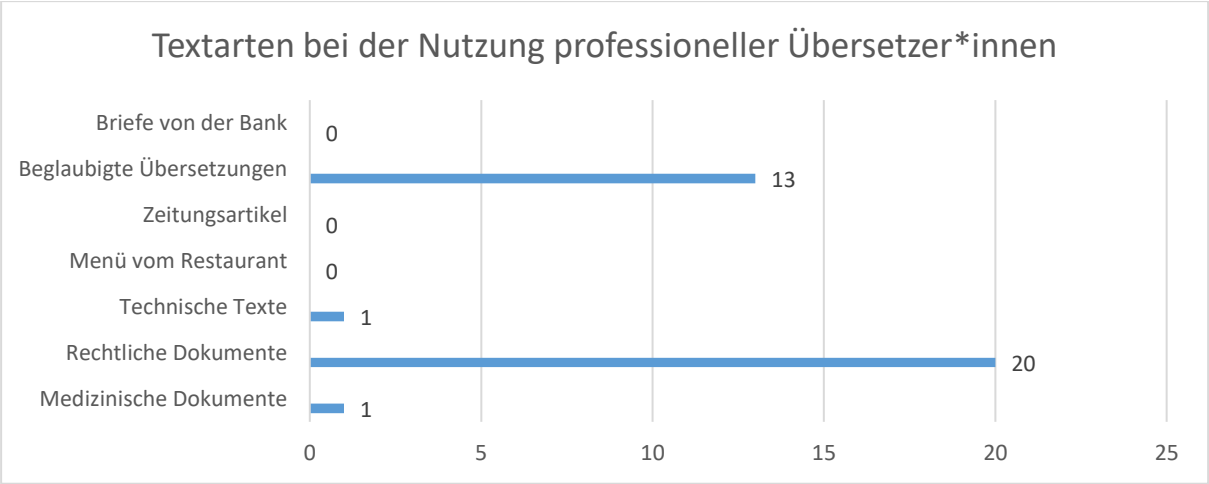


Abb. 13: „*Wenn Sie sich an professionelle Übersetzer*innen wenden, für welche Texte?*“. Frage 16 des Fragebogens.

Insgesamt gaben 13 von 55 Teilnehmer*innen an, regelmäßig oder situativ auf professionelle Übersetzer angewiesen zu sein. Als wichtigste Gründe wurden dabei die hohe Qualität der Dienstleistung (15 Nennungen) sowie das Vertrauen in die fachliche Kompetenz (8 Nennungen) hervorgehoben. Auch die Geschwindigkeit der Bearbeitung (5 Nennungen) stellt für einige Befragte ein relevantes Entscheidungskriterium dar (Abb. 14). Darüber hinaus zeigt sich, dass in bestimmten Fällen äußere Anforderungen eine entscheidende Rolle spielen: Insbesondere bei beglaubigten Übersetzungen, die von Behörden oder Institutionen gefordert werden, besteht oft keine Alternative zur Beauftragung qualifizierter Fachkräfte.

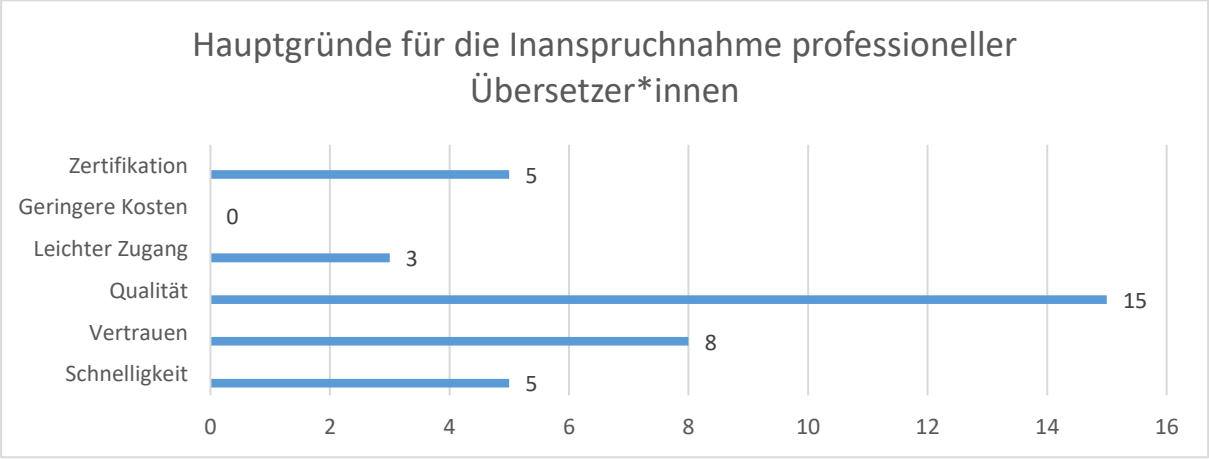


Abb. 14: „*Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie professionelle Übersetzer*innen wählen?*“. Frage 17 des Fragebogens.

Demgegenüber steht eine deutlich größere Gruppe von 28 Teilnehmer*innen, die auf nicht-professionelle Übersetzungsmethoden zurückgreifen. Diese Zahl übersteigt die der Nutzer professioneller Dienste erheblich und weist auf eine verbreitete Praxis hin. Auffällig ist dabei, dass auch in diesem Kontext anspruchsvolle und inhaltlich komplexe Texte übersetzt werden. Dazu zählen juristische Dokumente (16 Nennungen), technische Inhalte (15), medizinische Texte (12) sowie Bankkommunikationen (10) und weitere unterschiedliche Textsorten (Abb. 15). Beglaubigte Übersetzungen kommen in diesem Bereich hingegen kaum vor, da sie spezielle Qualifikationen und rechtliche Anerkennung erfordern (ÖVGD 2026), die in der Regel nur professionelle Übersetzer*innen vorweisen können.

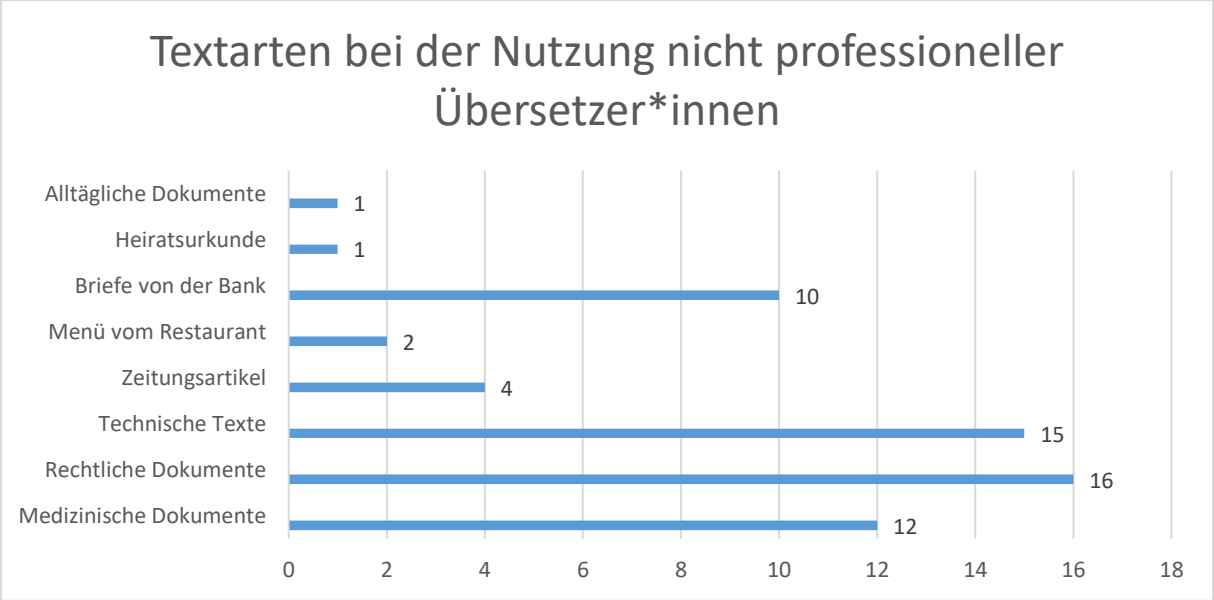


Abb. 15: „*Wenn Sie sich an nicht-professionelle Übersetzer*innen wenden, für welche Texte?*“. Frage 18 des Fragebogens.

Die Gründe für diese Wahl unterscheiden sich deutlich von jenen, die bei der Beauftragung professioneller Übersetzer*innen eine Rolle spielen. Im Vordergrund stehen hier vor allem praktische Überlegungen, wie in der Abb. *16* zu sehen ist: Besonders häufig genannt werden die gute Zugänglichkeit (15 Antworten), die schnelle Verfügbarkeit (21) sowie die niedrigen Kosten (16). Aspekte wie Vertrauen (6 Nennungen) und insbesondere die wahrgenommene Qualität (1 Nennung) treten dagegen stark in den Hintergrund.

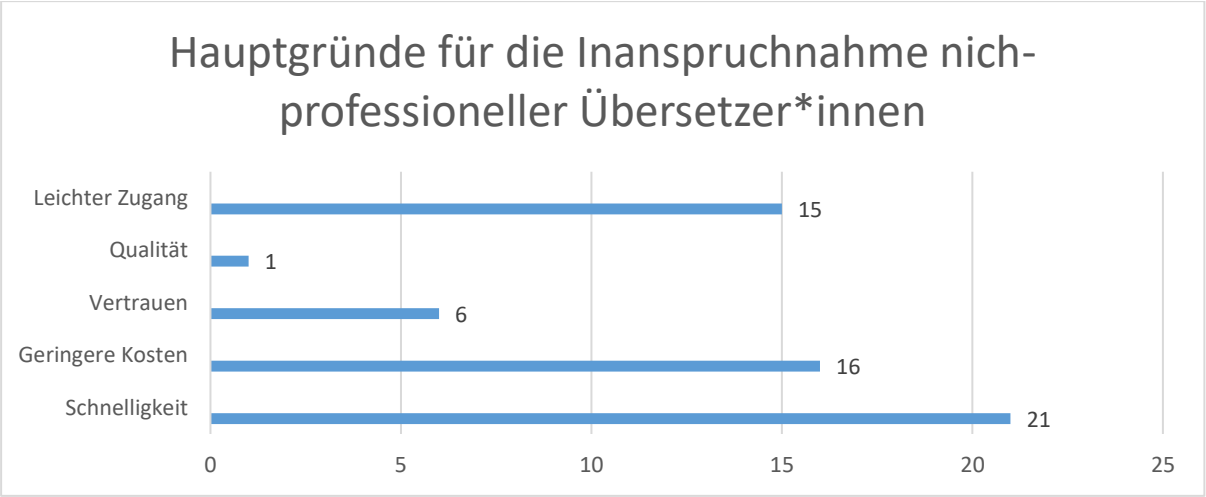


Abb. 16: „*Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie nicht-professionelle Übersetzer*innen wählen?*“. Frage 19 des Fragebogens.

Auch die maschinelle Übersetzung spielt in diesem Zusammenhang eine zunehmend wichtige Rolle. Die erhobenen Daten in der Abb. *17* zeigen eine sehr hohe Verbreitung dieser Technologien: 87,3 % der Teilnehmer*innen nutzen sie häufig, 10,9 % gelegentlich und lediglich 1,8 % selten, während kein einziger Befragter angibt, sie überhaupt nicht zu verwenden. Diese Ergebnisse unterstreichen die zentrale Bedeutung von Sprachtechnologien im heutigen Alltag und ihre weitgehende Integration in unterschiedliche Kommunikationskontexte.

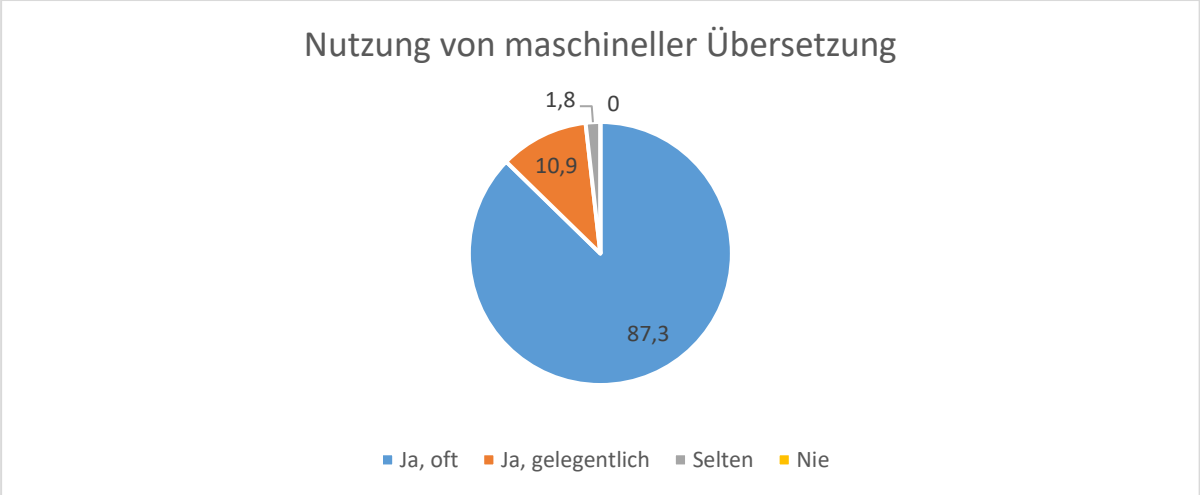


Abb. 17: „*Haben Sie schon maschinelle Übersetzungstools verwendet? (Google Translate, DeepL, usw.)*“. Frage 21 des Fragebogens.

Die Hauptgründe für die Nutzung dieser Tools liegen vor allem in ihrer Effizienz und Benutzerfreundlichkeit. An erster Stelle steht die sofortige Verfügbarkeit der Ergebnisse (89,1 %), gefolgt von der Kostenfreiheit (67,3 %) sowie der Tatsache, dass die Qualität in vielen Fällen als ausreichend für grundlegende Zwecke eingeschätzt wird (56,4 %). Zusätzlich geben 41,8 % der Teilnehmer*innen an, dass maschinelle Übersetzung insbesondere zum besseren allgemeinen Verständnis von Texten beiträgt (Abb. 18). Weitere relevante Beweggründe wurden in den offenen Antworten nicht genannt, was auf eine relativ klare Konzentration der Nutzungsmotive hinweist.

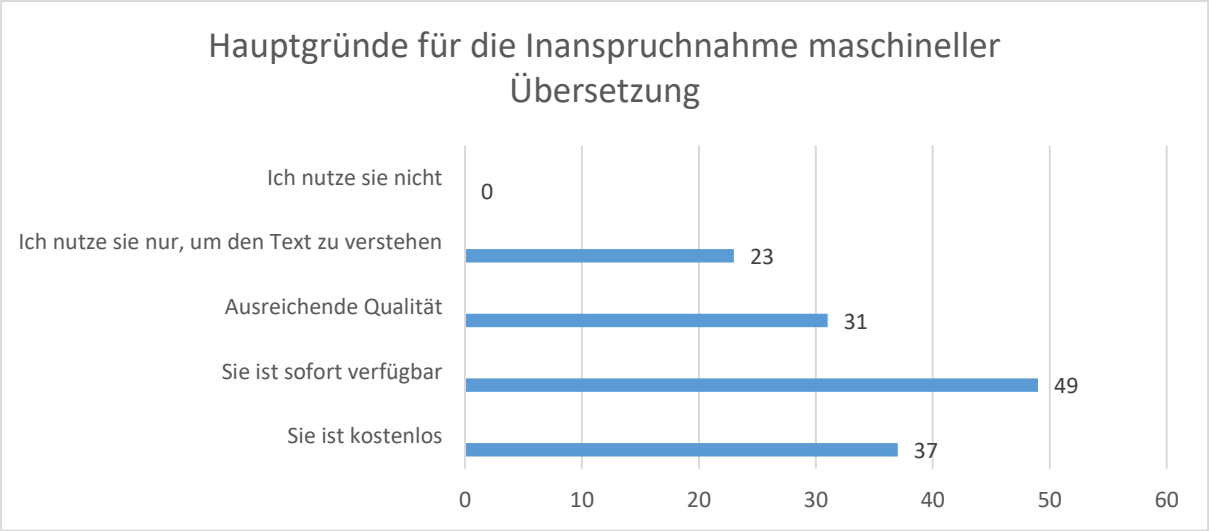


Abb. 18: „*Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie diese Lösung wählen?*“. Frage 20 des Fragebogens.

Abschließend wurde analysiert, ob der Einsatz nicht-professioneller Übersetzungen zu Missverständnissen geführt hat. Dabei berichten 20 % der Nutzer*innen von entsprechenden Problemen, insbesondere in bürokratischen, medizinischen und administrativen Kontexten. Genannt werden etwa Schwierigkeiten im Umgang mit Behörden (AMS), Unsicherheiten bei medizinischen Behandlungen (beim Arzt) oder Probleme im juristischen Bereich.

5.5 Wichtigkeit der Übersetzungsqualität

Der 6. Abschnitt des Fragebogens wurde der gesamten Stichprobe von 70 Teilnehmenden erneut vorgelegt, einschließlich jener Personen, die in den vorangegangenen Abschnitten Teile des 4 sowie der gesamte 5 ausgelassen hatten, da sie nicht unmittelbar vom Übersetzungsbedarf betroffen waren. Ziel des Abschnitts ist es, die subjektive Bedeutung der Übersetzungsqualität

sowie die Wahrnehmung der mit nicht-professionell erstellten Übersetzungen verbundenen Risiken zu vertiefen.

Im ersten Schritt wurden die Teilnehmenden gebeten, die Wichtigkeit der professionellen Qualität von Übersetzungen einzuschätzen. Die Auswertung der Antworten zeigt eine deutlich ausgeprägte Tendenz zugunsten einer hohen Relevanz dieses Faktors. So bewerten 51,4 % der Befragten die professionelle Qualität als „sehr wichtig“, während weitere 32,9 % sie als „ziemlich wichtig“ einstufen. Demgegenüber stehen deutlich geringere Anteile von Teilnehmenden, die diesem Aspekt eine geringere Bedeutung beimessen: 12,9 % halten die Qualität für „wenig wichtig“, und lediglich 2,9 % betrachten sie als „nicht wichtig“ (Abb. 19).

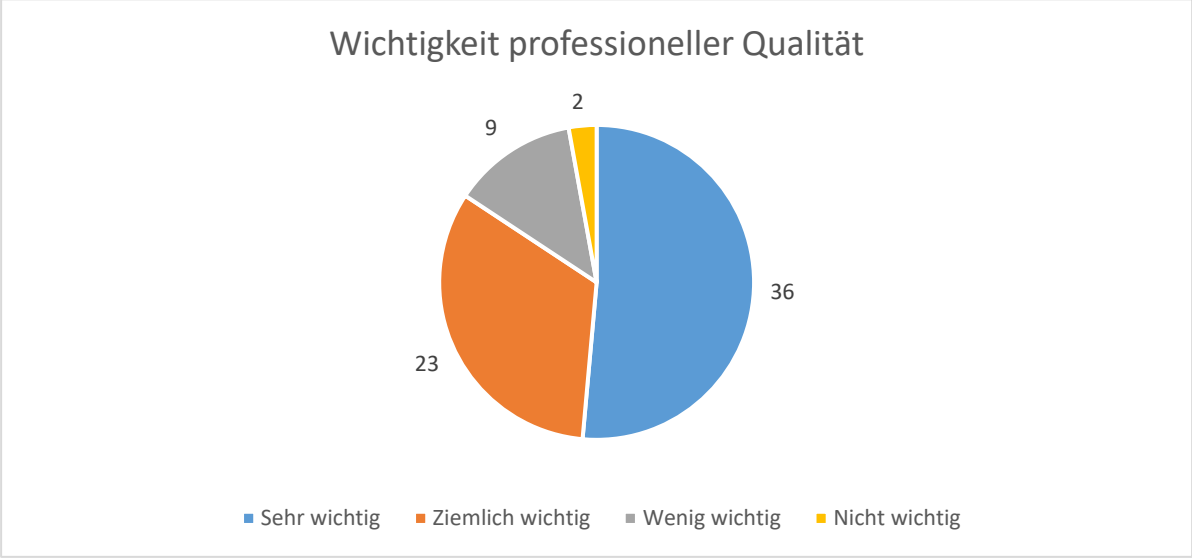


Abb. 19: „*Wie wichtig ist für Sie die professionelle Qualität einer Übersetzung?*”. Frage 25 des Fragebogens.

Insgesamt lässt sich daraus ableiten, dass ein überwiegender Teil der Stichprobe ein ausgeprägtes Bewusstsein für die Bedeutung qualitativ hochwertiger, professionell angefertigter Übersetzungen besitzt. Gleichzeitig deutet der kleinere Anteil skeptischer oder indifferent eingestellter Personen darauf hin, dass diese Wahrnehmung nicht vollständig homogen ist, sondern von individuellen Erfahrungen und Erwartungen beeinflusst werden könnte.

In einer weiterführenden Fragestellung wurde die Perspektive der Teilnehmenden hinsichtlich möglicher Probleme untersucht, die durch nicht-professionell erstellte Übersetzungen entstehen könnten. Auch hier zeigt sich eine klare Mehrheitsmeinung (Abb. 20): 60 % der Befragten sind der Meinung, dass solche Übersetzungen potenziell problematisch sein

können. Demgegenüber verneinen 14,3 % das Auftreten entsprechender Schwierigkeiten, während sich ein nicht unerheblicher Anteil von 28,6 % als unsicher einstuft. Dieses Ergebnis verdeutlicht einerseits ein grundsätzliches Vertrauen in die Relevanz professioneller Übersetzungskompetenz, andererseits aber auch eine gewisse Ambivalenz innerhalb der Stichprobe.

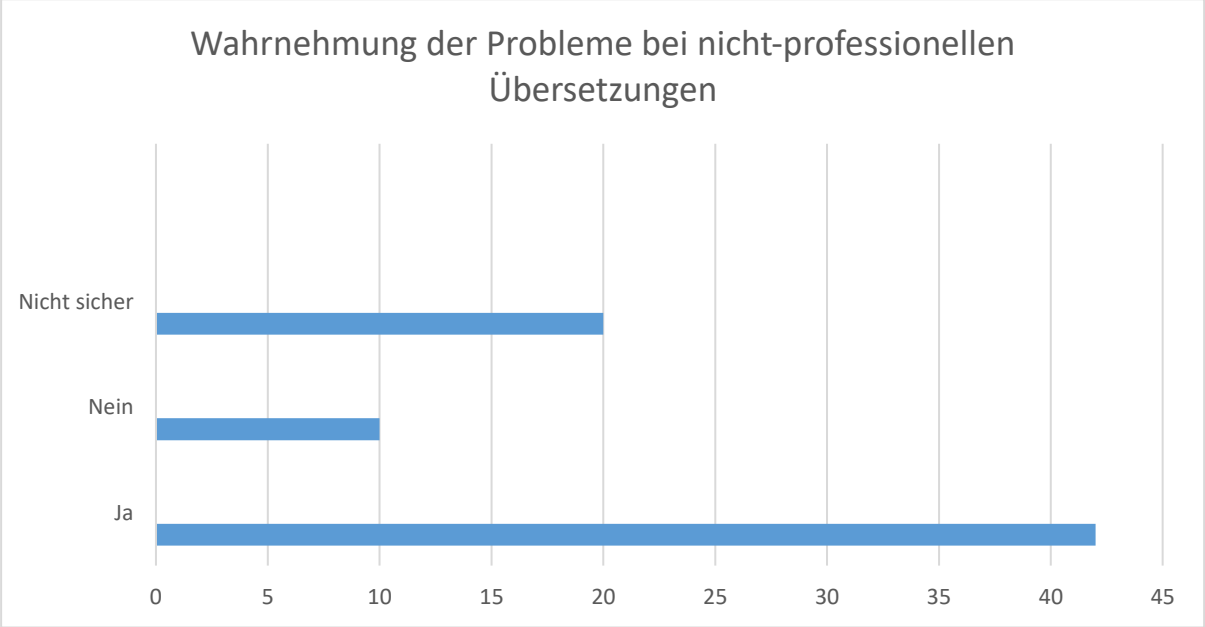


Abb. 20: „*Glauben Sie, dass nicht-professionelle Übersetzungen Probleme verursachen können?*". Frage 26 des Fragebogens.

Am Ende des Abschnitts wurde optional die Möglichkeit geboten, die Antwort auf die Frage nach möglichen Problemen durch nicht-professionelle Übersetzungen zu begründen; 28 Teilnehmende machten von dieser Möglichkeit Gebrauch, was einer bemerkenswerten Rücklaufquote von 40 % innerhalb der offenen Kategorie entspricht. Unter den Personen mit einer negativen Antwort (10 Teilnehmende) legten 4 ihre Begründungen dar: 2 von ihnen argumentieren, dass Personen mit muttersprachlichen Kenntnissen in beiden Sprachen, beziehungsweise bilinguale Sprecher*in, über ausreichende Fähigkeiten verfügen, um Übersetzungen ohne wesentliche Einschränkungen anzufertigen; eine Person relativiert die Bedeutung formaler Qualifikationen, indem sie darauf hinweist, dass Zertifizierungen oder Abschlüsse nicht zwangsläufig eine tatsächliche Kompetenz garantieren. Eine zusätzliche Stellungnahme vertritt eine eher funktionale Auffassung von Übersetzung, bei der die formale Korrektheit – etwa in grammatischer Hinsicht – gegenüber der Verständlichkeit der Botschaft in den Hintergrund tritt.

Von den 20 Teilnehmenden, die sich hinsichtlich möglicher Probleme unsicher zeigten, lieferten 5 eine Begründung. Auffällig ist hierbei die inhaltliche Übereinstimmung dieser Aussagen, die allesamt die zentrale Rolle des Kontextes hervorheben. Insbesondere wird betont, dass die Notwendigkeit professioneller Übersetzungen stark vom jeweiligen Anwendungsbereich abhängt. Während in spezialisierten Domänen wie technischen oder juristischen Kontexten eine hohe Präzision und terminologische Genauigkeit erforderlich sind und daher professionelle Übersetzungen als unerlässlich gelten, wird im alltäglichen Gebrauch eine geringere Notwendigkeit gesehen. Eine beispielhafte Antwort lautet: „Bei offiziellen Dokumenten, die beglaubigt werden müssen, halte ich eine professionelle Übersetzung für notwendig. In anderen Fällen halte ich das nicht für notwendig. Ich denke, dass Online-Tools als Übersetzungshilfe ausreichen, wenn es lediglich darum geht, den Text besser zu verstehen[2]“ [Übersetzung d. Verfass.].

Den größten Umfang an Begründungen liefern die Teilnehmenden, die potenzielle Probleme durch nicht-professionelle Übersetzungen bejahen. Von den insgesamt 40 Personen dieser Gruppe haben 19 ihre Antwort näher erläutert, was auf ein vergleichsweise starkes Problembewusstsein schließen lässt. Ein zentrales Argument betrifft die formale Anerkennung von Übersetzungen: 5 Teilnehmer*innen weisen darauf hin, dass nicht zertifizierte Übersetzungen in offiziellen oder institutionellen Kontexten häufig nicht akzeptiert werden, was praktische Konsequenzen für deren Verwendbarkeit hat. Darüber hinaus betonen 3 Personen das erhöhte Risiko von Missverständnissen, das insbesondere dann entsteht, wenn sprachliche Nuancen oder kulturelle Kontexte nicht adäquat berücksichtigt werden. 2 weitere Teilnehmende verweisen auf mögliche Defizite im Bereich der Fachterminologie, die bei nicht-professionellen Übersetzungen unzureichend oder fehlerhaft verwendet werden könnte. Ein weiterer Aspekt, der von 3 Befragten hervorgehoben wird, betrifft die Unterscheidung zwischen allgemeiner Sprachkompetenz und spezifischer Übersetzungskompetenz. In diesem Zusammenhang wird betont, dass „Übersetzen ist nicht automatisch mit Sprachkenntnissen verbunden; daher ist es richtig, sich bei Bedarf an Professionelle zu wenden[3]“ [Übersetzung d. Verfass.]. Schließlich greifen 6 Teilnehmer*innen erneut die Bedeutung des Kontextes auf und argumentieren, dass insbesondere in bürokratischen und administrativen Zusammenhängen professionelle Unterstützung unverzichtbar ist. Eine dieser Aussagen erweitert die Diskussion

[2] Original: “In caso di documenti ufficiali che richiedono certificazioni credo che sia necessario ricevere una traduzione professionale. In altri casi non penso sia necessario. Penso che gli strumenti online siano sufficienti per un supporto nella traduzione se si tratta solo di supporto per la comprensione del testo”.
[3] Original: “Tradurre non è qualcosa che si collega automaticamente alla conoscenza della lingua, pertanto è giusto affidarsi a professionisti se ne si ha bisogno”.

um eine übergeordnete Reflexion zur Stellung der Übersetzungsprofession insgesamt, indem sie darauf hinweist, dass nicht vergütete Übersetzungsleistungen langfristig zu einer Abwertung sowohl des übersetzten Produkts als auch des Berufsstandes führen können. Diese Perspektive verweist auf ökonomische und gesellschaftliche Dimensionen der Übersetzungstätigkeit, die über rein sprachliche Aspekte hinausgehen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass professionelle Qualität als zentraler Wert der Übersetzungsdienstleistung breit anerkannt ist und dass nicht-professionell erstellte Übersetzungen vor allem im Hinblick auf formale Anerkennung, terminologische Präzision und das Risiko von Missverständnissen als potenziell problematisch wahrgenommen werden. Deutlich tritt die kontextuelle Differenzierung hervor: In regulierten und spezialisierten Domänen, etwa im technisch-juristischen und administrativen Bereich, gilt Professionalität als unerlässlich, während in informellen Situationen oder bei bloßer inhaltlicher Erschließung des Textes nicht-professionelle Lösungen oder der Einsatz von Online-Werkzeugen von einigen Teilnehmenden als akzeptabel erachtet werden. Dieses Gesamtbild spiegelt eine vielschichtige Wahrnehmung von Übersetzungsqualität wider, die technische, funktionale und ethisch-professionelle Erwägungen eng miteinander verknüpft.

5.6 Bekanntschaft der italienischen Vereine in Wien

Der 7. Abschnitt des Fragebogens verfolgt das Ziel, das Wissens- und Nutzungsniveau der in Wien ansässigen italienischen Gemeinschaft in Bezug auf die wichtigsten verfügbaren Ressourcen in der Region systematisch zu untersuchen. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere Sprachdienstleistungen sowie formelle und informelle Netzwerke italienischer Organisationen, die potenziell als Unterstützung im Alltag und bei sprachlichen Herausforderungen dienen können. Durch diese Analyse soll ein besseres Verständnis dafür gewonnen werden, inwieweit vorhandene Angebote bekannt sind und tatsächlich genutzt werden.

Zunächst wurde das Bewusstsein für die Existenz von Übersetzungs- und Sprachdiensten analysiert, die entweder von der Stadt Wien oder von italienischen Organisationen in der Region bereitgestellt werden. Die Ergebnisse weisen auf eine vergleichsweise geringe Verbreitung entsprechender Informationen hin. So geben 76,6 % der Teilnehmenden an, keinen solchen Sprachdienst zu kennen, während lediglich 8,6 % angeben, über entsprechende Angebote informiert zu sein. Ein weiterer Anteil von 12,9 % befindet sich in einer Zwischenposition und äußert Unsicherheit hinsichtlich der Existenz dieser. Unter den

wenigen Teilnehmer*innen, die eine positive Kenntnis angeben, werden konkrete Beispiele genannt, etwa Verzeichnisse von Übersetzer*innen auf den Webseiten des Konsulats oder der Universitas-Vereinigung. Dies bestätigt, dass das Wissen über solche Ressourcen vorhanden, jedoch auf einen relativ kleinen Kreis beschränkt ist.

Im Gegensatz dazu zeigt sich beim Wissen über die wichtigsten Netzwerke und Organisationen der italienischen Gemeinschaft in Wien eine deutlich größere Verbreitung. Besonders hervorzuheben ist die Facebook-Gruppe „*Italiani a Vienna*“, die mit 65 Nennungen den höchsten Bekanntheitsgrad aufweist (Abb. 21). Dieses Ergebnis ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass die Gruppe als einer der Kanäle zur Verbreitung des Fragebogens diente. Es folgen das Italienische Kulturinstitut mit 43 Nennungen sowie Comites Austria mit 39 Nennungen, die beide als institutionelle Bezugspunkte für die italienische Gemeinschaft im Ausland fungieren und somit eine wichtige Rolle in der kulturellen und sozialen Vernetzung spielen. Darüber hinaus werden weitere relevante Plattformen genannt, darunter die Facebook-Gruppe „*Mamme italiane a Vienna*“ (31 Nennungen), der Blog „*QuiVienna*“ (21 Nennungen) sowie der Podcast „*Sapore di Sacher*“ (13 Nennungen). Diese Vielfalt an Kanälen verdeutlicht, dass innerhalb der Community sowohl formelle als auch informelle Kommunikations- und Informationsstrukturen bestehen, über die sozialen Kontakte gepflegt und Informationen verbreitet werden.

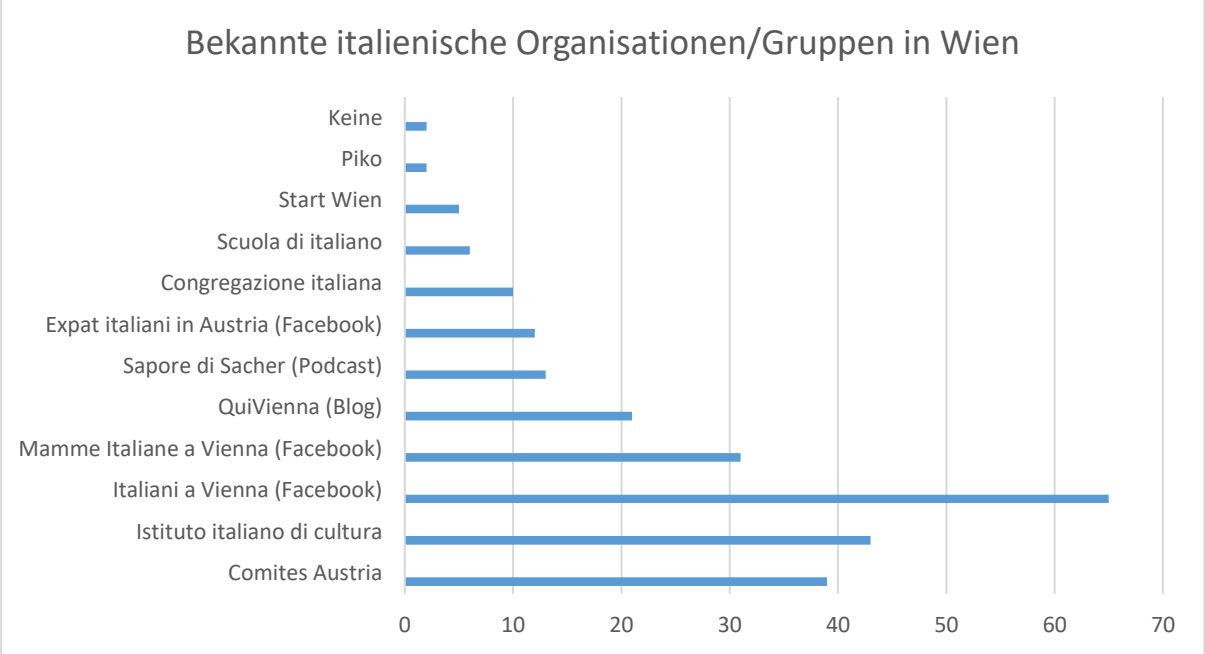


Abb. 21: „*Welche italienischen Organisationen/Gruppen in Wien kennen Sie?*“. Frage 30 des Fragebogens.

Trotz dieses vergleichsweise hohen Bekanntheitsgrades der verschiedenen Netzwerke und Organisationen zeigt sich jedoch, dass deren konkrete Nutzung im Hinblick auf Übersetzungszwecke äußerst begrenzt ist. Nahezu alle Teilnehmenden (97,7 %) geben an, sich bislang nicht an diese Gruppen oder Institutionen gewandt zu haben, um Unterstützung bei Übersetzungen zu erhalten. Lediglich 3 Personen berichten von entsprechenden Erfahrungen: Eine Person nutzte den Blog „*QuiVienna*“ als Ressource, eine andere wandte sich an ein Mitglied der Facebook-Gruppe „*Italiani a Vienna*“, während eine dritte Person zwar eine Nutzung angab, jedoch keine näheren Angaben machte. Diese sehr geringe Inanspruchnahme deutet darauf hin, dass die vorhandenen Netzwerke zwar bekannt sind, jedoch nicht primär als Anlaufstelle für sprachliche Dienstleistungen wahrgenommen werden.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse dieses Abschnitts eine Diskrepanz zwischen dem Wissen über vorhandene Gemeinschaftsnetzwerke und deren tatsächlicher Nutzung im Kontext der Sprachvermittlung. Obwohl eine Vielzahl an potenziell hilfreichen Ressourcen existiert, werden diese offenbar nur selten zur Deckung konkreter Übersetzungsbedürfnisse herangezogen. Dies legt nahe, dass diese Netzwerke nicht als ausreichend zuverlässig, effizient oder geeignet für solche Zwecke eingeschätzt werden. Gleichzeitig bestätigt sich damit der bereits in den vorhergehenden Abschnitten erkennbare Trend, wonach informelle oder digitale Lösungen – etwa automatisierte Übersetzungstools oder persönliche Kontakte – bevorzugt genutzt werden, während institutionelle oder gemeinschaftsbasierte Angebote eine eher untergeordnete Rolle spielen.

5.7 Bildung der Profile der Teilnehmer*innen

Hier ist ein zusammenfassendes Profil der Teilnehmer*innen im Fragebogen, mit besonderem Bezug auf die wichtigsten soziodemografischen Variablen wie Alter und Bildungsqualifikation um die erste Forschungsfrage zu beantworten bzw. zu vertiefen (*Wie gestaltet sich der Übersetzungsbedarf innerhalb der italienischen Community in Wien?*). Die Analyse umfasst auch einige relevante Dimensionen für die Forschung, darunter das Wissen der deutschen Sprache, die Häufigkeit, mit der der Übersetzungsbedarf entsteht, und die Art und Weise, wie die Teilnehmer*innen damit umgehen, insbesondere mit Bezug auf die Themen oder Ressourcen, auf die sie in diesen Situationen üblicherweise zurückgreifen. Dieses Rahmenwerk ermöglicht es, den Referenzkontext der Stichprobe zu skizzieren und eine interpretative Grundlage für spätere Ergebnisse bereitzustellen. Die aufgelistete Gruppe von 15 Profilen

(Tabelle 1) bezieht sich auf diejenigen, die auf die Frage "Wie oft benötigen Sie einen Übersetzungsdienst?" mit "nie" antworteten.

Tabelle 1: Gruppe ohne Übersetzungsbedarf (Antwort “nie” auf “Wie oft benötigen Sie einen Übersetzungsdienst?”)

Altersgruppe (Teilnehmer*innen)	**Bildungsabschluss**	**Deutschniveau**	**Häufigkeit des Übersetzungsbedarfs**
18–25 (0)	—	—	„Nie“
26–35 (8)	Abitur, Bachelor, Master (oder äq.)	Hauptsächlich C1–C2; auch B2	„Nie“
36–50 (5)	Master (oder äq.)	Besonders C1–C2; einige Fälle B2	„Nie“
51–65 (2)	Doktor oder Master (oder äq.)	C2	„Nie“
66+ (0)	—	—	„Nie“

Die zweite Gruppe von Profilen bezieht sich auf alle 55 Teilnehmer, die seit ihrem Aufenthalt in Wien mindestens einmal eine Übersetzung benötigt haben (Siehe Tabelle 6 im Anhang).

Die Analyse zeigt eine systematische Beziehung zwischen dem Niveau der Deutschkenntnisse, dem Bildungsabschluss und der Häufigkeit des Übersetzungsbedarfs, wobei sich zugleich Unterschiede zwischen den Altersgruppen feststellen lassen. Insgesamt lässt sich beobachten, dass eine höhere Beherrschung der deutschen Sprache mit einer geringeren Notwendigkeit von Übersetzungen einhergeht, während niedrige Sprachniveaus (A1–A2) mit einer höheren Frequenz des Bedarfs korrespondieren und mit einer verstärkten Nutzung von Online-Diensten sowie persönlichen Netzwerken (Freund*innen, Familie, Kolleg*innen) im Vergleich zu professionellen Übersetzungsdiensten verbunden sind. In den erhobenen Daten ist die Antwortkategorie „Nie“ klar mit einer höheren Sprachkompetenz und einem höheren Bildungsniveau assoziiert. Dies legt nahe, dass der Übersetzungsbedarf vor allem bei Personen mit geringeren Sprachkenntnissen auftritt, während Teilnehmende mit einem Niveau von C1–C2 tendenziell keine Unterstützung benötigen.

Im Datensatz des Fragebogens haben 15 Teilnehmende angegeben, „Nie“ einen Übersetzungsbedarf zu haben. Das typische Profil dieser Gruppe findet sich vor allem in den

Altersklassen 26–35 und 36–50 Jahre, mit einem hohen Bildungsniveau (insbesondere Masterabschluss oder äquivalent) und fortgeschrittenen Deutschkenntnissen, überwiegend auf den Niveaustufen C1–C2. Innerhalb dieser Gruppe ist auch ein Einzelfall mit Sekundarschulabschluss und einem B2 Niveau vertreten. Auffällig ist, dass unter den „Nie"-Antworten keine niedrigen Sprachniveaus (A1–A2) vorkommen.

In der Altersgruppe der 18–25-Jährigen tritt der Übersetzungsbedarf überwiegend „gelegentlich" oder „selten" auf. In diesen Fällen greifen die Teilnehmer*innen vor allem auf Online-Dienste oder auf deutschsprachige Freund*innen sowie Familienmitglieder zurück; die Nutzung professioneller Übersetzer*innen ist zwar vorhanden, bleibt jedoch die Ausnahme. Die Deutschkenntnisse innerhalb dieser Gruppe sind sehr heterogen und reichen bis zum Niveau C2, umfassen jedoch auch Fälle ohne jegliche Sprachkenntnisse. Dieses Muster steht im Einklang mit der Vielfalt individueller Bildungs- und Aufenthaltsverläufe sowie mit einer Präferenz für schnell zugängliche und niedrigschwellige Lösungen.

Bei den 26–35-Jährigen zeigt sich eine deutliche Polarisierung der Profile in Abhängigkeit vom Sprachniveau. Personen mit mittleren bis hohen Bildungsabschlüssen (Bachelor, Master oder Doktorat) und guter Sprachkompetenz geben überwiegend an, „selten" oder „nie" Übersetzungen zu benötigen, während Teilnehmende mit niedrigen Deutschkenntnissen (A1–A2) häufig einen „häufigen" Bedarf berichten und verstärkt auf Online-Dienste sowie persönliche Netzwerke zurückgreifen.

In der Altersgruppe der 36–50-Jährigen zeigen sich heterogene Muster. Bei Teilnehmenden mit Sekundarschulabschluss und einem Sprachniveau von A2 wird der Übersetzungsbedarf als „häufig" angegeben, wobei in diesen Fällen häufiger als in anderen Konstellationen auf professionelle Übersetzungsdienste zurückgegriffen wird. Dies deutet auf einen möglichen Bedarf an formell anerkannten oder zertifizierten Übersetzungen hin, etwa im administrativen oder rechtlichen Kontext. Bei Personen mit Masterabschluss reicht das Spektrum von „nie" oder „selten" (bei C1–C2) bis hin zu „häufig" (bei A1–B1), wobei in der Regel Online-Dienste und persönliche Netzwerke bevorzugt werden. Ein besonderer Fall zeigt sich bei einer promovierten Person mit einem C1-Niveau, die einen „täglichen" Übersetzungsbedarf angibt, der durch Kolleg*innen sowie durch Online-Dienste gedeckt wird. Dies weist darauf hin, dass auch bei hoher Sprachkompetenz in spezifischen beruflichen Kontexten ein regelmäßiger Bedarf entstehen kann.

In der Altersgruppe der 51–65-Jährigen bestätigt sich die Beziehung zwischen Sprachkompetenz und Bedarfsfrequenz. Eine promovierte Person mit niedrigem Sprachniveau (A1) gibt einen gelegentlichen Bedarf an und greift auf professionelle Übersetzungsdienste

zurück, während eine andere Person mit Promotion und C2-Niveau angibt, „nie“ Übersetzungen zu benötigen, was auf eine ausgeprägte sprachliche Autonomie hinweist. Bei Teilnehmenden mit Sekundarschulabschluss wird der Bedarf typischerweise als „gelegentlich“ beschrieben, wobei vor allem Online-Dienste genutzt werden.

Für die Altersgruppe ab 66 Jahren zeigt sich, dass der Übersetzungsbedarf überwiegend „selten“ auftritt. Personen mit Masterabschluss und hohen Sprachkenntnissen greifen hauptsächlich auf Online-Dienste zurück, während Teilnehmende mit Doktorat und mittlerem Sprachniveau (B1) sowohl Online-Ressourcen als auch professionelle Übersetzer*innen in Anspruch nehmen.

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage (*An wen wenden sich Italiener*innen in Wien, wenn sie eine Übersetzung benötigen, und aus welchen Gründen?*) wurde eine vertiefte Analyse durchgeführt, in der die Entscheidungen hinsichtlich der Sprachmittlung mit den soziodemografischen Merkmalen der Teilnehmer*innen verknüpft werden. Ziel dieser Analyse ist es, zu ermitteln, an wen sich in Wien lebende Italiener*innen wenden, wenn sie eine Übersetzung benötigen, und insbesondere die zugrunde liegenden Motive zu untersuchen, wobei das Alter als erklärende Variable berücksichtigt wird. Die vorangegangene Auswertung hatte bereits altersbezogene Tendenzen in der Wahl der Adressat*innen von Übersetzungsanfragen aufgezeigt; die vorliegende Analyse zielt darauf ab, die Gründe für diese Unterschiede systematisch zu rekonstruieren.

Den Teilnehmer*innen wurde die Frage gestellt: „An wen wenden Sie sich, wenn Sie eine Übersetzung benötigen?“. Die Antwortoptionen waren vorgegeben und als Multiple Choice konzipiert, sodass mehrere Antworte gleichzeitig ausgewählt werden konnten: professionelle Übersetzer*innen, Online-Dienste sowie nicht-professionelle Übersetzer*innen (weiter differenziert in italienischsprachige Freund*innen/Familienmitglieder, deutschsprachige Freund*innen/Familienmitglieder sowie Kolleg*innen). Die nach Altersgruppen differenzierte Auswertung ergibt folgendes Bild (Tabelle 2): In der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen gibt eine Person an, sich an professionelle Übersetzer zu wenden, 2 nennen Online-Dienste und 4 nicht-professionelle Übersetzer*innen (darunter 2 italienischsprachige sowie 2 deutschsprachige Kontakte). In der Altersgruppe 26–35 Jahre werden 4 Nennungen für professionelle Übersetzer*innen, 12 für Online-Dienste und 22 für nicht-professionelle Übersetzer verzeichnet; letztere umfassen 8 italienischsprachige, 11 deutschsprachige Kontakte sowie 3 Kolleg*innen. In der Gruppe 36–50 Jahre wenden sich 4 Befragte an professionelle Übersetzer*innen, 11 an Online-Dienste und 12 an nicht-

professionelle Übersetzer*innen (2 italienischsprachige, 7 deutschsprachige Kontakte und 3 Kolleg*innen).

Tabelle 2: Inanspruchnahme von Übersetzungsdienstleistungen nach Altersgruppe

Alter	**Professionelle Übersetzer*innen**	**Online Dienste**	**Nicht-professionelle Übersetzer*innen**
18–25	1	2	4
26–35	4	12	22
36–50	4	11	12
51–65	3	3	2
66+	1	2	0
Tot.	13	30	40

In der Altersgruppe 51–65 Jahre entfallen 3 Nennungen auf professionelle Übersetzer*innen, 3 auf Online-Dienste und 2 auf nicht-professionelle Übersetzer*innen (ein italienischsprachiger und ein deutschsprachiger Kontakt). Bei den über 66-Jährigen zeigt sich schließlich eine Präferenz für professionelle Übersetzer*innen in einem Fall und für Online-Dienste in 2 Fällen.

Hinsichtlich der Motive für die Inanspruchnahme professioneller Übersetzer*innen zeigen sich altersabhängige Unterschiede bei gleichzeitig erkennbarer inhaltlicher Kohärenz (Tabelle 3). In der Altersgruppe 18–25 Jahre dominiert ein pragmatisches Profil mit Nennungen zu Vertrauen (1), Qualität (1), Zugänglichkeit (2) und Schnelligkeit (1). In der Gruppe der 26–35-Jährigen treten Qualität (8) und Vertrauen (6) deutlich hervor, ergänzt durch spezifische Anforderungen wie beglaubigte Übersetzungen (3) sowie in geringerem Maße Schnelligkeit (4) und Zugänglichkeit (2).

Tabelle 3: Gründe für die Beauftragung professioneller Übersetzer*innen nach Altersgruppe

Alter	**Qualität**	**Geringe Kosten**	**Vertrauen**	**Zugänglichkeit**	**Schnelligkeit**	**Beglaubigte Übersetzungen**
18–25	1	0	1	2	1	0
26–35	8	0	6	2	4	3
36–50	3	0	1	0	0	3

Alter	Qualität	Geringe Kosten	Vertrauen	Zugänglichkeit	Schnelligkeit	Beglaubigte Übersetzungen
51–65	2	0	0	0	1	1
66+	1	0	0	0	0	0

In der Altersgruppe 36–50 Jahre wird die Nutzung professioneller Übersetzer*innen vor allem durch Qualität (3) und beglaubigte Übersetzungen (3) motiviert, ergänzt durch eine einzelne Nennung von Vertrauen (1). In der Gruppe 51–65 Jahre steht ebenfalls die Qualität (2) im Vordergrund, ergänzt durch einzelne Nennungen von beglaubigten Übersetzungen (1) und Schnelligkeit (1). Bei den über 66-Jährigen wird ausschließlich die Qualität als Motiv genannt, was auf eine ausgeprägte Orientierung an Zuverlässigkeit hinweist.

Für die Nutzung nicht-professioneller Übersetzer*innen ergibt sich folgendes Bild (Tabelle 4): In der Altersgruppe 18–25 Jahre wird die Entscheidung primär durch Schnelligkeit (3) und geringe Kosten (3) bestimmt, ergänzt durch einzelne Nennungen von Vertrauen (1) und Zugänglichkeit (1). In der Gruppe 26–35 Jahre verstärken sich diese Tendenzen deutlich: Zugänglichkeit (10), Schnelligkeit (10) und geringe Kosten (9) dominieren, während Vertrauen (2) eine untergeordnete Rolle spielt.

Tabelle 4: Gründe für die Beauftragung nicht-professioneller Übersetzer*innen nach Altersgruppe.

Alter	Qualität	Geringe Kosten	Vertrauen	Zugänglichkeit	Schnelligkeit	Beglaubigte Übersetzungen
18–25	0	3	1	1	3	0
26–35	0	9	2	10	10	0
36–50	1	3	4	5	7	0
51–65	0	2	0	0	2	0
66+	0	0	0	0	0	0

In der Altersgruppe 36–50 Jahre zeigt sich ein ausgewogeneres Muster mit Schnelligkeit (7) und Zugänglichkeit (5) als zentralen Faktoren, ergänzt durch Vertrauen (4) sowie marginale Nennungen von Qualität (1) und geringen Kosten (3). In der Gruppe 51–65 Jahre beschränken sich die Motive auf Schnelligkeit (2) und geringe Kosten (2), während für die über 66-Jährigen in dieser Kategorie keine Motive erfasst wurden.

Für die Nutzung von Online-Tools zeigen sich folgende Motivlagen (Tabelle 5): In der Altersgruppe 18–25 Jahre dominieren Unmittelbarkeit (5) und Kostenfreiheit (3), ergänzt durch die Nutzung zur Unterstützung des Textverständnisses (2) sowie die Wahrnehmung ausreichender Qualität (1).

Tabelle 5: Gründe für die Nutzung von Online-Tools nach Altersgruppe.

Alter	**Unmittelbarkeit**	**Kostenfreiheit**	**Textverständnis**	**Qualität**
18–25	5	3	2	1
26–35	27	22	12	12
36–50	14	10	8	11
51–65	2	2	1	1
66+	1	0	0	1

In der Gruppe 26–35 Jahre verstärken sich diese Muster deutlich: Kostenfreiheit (22) und Unmittelbarkeit (27) stellen die zentralen Faktoren dar, ergänzt durch Textverständnis (12) und wahrgenommene ausreichende Qualität (12). In der Altersgruppe 36–50 Jahre bleiben Unmittelbarkeit (14) und Kostenfreiheit (10) zentral, während auch Textverständnis (8) und ausreichende Qualität (11) an Bedeutung gewinnen. In der Gruppe 51–65 Jahre zeigt sich ein konsistentes, wenn auch zahlenmäßig geringeres Profil (Kostenfreiheit 2, Unmittelbarkeit 2, Textverständnis 1, ausreichende Qualität 1), während bei den über 66-Jährigen Unmittelbarkeit (1) und ausreichende Qualität (1) als Motive genannt werden.

Die Ergebnisse weisen auf altersabhängige, zugleich jedoch stabile Muster hin: Jüngere Befragte greifen überwiegend aus pragmatischen Gründen wie Schnelligkeit, Zugänglichkeit und geringe Kosten auf informelle Netzwerke und digitale Tools zurück. Mit zunehmendem Alter rücken hingegen Aspekte wie Qualität, Zuverlässigkeit und formale Anforderungen stärker in den Vordergrund, was mit einer vermehrten Nutzung professioneller Übersetzungsdienste einhergeht.

6. Schlussfolgerungen

Ziel der vorliegenden Studie war es, den konkreten Bedarf an Übersetzungsleistungen innerhalb der italienischen Community in Wien zu untersuchen sowie die bevorzugten Anlaufstellen im Bedarfsfall und die zugrunde liegenden Entscheidungsgründe zu identifizieren. Obwohl es sich nicht um eine repräsentative Stichprobe handelt, erlaubt die Anzahl der erhobenen Antworten, allgemeine und aussagekräftige Tendenzen zu erkennen.

Die Datenanalyse zeigt deutliche Muster. Befragte, die angaben, noch nie Übersetzungsbedarf gehabt zu haben, weisen durchgehend ein hohes Deutschniveau sowie einen hohen Bildungsgrad auf. Ein zentrales Ergebnis ist die inverse Beziehung zwischen Sprachkompetenz und Übersetzungsbedarf: Mit zunehmender Deutschkompetenz sinkt die Notwendigkeit, Übersetzungsleistungen in Anspruch zu nehmen, während geringere Sprachkenntnisse mit einem höheren Bedarf einhergehen.

Hinsichtlich der Anwendungsbereiche zeigt sich, dass Übersetzungen vor allem für administrative und medizinische Dokumente benötigt werden, gefolgt von Anforderungen im beruflichen Kontext, im Alltag sowie im Studium. Darüber hinaus lässt sich eine klare Differenzierung zwischen der Inanspruchnahme professioneller und nicht-professioneller Übersetzer*innen feststellen: Die Ersten werden überwiegend für rechtliche Dokumente oder beglaubigte Übersetzungen herangezogen, während die Zweiten für ein deutlich breiteres Spektrum an Texten konsultiert werden, das von technischen Dokumenten bis hin zu alltagsbezogenen Inhalten reicht.

Die Gesamtauswertung legt nahe, dass jüngere Altersgruppen eine ausgeprägte Präferenz für nicht-professionelle Lösungen und Online-Dienste aufweisen. In den älteren Altersgruppen zeigt sich hingegen eine größere Autonomie (weniger Übersetzungsbedarf) bei hoher Sprachkompetenz sowie ein selektiver Rückgriff auf professionelle Dienstleistungen bei niedrigeren Kenntnissen. Diese Ergebnisse deuten auf einen altersbedingten Einfluss auf die Strategien der Inanspruchnahme von Übersetzungsleistungen hin: Jüngere Personen bevorzugen informelle Netzwerke und digitale Tools, während mit zunehmendem Alter eine relative Verschiebung hin zu stärker formalisierten Kanälen erkennbar ist.

Zur Vertiefung der Analyse wurden die Teilnehmenden zudem explizit nach den Beweggründen für ihre jeweilige Wahl befragt, insbesondere danach, warum sie professionelle Übersetzer*innen, nicht-professionelle Übersetzer*innen oder maschinelle Übersetzung bevorzugen. Die Auswertung zeigt altersabhängige, zugleich jedoch konsistente Muster: In jüngeren Altersgruppen ist die intensive Nutzung nicht-professioneller Netzwerke und digitaler

Tools vor allem durch instrumentelle Motive wie Schnelligkeit, Zugänglichkeit sowie geringe bzw. fehlende Kosten geprägt. Mit zunehmendem Alter gewinnen hingegen Qualität, Zuverlässigkeit und formale Anforderungen (z. B. beglaubigte Übersetzungen) an Bedeutung, was sich in einer stärkeren Orientierung an professionellen Übersetzungsdiensten widerspiegelt. Vertrauen fungiert dabei als querschnittliche, jedoch differenziert ausgeprägte Kategorie: Bei jüngeren Befragten ist es primär in persönlichen Netzwerken verankert, während es in mittleren und höheren Altersgruppen stärker mit professionellen Anbieter*innen assoziiert wird.

Insgesamt verdeutlicht die Verknüpfung von Adressatenwahl und Motivstruktur eine funktionale Segmentierung der Übersetzungskanäle in Abhängigkeit vom wahrgenommenen Risiko und vom Verwendungszweck: Für schnelle, informelle oder wenig komplexe Aufgaben dominieren Online-Tools und nicht-professionelle Netzwerke, während bei höheren Anforderungen an Qualität, Verlässlichkeit oder formale Gültigkeit professionelle Übersetzer*innen bevorzugt werden. Die Ergebnisse leisten somit einen Beitrag zum besseren Verständnis der praktischen Bedeutung von Übersetzung im Alltag dieser Zielgruppe und eröffnen zugleich Ansatzpunkte für weiterführende Untersuchungen.

Bibliographie

ALPAC (1966). Language and Machines: Computers in Translation and Linguistics. Washington, D.C.: National Academy of Sciences.

Ambasciata Italiana a Vienna (2025). Die italienische Botschaft in Wien. https://ambvienna.esteri.it/it/news/dall_ambasciata/2024/01/austria-servizi-consolari-erogati-lanno-2023-in-cifre/?utm_source=chatgpt.com (Stand: 10 November 2025).

Anderman, Gunilla & Rogers, Margaret (2000). Translator Training between Academia and Profession: A European Perspective. In: Schäffner, Christina & Adab, Beverly (Hg.) *Developing Translation Competence*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 63-76

Antonini, Rachele (2010). *The study of child language brokering: Past, current and emerging research.* mediAzioni 10, 1–23. https://mediazioni.sitlec.unibo.it/images/stories/PDF_folder/document-pdf/monografia2010CLB/01%20antonini%20pp1_23.pdf (Stand: 28.03.2026).

Antonini, Rachele; Cirillo, Letizia; Rossato, Linda & Torresi, Ira (2017). Introducing NPIT studies. In: Antonini, Rachele; Cirillo, Letizia; Rossato, Linda & Torresi, Ira (Hg.) *Non-professional interpreting and translation: state of the art and future of an emerging field of research.* Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 1–26.

Backhaus, Klaus; Erichson, Bernd; Gensler, Sonja; Weiber, Rolf & Weiber, Thomas (2025). *Multivariate Analysemethoden: eine anwendungsorientierte Einführung*. 18. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler.

Becker, Howard Saul (1977). *Sociological Work: Method and Substance.* New Brunswick, N.J: Transaction Books.

Bernardini, Silvia (2004). The theory behind the practice: Translator training or translator education? In: Malmkjær, Kirsten (Hg.) *Translation in Undergraduate Degree Programmes.* Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 17–29.

Comites Austria (2025). Comitato degli Italiani all'Estero - Pagina Ufficiale. https://comitesaustria.at/ (Stand: 27.11.2025).

Cronin, Michael (2003). *Translation and Globalization*. London/New York: Routledge.

Cuzzocrea, Laura; Marrella, Francesco; Primo, David & Rebeschini, Sara (2022). *Rapporto comunità italiana in Austria 2022*. https://comitesaustria.at/wp-content/uploads/2023/10/Comites-Austria-Rapporto-comunita-italiana-in-Austria-2022.pdf (Stand: 28.03.2026).

Ehmer, Josef & Ille, Karl (2009). Italienisches Wien. Zwischenbilanz und Ausblick einer interdisziplinären Erforschung. In: Ehmer, Josef & Ille, Karl (Hg.) *Italienische Anteile am multikulturellen Wien*. Innsbruck: StudienVerlag, 7-15.

Ericsson, K. Anders (2000). *Expertise in interpreting: An expert-performance perspective. Interpreting.* International Journal of Research and Practice in Interpreting 5 (2), 187–220.

Esser, Hartmut (2006). *Sprache und Integration: die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus-Verl.

Licata, Delfina (2024). *Rapporto Italiani nel Mondo 2024: L'Italia delle migrazioni plurime che cercano cittadinanza attiva*. Todi: Tau Editrice. https://www.migrantesonline.it/wp-content/uploads/2024/11/RIM24_Sintesi_sito.pdf (Stand: 28.11.2025)

Harris, Brian (1973). La traductologie, la traduction naturelle, la traduction automatique et la sémantique. *Problèmes de sémantique* (Cahier de linguistique 2). Montréal: Presses de l'Université du Québec. 133–146.

Helmenstein, Christian & Yegorov, Yury (2000*). The dynamics of migration in the presence of chains*. Journal of Economic Dynamics and Control 24 (2), 307–323.

Hutchins, W. John (2001). *Machine Translation over fifty years*. Histoire Épistémologie Langage 23 (1), 7–31.

ISTAT (2025). *Gli italiani residenti all'estero - Anni 2023 e 2024*. Comunicato stampa. https://www.istat.it/comunicato-stampa/gli-italiani-residenti-allestero-anni-2023-e-2024/.

Istituto Italiano di Cultura (2025). Startseite. https://iicvienna.esteri.it/it/ (Stand 01.12.2025)

Jääskeläinen, Riitta (2010). Are all professionals experts?: Definitions of expertise and reinterpretation of research evidence in process studies. In: Shreve, Gregory M. & Angelone, Erik (Hg.) *Translation and Cognition.* Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 213–227.

Jääskeläinen, Riitta; Kujamäki, Pekka & Mäkisalo, Jukka (2011). *Towards professionalism - Or against it? Dealing with the changing world in translation research and translator education*. Across Languages and Cultures 12, 143–156.

Jakobson, Roman (2017). On Linguistic Aspects of Translation. In: Manning, Susan & Taylor, Andrew (Hg.) *Transatlantic Literary Studies: A Reader*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 182–183.

Ji, Ziwei; Lee, Nayeon; Frieske, Rita; Yu, Tiezheng; Su, Dan; Xu, Yan; Ishii, Etsuko; Bang, Ye Jin; Madotto, Andrea & Fung, Pascale (2023). *Survey of Hallucination in Natural Language Generation.* ACM Computing Surveys 55 (12), 1–38.

Knapp-Potthoff, Annelie & Knapp, Karlfried (1987). The Man (or Woman) in the Middle: Discoursal Aspects of Non-professional Interpreting. In: Knapp, Karlfried & Enninger, Werner (Hg.). *Analyzing Intercultural Communication*. The Hague: Mouton, 181–211.

Koehn, Philipp (2009). *Statistical Machine Translation*. Cambridge: Cambridge University Press.

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan; Ebert, Thomas & Schehl, Julia (2010). *Statistik. Eine verständliche Einführung*. Wiesbaden: VS.

Lester, Stan (2015). *On professions and being professional*. https://devmts.org.uk/profnal.pdf (Stand: 28.03.2026).

MacFarlane, Anne; Dzebisova, Zhanna; Karapish, Dmitri; Kovacevic, Bosiljka; Ogbebor, Florence & Okonkwo, Ekaterina (2009). *Arranging and negotiating the use of informal interpreters in general practice consultations: Experiences of refugees and asylum seekers in the west of Ireland*. Social Science & Medicine 69 (2), 210–214.

Malakoff, Marguerite & Hakuta, Kenji (1991). Translation skill and metalinguistic awareness in bilinguals. In: Bialystok, Ellen (Hg.) *Language Processing in Bilingual Children*. Cambridge: Cambridge University Press, 141–166.

Meyer, Bernd; Pawlack, Birte & Kliche, Ortrun (2010). *Family interpreters in hospitals: Good reasons for bad practice?* mediAzioni 10, 297–324. https://mediazioni.sitlec.unibo.it/index.php/no-10-special-issue-2010/166-family-interpreters-in-hospitals-good-reasons-for-bad-practice.html? (Stand: 24.11.2025).

Ministero dell'Università e della Ricerca (2025). Scuole superiori per mediatori linguistici. https://www.mur.gov.it/it/aree-tematiche/universita/le-universita/scuole-superiori-mediatori-linguistici (Stand: 20.11.2025).

Neubert, Albrecht (2000). Competence in language, in languages, and in Translation. In: Schäffner, Christina & Adab, Beverly (Hg.) *Developing Translation Competence*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 3–18.

Orellana, Marjorie Faulstich; Dorner, Lisa & Pulido, Lucila (2003a). *Accessing Assets: Immigrant Youth's Work as Family Translators or „Para-Phrasers"*. Social Problems 50 (4), 505–524.

Orellana, Marjorie Faulstich; Reynolds, Jennifer; Dorner, Lisa & Meza, María (2003b). *In Other Words: Translating or "Para-Phrasing" as a Family Literacy Practice in Immigrant Households*. Reading Research Quarterly 38 (1), 12–34.

ÖVGD – Österreichische verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher:innen https://oevgd.at/de/nuetzliche-informationen/beglaubigte-uebersetzungen (Stand: 18.04.2026).

PACTE (2003). Building a translation competence model. In: Alves, Fabio (Hg.) *Triangulating Translation: Perspectives in Process Oriented Research.* Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, 43–66.

Pérez-González, Luis & Susam-Saraeva, Şebnem (2012). *Non-professionals Translating and Interpreting: Participatory and Engaged Perspectives*. The Translator 18 (2), 149–165.

QuiVienna (2025). Chi siamo. https://www.quivienna.com/info/ (Stand 01.12.2025).

Reinprecht, Christoph (2009). Italienische Migration nach Wien. In: Ehmer, Josef & Ille, Karl (Hg.). *Italienische Anteile am multikulturellen Wien*. Innsbruck: StudienVerlag, 70-90.

Reiter-Zatloukal, Ilse (2009). Normative Rahmenbedingungen italienischer Migration nach Wien. In: Ehmer, Josef & Ille, Karl (Hg.*) Italienische Anteile am multikulturellen Wien*. Innsbruck: StudienVerlag, 36-69.

Sapore di Sacher (2025). Chi siamo. https://saporedisacher.podbean.com/ (Stand 1.12.2025).

Sassen, Saskia (2000). *Migranten, Siedler, Flüchtlinge: von der Massenauswanderung zur Festung Europa*. 3. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Shannon, Sheila M. (1990). *English in the Barrio: The Quality of Contact among Immigrant Children*. Hispanic Journal of Behavioral Sciences 12 (3), 256–276.

Snell-Hornby, Mary (2006). Was heißt eigentlich Übersetzen? Translation (Übersetzen/Dolmetschen/Translationswissenschaft/Translatologie). In: Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. & Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 37–38.

Stadt Wien (o.J.). Wiener Bevölkerung - Staatsbürgerschaft, Herkunft, Zu- und Abwanderung. https://www.wien.gv.at/zusammenleben/bevoelkerung-daten-fakten-migration-integration (Stand: 27.11.2025).

Start Wien (2025). Aiuto, informazioni e orientamento per persone immigrate. https://start.wien.gv.at/it/ (Stand: 27.11.2025).

Statistik Austria (2025), Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit. https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/bevoelkerung-nach-staatsangehoerigkeit/-geburtsland (Stand: 27.11.2025).

Steidl, Annemarie (2009). Historische Entwicklung der italienischsprachigen Wanderungen nach Wien. In: Ehmer, Josef & Ille, Karl (Hg.) *Italienische Anteile am multikulturellen Wien*. Innsbruck: StudienVerlag, 16-35.

Steiner, Elisabeth & Benesch, Michael (2021). *Der Fragebogen: von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung*. 6. Aufl. Wien: Facultas.

Toury, Gideon (1984). The Notion of "Native Translator" and Translation Teaching. In: Wilss, Wolfram & Thome, Gisela (Hg.) *Translation Theory and Its Implementation in the Teaching of Translating and Interpreting*. Tübingen: Narr, 186–195.

Tymoczko, Maria (2009). *Why Translators Should Want to Internationalize Translation Studies*. The Translator 15 (2), 401–421.

Ulrych, Margherita (2005). Training Translators. Programmes, curricula, practices. In: Tennent, Martha (Hg.). *Training for the New Millennium: Pedagogies for translation and interpreting*. Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 30-33.

Universitaly (2025). The SSML. https://www.universitaly.it/ssml/ (Stand: 20.11.2025).

UNIVERSITAS Austria (2025). Infothek – Übersetzen. https://universitas.org/de/infothek/#getsub_p2/ (Stand: 20.11.2025).

Universität Graz (2025). Über das Institut. https://translationswissenschaft.uni-graz.at/de/ueber-das-institut/ (Stand: 20.11.2025).

Universität Innsbruck (2025). Studienangebot. https://www.uibk.ac.at/de/studien/ (Stand: 20.11.2025).

Universität Wien (2025). Studium. https://transvienna.univie.ac.at/studium/ (Stand: 20.11.2025).

Whyatt, Bogusława (2012). *Translation as a Human Skill. From Predisposition to Expertise*. Adam Mickiewicz University Press. Poznań 2012 https://www.academia.edu/14900302/Translation_as_a_human_skill_From_predisposition_to_expertise (Stand: 28.03.2025).

Wyman, Mark (2018). *Round-Trip to America: The Immigrants Return to Europe, 1880-1930.* Ithaca: Cornell University Press.

Zethsen, Karen Korning (2007). *Beyond Translation Proper—Extending the Field of Translation Studies*. TTR 20 (1), 281–308.

Zetzsche, Jost (2016). *Do we need to start shivering in fear when we hear folks talking about neural machine translation?*. https://www.atanet.org/tools-and-technology/neural-machine-translation/ (Stand:21.01.2026).

Anhang

1. Fragebogen Italienisch

SEZIONE 1 – Introduzione

Gentili partecipanti,

mi chiamo Debora De Stefano e sono studentessa del corso di laurea magistrale in Traduzione e Interpretazione presso l'Universität Wien. La mia tesi di laurea si concentra sull'analisi delle esigenze di traduzione della comunità italiana residente a Vienna, con particolare riferimento a coloro che vivono in Austria da almeno tre mesi e hanno l'italiano come lingua madre. L'obiettivo della ricerca è comprendere a chi gli italiani si rivolgono quando necessitano di servizi di traduzione.

La compilazione del questionario richiederà circa 8 minuti. I dati raccolti saranno trattati in forma anonima e utilizzati esclusivamente per scopi scientifici, nel pieno rispetto della normativa vigente sulla protezione dei dati personali. La maggior parte delle domande prevede risposte a scelta multipla, accompagnate da uno spazio finale per eventuali precisazioni o commenti personali. La compilazione delle risposte aperte è particolarmente preziosa, poiché consente un'analisi più completa e accurata delle esigenze della comunità italiana.

Al termine del questionario troverete un'ultima domanda facoltativa per inserire i vostri recapiti (nome, indirizzo e-mail e/o numero di telefono), qualora foste disponibili a partecipare a una breve intervista di approfondimento su alcuni temi emersi. Le interviste si svolgeranno in presenza e avranno una durata massima di 20 minuti.

Vi ringrazio sin da ora per il vostro prezioso contributo alla ricerca.

SEZIONE 2

1. Qual è la Sua età?

Scelta multipla

- 18–25
- 26–35
- 36–50
- 51–65
- 66 o più

2. Da quanto tempo vive a Vienna?

Scelta multipla

- 3–6 mesi
- 6 mesi–1 anno

- 1–3 anni
- 4–9 anni
- + 10 anni

3. Qual è il Suo titolo di studio più alto?

Scelta multipla

- Licenza media
- Diploma di scuola superiore
- Laurea triennale o equivalente
- Laurea magistrale o equivalente
- Dottorato di ricerca o equivalente

4. Qual è il Suo stato lavorativo attuale?

Scelta multipla

- Lavoratore/trice dipendente
- Lavoratore/trice autonomo/a
- Studente/ssa
- Disoccupato/a in cerca di lavoro
- Non occupato/a e non in cerca di lavoro
- Pensionato/a
- Altro: _____

SEZIONE 3

5. Per quale motivo si è trasferito/a a Vienna?

Caselle di controllo (risposte multiple)

- Lavoro
- Studio
- Famiglia
- Qualità della vita
- Motivi politici
- Altro: _____

6. Come valuta il Suo attuale livello di conoscenza del tedesco?

Scelta multipla

- Nessuna conoscenza
- Principiante (A1)
- Elementare (A2)
- Intermedio (B1)
- Intermedio avanzato (B2)
- Avanzato (C1)
- Padronanza (C2)

7. Quanto bene comprende il tedesco scritto (ad es. lettere delle autorità)?

Scala lineare (1–5)
1 = molto poco
5 = molto bene

8. Con quale frequenza parla italiano nella vita quotidiana a Vienna?

Scelta multipla

- Quotidianamente
- Più volte alla settimana
- Raramente
- Mai

9. Con chi parla principalmente italiano a Vienna?

Caselle di controllo (risposte multiple)

- Familiari
- Amici
- Colleghi di lavoro
- Membri della comunità italiana
- Conoscenti
- Altro: _____

10. Quanto si sente integrato/a a Vienna?

Scala lineare (1–5)
1 = per niente
5 = molto

11. Quali difficoltà ha riscontrato nell'adattarsi alla cultura austriaca?

Risposta aperta (paragrafo) - Facoltativo

SEZIONE 4

12. Con quale frequenza ha bisogno di una traduzione?

Scelta multipla

- Mai →salta direttamente alla sezione 6
- Raramente (1–2 volte l'anno)
- Occasionalmente
- Spesso (almeno una volta al mese)
- Quotidianamente

13. In quali ambiti Le capita più spesso di avere bisogno di una traduzione?

Caselle di controllo

- Documenti amministrativi
- Sanità (referti, comunicazioni mediche)
- Lavoro
- Studio/Università
- Vita quotidiana
- Altro: _____

14. Qual è il principale ostacolo nella comprensione di testi in tedesco?

Caselle di controllo

- Vocabolario tecnico
- Struttura grammaticale complessa
- Mancanza di tempo
- Nessuna difficoltà
- Altro: _____

SEZIONE 5

15. A chi si rivolge solitamente quando ha bisogno di una traduzione?

Caselle di controllo

- Amici/familiari italofoni
- Amici/familiari germanofoni
- Traduttori professionisti

- Colleghi
- Associazioni italiane
- Servizi online

16. Se si rivolge a traduttori professionisti, per quali testi?

Caselle di controllo

- Traduzioni certificate
- Menù del ristorante
- Documenti medici
- Documenti legali/contrattuali
- Testi tecnici
- Articoli di giornale
- Lettere della banca
- Non mi rivolgo a professionisti
- Altro: _____

17. Quali sono i motivi principali per cui sceglie i traduttori professionisti?

Caselle di controllo

- Rapidità
- Costi ridotti
- Fiducia
- Qualità
- Facilità di accesso
- Non mi rivolgo a professionisti
- Altro: _____

18. Se si rivolge a traduttori non professionisti, per quali testi?

Caselle di controllo

- Traduzioni certificate
- Documenti medici
- Documenti legali/contrattuali
- Testi tecnici

- Articoli di giornale
- Menù del ristorante
- Lettere della banca
- Non mi rivolgo a non professionisti
- Altro: _____

19. Quali sono i motivi principali per cui sceglie i traduttori non professionisti?

Caselle di controllo

- Rapidità
- Costi ridotti
- Fiducia
- Qualità
- Facilità di accesso
- Altro: _____

20. Ha mai utilizzato traduzione automatica?

Scelta multipla

- Sì, spesso
- Sì, occasionalmente
- Raramente
- Mai

21. Quali sono i motivi principali per cui sceglie questa soluzione?

Caselle di controllo

- È gratuita
- È immediata
- Qualità sufficiente
- La uso solo per capire il testo
- Non utilizzo traduzione automatica
- Altro: _____

22. Quanto si sente a Suo agio quando familiari/amici traducono per Lei?

Scala lineare (1–5)
1 = per niente
5 = molto

23. Ha vissuto situazioni di fraintendimento per mancanza di supporto professionale?

Scelta multipla

- Sì
- No

24. Se si, quali?

Paragrafo - Domanda facoltativa

SEZIONE 6

25. Quanto considera importante la qualità professionale della traduzione?

Scelta multipla

- Per niente importante
- Poco importante
- Abbastanza importante
- Molto importante

26. Ritiene che traduzioni non professionali possano creare problemi?

Scelta multipla

- Sì
- No
- Non so
- Altro: _____

27. Giustifica brevemente la risposta

Paragrafo - Domanda facoltativa

SEZIONE 7

28. Conosce servizi linguistici e/o di traduzione offerti dalla città di Vienna o da organizzazioni italiane?

Scelta multipla

- Sì
- No
- Non sono sicuro/a
- Altro: _____

29. Se "si", quali?

Paragrafo - Domanda facoltativa

30. Quali organizzazioni/gruppi di italiani a Vienna conosce?

Caselle di controllo

- Comites Austria
- Istituto Italiano di Cultura
- Italiani a Vienna (Facebook)
- Mamme italiane a Vienna (Facebook)
- QuiVienna (Blog)
- Expat italiani in Austria (Facebook)
- Sapore di Sacher (Podcast)
- Congregazione Italiana – Minoritenkirche
- Scuola di italiano – Minoritenkirche
- StartWien
- Altro: _____

31. Ha mai usufruito di servizi linguistici/di traduzione da parte di una delle organizzazioni italiane o di membri dei gruppi?

Scelta multipla

- Si
- No
- Altro: _____

32. Se si, quali?

Paragrafo - Domanda facoltativa

SEZIONE 8

33. Osservazioni aggiuntive sul supporto linguistico a Vienna: *Può utilizzare questo spazio per descrivere esperienze personali, bisogni non ancora soddisfatti o idee per migliorare i servizi di traduzione e mediazione linguistica destinati alla comunità italiana a Vienna.*

Paragrafo - Domanda facoltativa

SEZIONE 9 – Conclusione

Vi ringrazio molto per la Vostra partecipazione!

Un caro saluto,

Debora

2. Fragebogen Deutsch

Fragebogen zum Übersetzungsbedarf der Italiener*innen in Wien

ABSCHNITT 1

Liebe Teilnehmer*innen,

mein Name ist Debora De Stefano und ich studiere im Masterstudiengang Übersetzen und Dolmetschen an der Universität Wien. Meine Masterarbeit konzentriert sich auf die Analyse der Übersetzungsbedürfnisse der in Wien lebenden italienischen Gemeinschaft, insbesondere jener Personen, die seit mindestens 3 Monaten in Österreich leben und Italienisch als Muttersprache haben. Ziel der Forschung ist es, zu verstehen, an wen sich Italiener*innen wenden, wenn sie Übersetzungsdienste benötigen.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert etwa 8 Minuten. Die gesammelten Daten werden anonym behandelt und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke verwendet, unter vollständiger Einhaltung der geltenden Datenschutzbestimmungen. Die meisten Fragen bieten Multiple-Choice-Antworten, ergänzt durch einen abschließenden Freiraum für zusätzliche Anmerkungen oder persönliche Kommentare. Offene Antworten sind besonders wertvoll, da sie eine umfassendere und genauere Analyse der Bedürfnisse der italienischen Gemeinschaft ermöglichen.

Vielen Dank im Voraus für Ihren wertvollen Beitrag zur Forschung.

ABSCHNITT 2

1. Wie alt sind Sie?

Multiple-Choice

• 18–25
• 26–35
• 36–50
• 51–65
• 66 oder mehr

2. Wie lange leben Sie schon in Wien?

Multiple-Choice

• 3–6 Monate
• 6 Monate–1 Jahr
• 1–3 Jahre
• 4–9 Jahre
• Mehr als 10 Jahre

3. Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?

Multiple-Choice

• Mittelschulabschluss
• Matura/Abitur
• Bachelor (oder gleichwertiger Abschluss)
• Master (oder gleichwertiger Abschluss)
• Doktortitel (oder gleichwertiger Abschluss)

4. Wie ist Ihr aktueller Beschäftigungsstatus?

Multiple-Choice

• Angestellte/r
• Selbstständige/r
• Student/in
• Arbeitslos und arbeitssuchend
• Nicht berufstätig und nicht arbeitssuchend
• Pensionist/in
• Sonstiges: _____

ABSCHNITT 3

5. Aus welchem Grund sind Sie nach Wien gezogen?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Arbeit
• Studium
• Familie
• Lebensqualität
• Politische Gründe
• Sonstiges: _____

6. Wie schätzen Sie Ihr aktuelles Deutschniveau ein?

Multiple-Choice

• Keine Kenntnisse
• Anfänger (A1)
• Elementar (A2)
• Mittelstufe (B1)
• Fortgeschrittene Mittelstufe (B2)
• Fortgeschritten (C1)
• Nahezu muttersprachlich (C2)

7. Wie gut verstehen Sie schriftliches Deutsch (z. B. behördliche Schreiben)?

Lineare Skala (1–5)

1 = sehr wenig
5 = sehr gut

8. Wie häufig sprechen Sie im Alltag in Wien Italienisch?

Multiple-Choice

• Täglich
• Mehrmals pro Woche
• Selten
• Nie

9. Mit wem sprechen Sie hauptsächlich Italienisch in Wien?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Familienangehörige
• Freund*innen
• Arbeitskolleg*innen
• Mitglieder der italienischen Community
• Bekannte
• Sonstiges: _____

10. Wie integriert fühlen Sie sich in Wien?

Lineare Skala (1–5)

1 = gar nicht
5 = sehr

11. Welche Schwierigkeiten haben Sie bei der Anpassung an die österreichische Kultur erlebt?

Offene Frage (Absatz) – optional

ABSCHNITT 4

12. Wie häufig benötigen Sie eine Übersetzung?

Multiple-Choice

• Nie → direkt weiter zu Abschnitt 6
• Selten (1–2 Mal pro Jahr)
• Gelegentlich
• Oft (mindestens einmal pro Monat)
• Täglich

13. In welchen Bereichen benötigen Sie am häufigsten eine Übersetzung?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Administrative Dokumente
• Gesundheit (Befunde, medizinische Mitteilungen)
• Arbeit
• Studium/Universität
• Alltag
• Sonstiges: _____

14. Was ist das Hauptproblem beim Verständnis deutscher Texte?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Fachvokabular
• Komplexe Grammatik
• Zeitmangel
• Keine Schwierigkeiten
• Sonstiges: _____

ABSCHNITT 5

15. An wen wenden Sie sich üblicherweise, wenn Sie eine Übersetzung benötigen?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Italienischsprachige Freund*innen
• Deutschsprachige Freund*innen
• Professionelle Übersetzer*innen
• Kollege*innen
• Italienische Vereine
• Online-Dienste (GoogleTranslate, DeepL, etc.)

16. Wenn Sie sich an professionelle Übersetzer*innen wenden, für welche Texte?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Beglaubigte Übersetzungen
• Medizinische Dokumente
• Rechtliche/vertragliche Dokumente
• Technische Texte
• Briefe von der Bank
• Zeitungsartikel
• Menü vom Restaurant
• Ich kontaktiere keine professionellen Übersetzer*innen
• Sonstiges: _____

17. Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie professionelle Übersetzer*innen wählen?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Schnelligkeit
• Geringere Kosten
• Vertrauen
• Qualität
• Leichter Zugang
• Ich wende mich nicht an professionellen Übersetzer*innen
• Sonstiges: _____

18. Wenn Sie sich an nicht-professionelle Übersetzer*innen wenden, für welche Texte?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Beglaubigte Übersetzungen
• Medizinische Dokumente
• Rechtliche/vertragliche Dokumente
• Briefe von der Bank
• Zeitungsartikel
• Menü vom Restaurant
• Technische Texte
• Ich wende mich nicht an Nicht-Professionellen Übersetzer*innen
• Sonstiges: _____

19. Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie nicht-professionelle Übersetzer*innen wählen?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Schnelligkeit
• Geringere Kosten
• Vertrauen
• Qualität
• Leichter Zugang
• Ich wende mich nicht an nicht-professionellen Übersetzer*innen
• Sonstiges: _____

20. Haben Sie schon maschinelle Übersetzungstools verwendet?

Multiple-Choice

• Ja, oft
• Ja, gelegentlich
• Selten
• Nie

21. Was sind die Hauptgründe dafür, dass Sie diese Lösung wählen?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Sie ist kostenlos
• Sie ist sofort verfügbar
• Ausreichende Qualität
• Ich nutze sie nur, um den Text zu verstehen
• Ich nutze keine automatische Übersetzung
• Sonstiges: _____

22. Wie wohl fühlen Sie sich, wenn Familienmitglieder/Freund*innen für Sie übersetzen?

Lineare Skala (1–5)

1 = gar nicht
5 = sehr

23. Haben Sie schon Missverständnisse erlebt, weil professionelle Unterstützung fehlte?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Ja
• Nein
• Sonstiges: _____

24. Falls „Ja“, welche?
Offene Frage (Absatz) – optional

ABSCHNITT 6

25. Wie wichtig ist für Sie die professionelle Qualität einer Übersetzung?

Multiple-Choice

• Gar nicht wichtig
• Wenig wichtig
• Ziemlich wichtig
• Sehr wichtig

26. Glauben Sie, dass nicht-professionelle Übersetzungen Probleme verursachen können?

Multiple-Choice

• Ja
• Nein
• Ich weiß nicht
• Sonstiges: _____

27. Begründen Sie Ihre Antwort kurz.

Absatz – optionale Frage

ABSCHNITT 7

28. Kennen Sie Sprach- und/oder Übersetzungsdienste, die von der Stadt Wien oder italienischen Organisationen angeboten werden?

Multiple-Choice

• Ja
• Nein
• Ich bin mir nicht sicher
• Sonstiges: _____

29. Falls „Ja“, welche?
Offene Frage (Absatz) – optional

30. Welche italienischen Organisationen/Gruppen in Wien kennen Sie?

Kontrollkästchen (Mehrfachantworten möglich)

• Comites Austria
• Italienisches Kulturinstitut
• Italiani a Vienna (Facebook)
• Mamme italiane a Vienna (Facebook)
• QuiVienna (Blog)
• Italienische Expats in Österreich (Facebook)
• Sapore di Sacher (Podcast)
• Italienische Kongregation – Minoritenkirche
• Italienische Schule – Minoritenkirche
• StartWien
• Sonstiges: _____

31. Haben Sie jemals Sprach- oder Übersetzungsdienste einer italienischen Organisation oder von Mitgliedern der Gruppen in Anspruch genommen?

Multiple-Choice

• Ja
• Nein
• Sonstiges: _____

32. Wenn ja, welche?

Offene Frage (Absatz) – optional

ABSCHNITT 8

33. Zusätzliche Bemerkungen zum sprachlichen Support in Wien:

Sie können diesen Raum nutzen, um persönliche Erfahrungen, noch nicht abgedeckte Bedürfnisse oder Ideen zur Verbesserung der Übersetzungs- und Sprachvermittlungsdienste für die italienische Community in Wien zu beschreiben.
Offene Frage (Absatz) – optional

ABSCHNITT 9

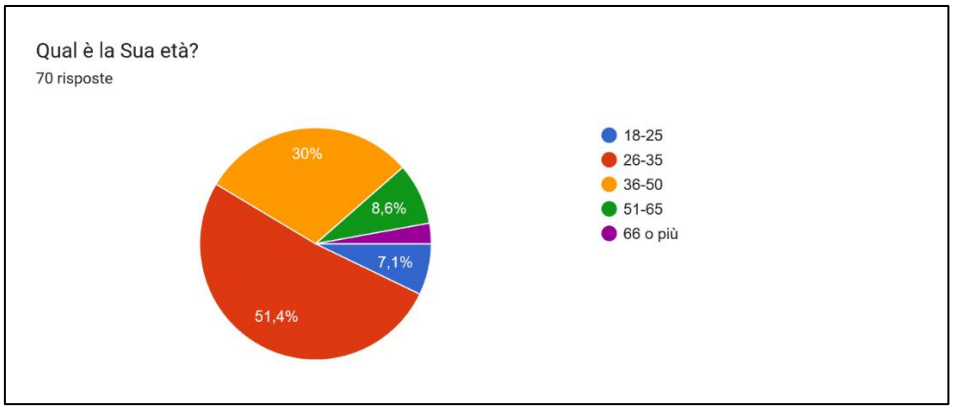
Ich danke Ihnen sehr für Ihre Teilnahme!

Mit herzlichen Grüßen,

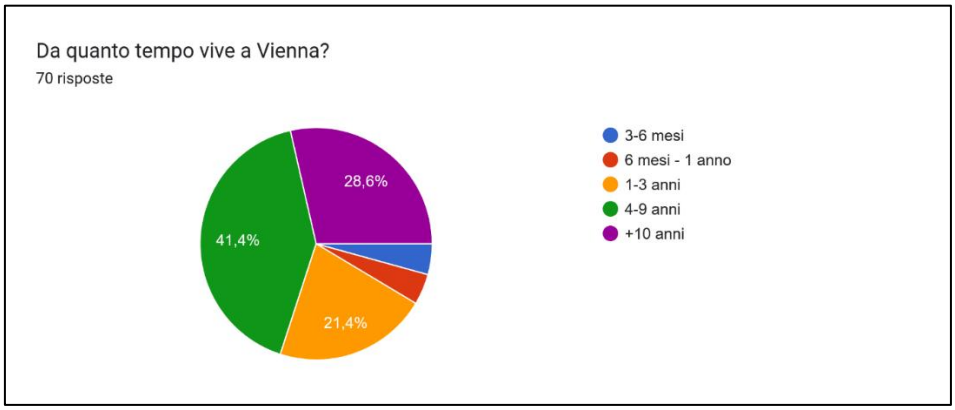
Debora

3. Antworten

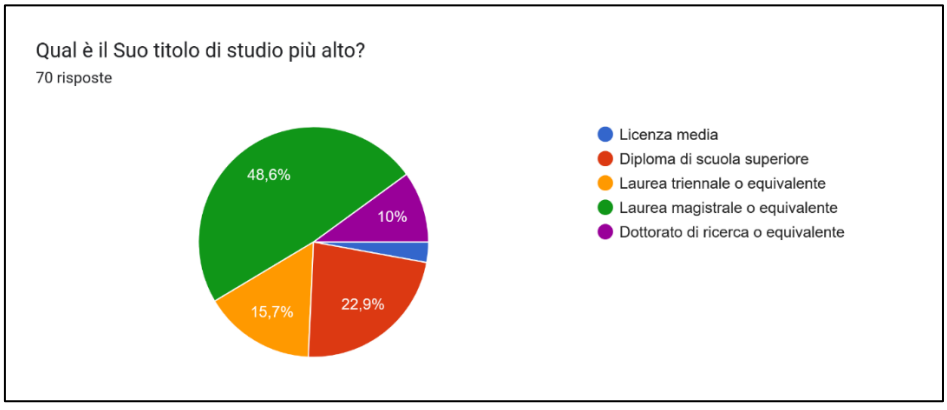
Frage 1:



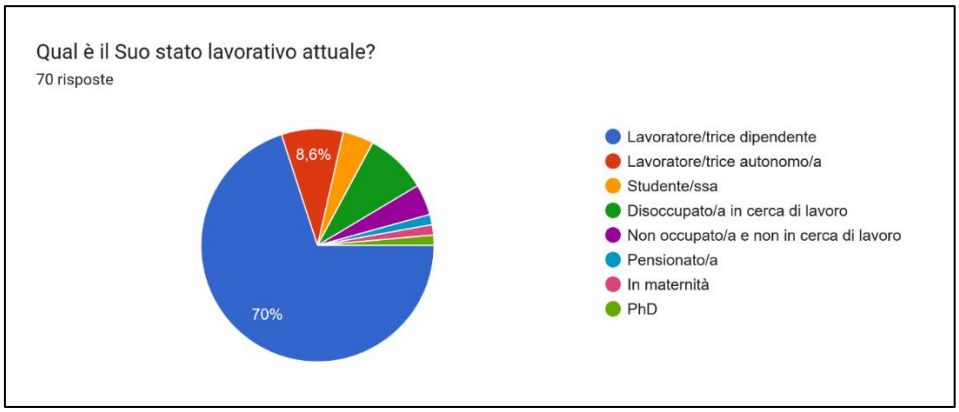
Frage 2:



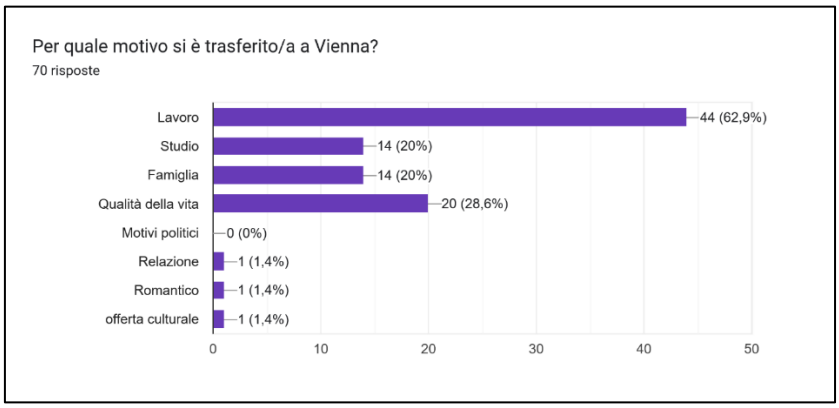
Frage 3:



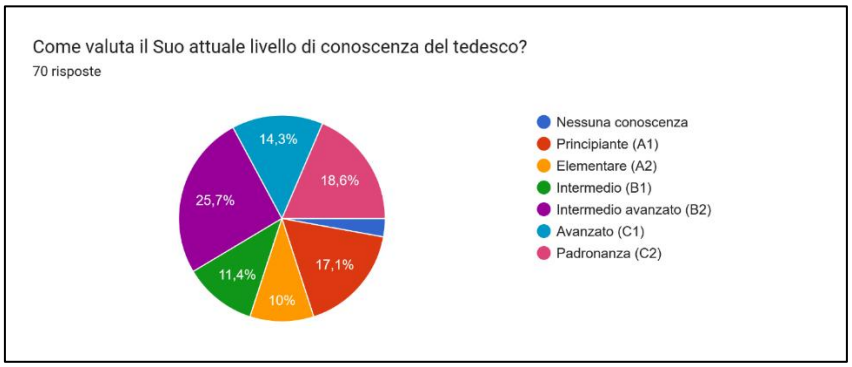
Frage 4:



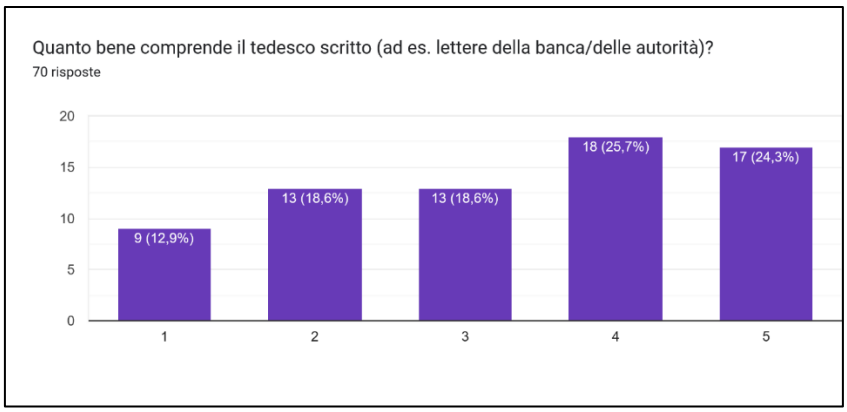
Frage 5:



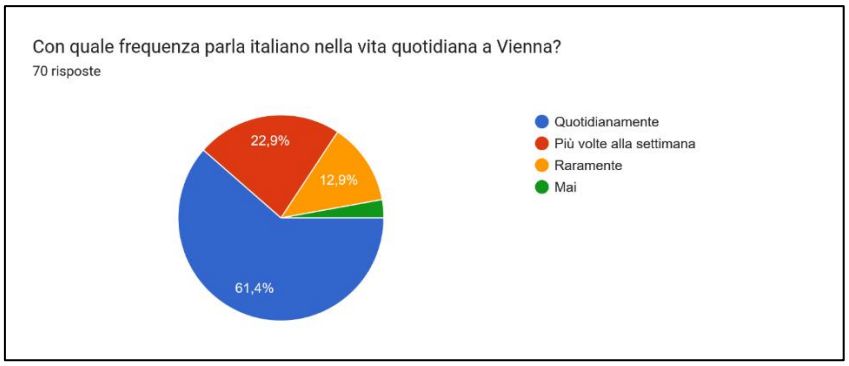
Frage 6:



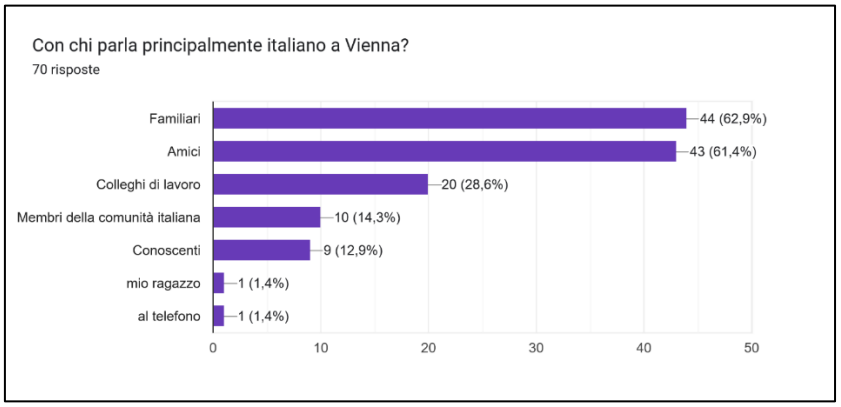
Frage 7:



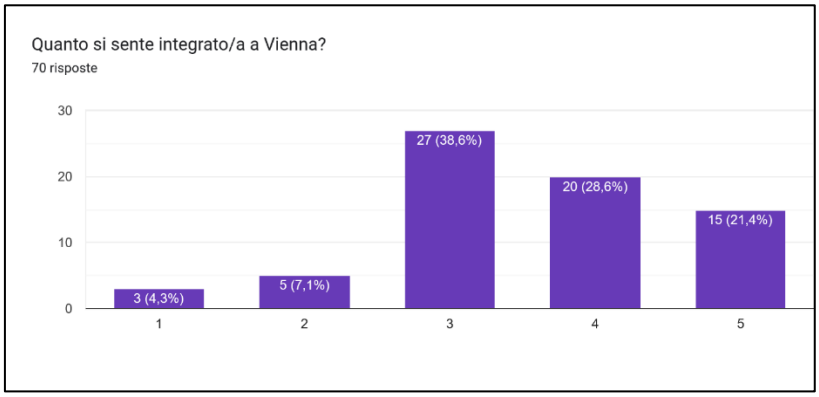
Frage 8:



Frage 9:



Frage 10:



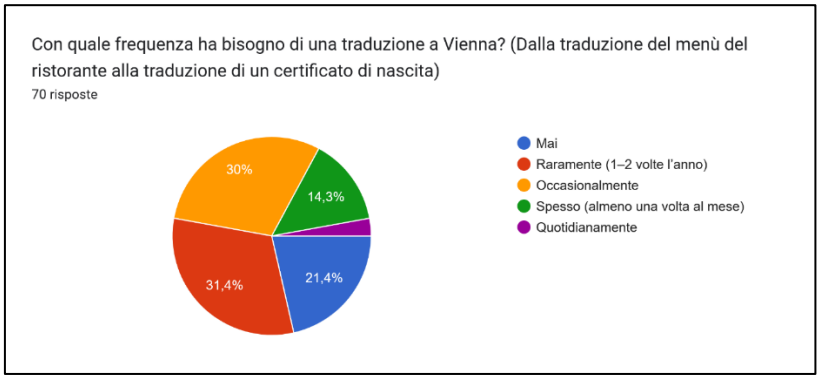
Frage 11: Quali difficoltà ha riscontrato nell'adattarsi alla cultura austriaca?

Nessuna
Nessuna
Persone più riservate, poco interesse a instaurare rapporti.
La freddezza e antipatia delle persone in primo luogo, c'è una forte ostilità contro le persone straniere al di là del paese di provenienza, che è acuita dalla difficoltà linguistica. Per una città che dovrebbe essere internazionale come Vienna è una grave mancanza
La lingua

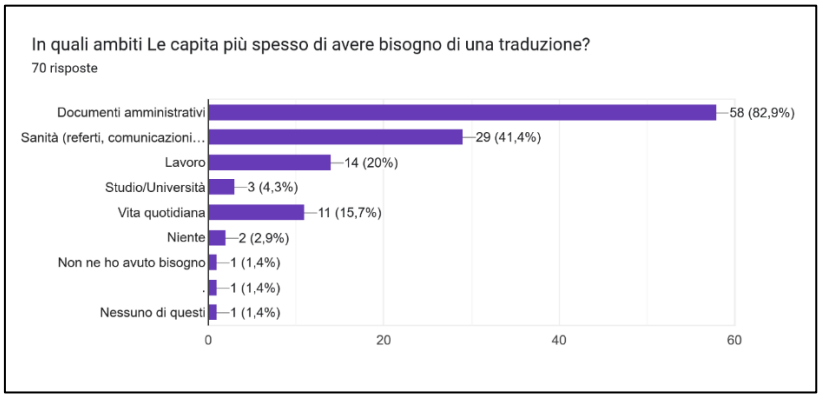
Scarsa socialità
Abitudini nella quotidianità, amicizie
-
Carenze linguistiche e differenze culturali
mentalità differente
Nessuno
La difficoltà della lingua nelle pratiche burocratiche
Fare la spesa qui, specialmente da Hofer, è la cosa più stressante che io possa immaginare.
Non ho conosciuto molti austriaci, studio in ambito internazionale
La lingua è la principale barriera. La cultura austriaca, non aperta come quella mediterranea il secondo ostacolo: anche se conosci la lingua, risulta comunque difficile entrare a fare parte di un gruppo già pre-esistente di amici austriaci, che magari si conoscono dall'infanzia o dal periodo di scuola
Clima freddo, lingua (i locali preferiscono parlare in inglese con stranieri), amicizie difficili da coltivare
Freddezza culturale
La richiesta di quiete continua
Fare nuove conoscenze
La cucina, alcune usanze e orari molto diversi dall' italia.
Poca spontaneità nelle relazioni
creare rapporti di amicizia, occasioni di socialità
La poco calorosità delle persone
Difficoltà nel creare legami duraturi con locali
Una mentalità completamente diversa, spesso causa di scontri e fraintendimenti. Entrare a far parte di un gruppo, integrarsi, è più difficile, c'è meno spontaneità e meno possibilità, ma anche meno disponibilità di stabilire una connessione, di creare l'occasione perché si sviluppi un legame.
A volte, mancanza di apertura e diffidenza da parte degli austriaci. Altre volte poche occasioni di interagire con persone che non fossero colleghi di lavoro.
Probabilmente la lingua è il primo ostacolo all'integrazione

Il tedesco è una lingua complessa, inoltre gli austriaci sono tendenzialmente abbastanza chiusi con gli stranieri
La poca spontaneità nell'organizzare uscite o incontri
Le restrizioni urbane nella vita notturna
Poca empatia delle persone
Il diverso modo, culturalmente dipendente, di sentire.
nessuna difficoltà, preferirei solo che fossero leggermente piu socievoli
Solo la lingua
Problemi con la lingua e differenze culturali
La lingua tedesca
Costruirsi una rete di conoscenze nella comunità italiana
La routine diversa
Nella burocrazia
Nessuna
Nessuna
Persone più riservate, poco interesse a instaurare rapporti.

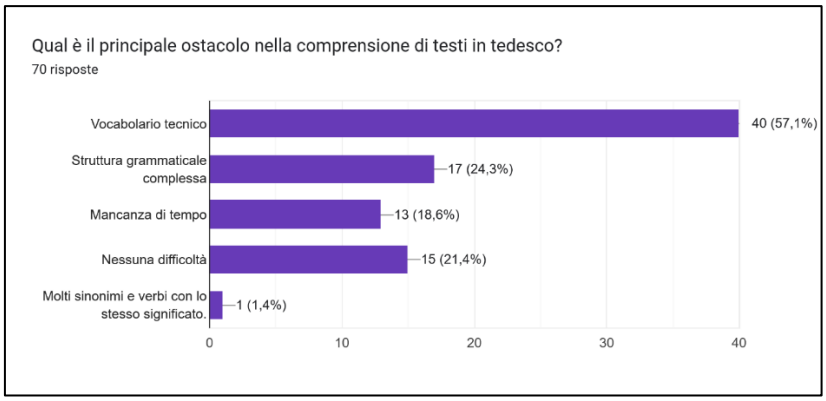
Frage 12:



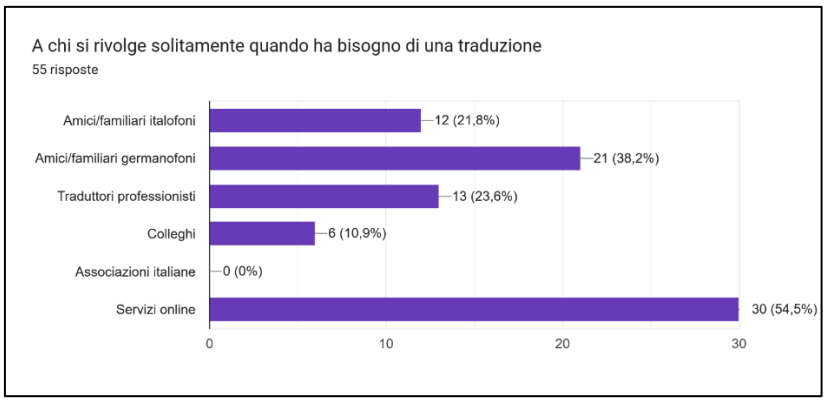
Frage13:



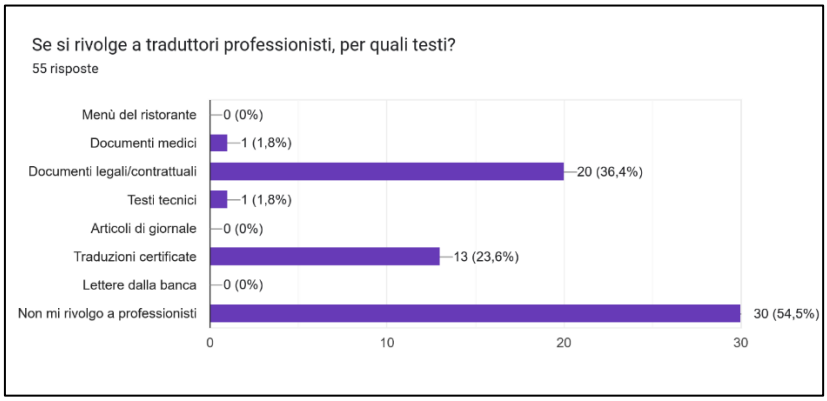
Frage 14:



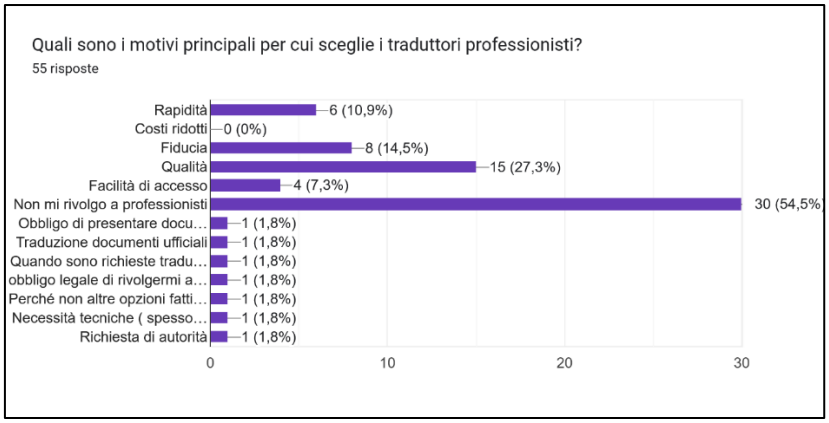
Frage 15:



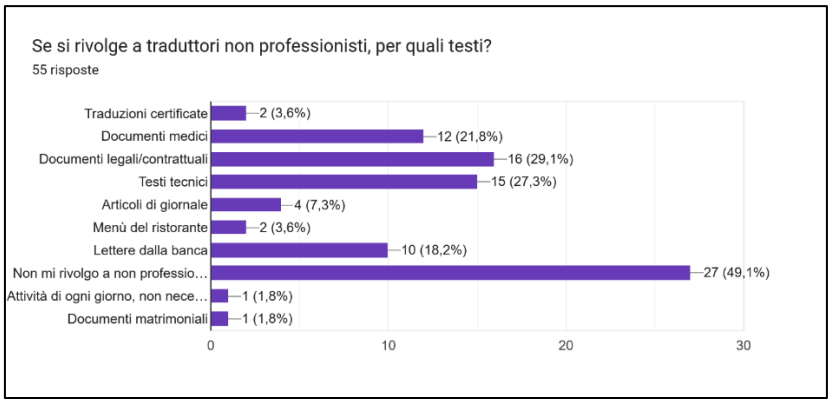
Frage 16:



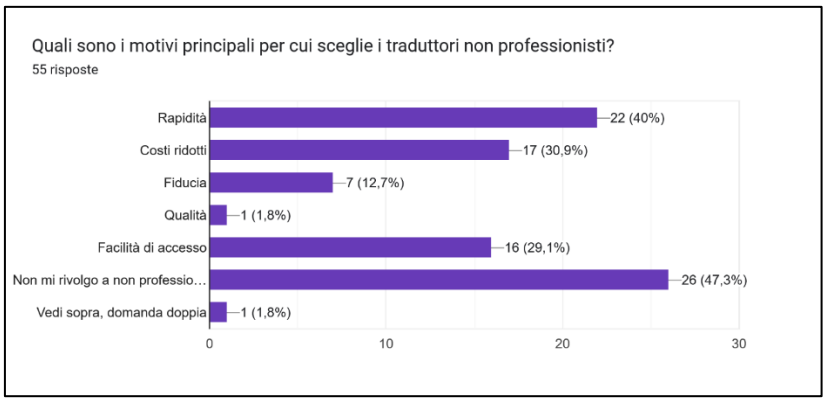
Frage 17:



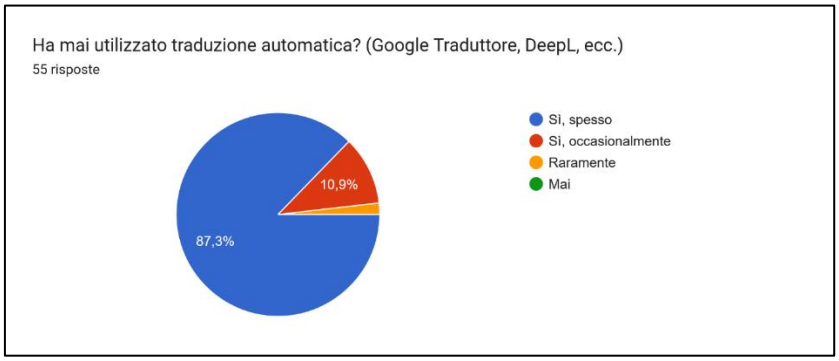
Frage 18:



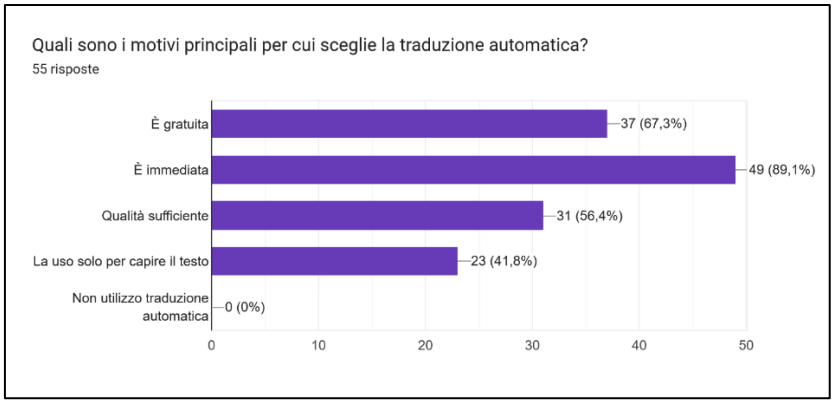
Frage 19:



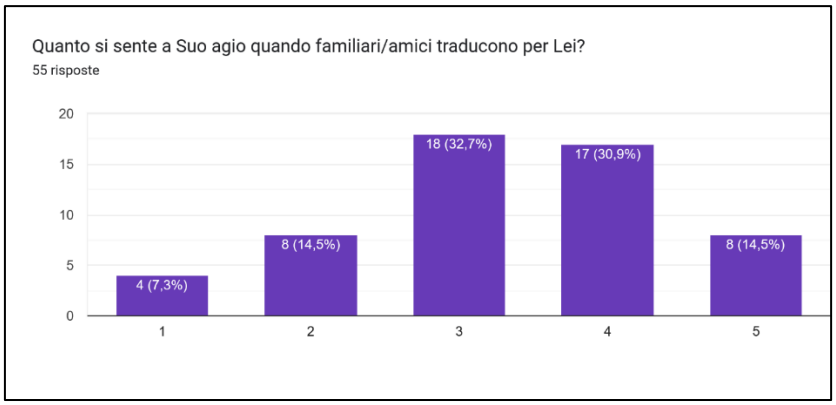
Frage 20:



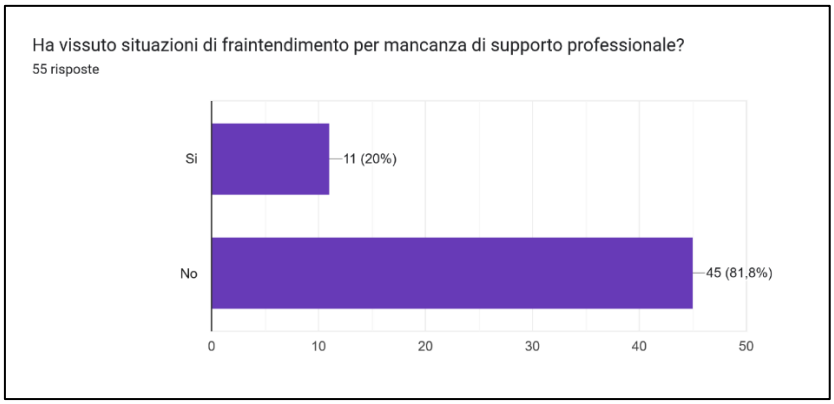
Frage 21:



Frage 22:



Frage 23:

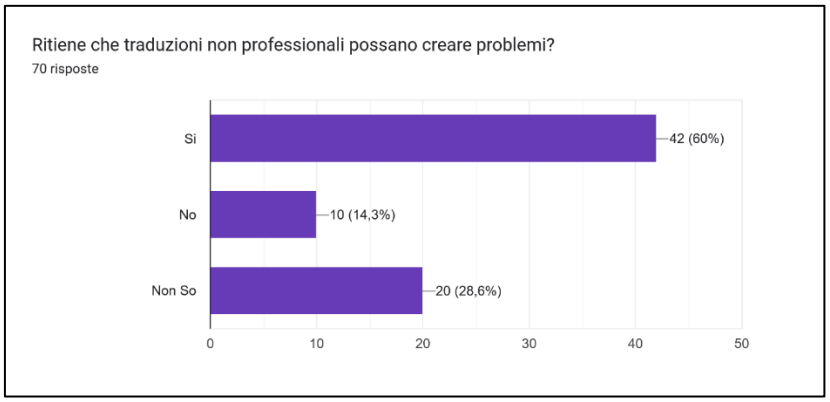


Frage 24: Se si, quali?

AMS
Problemi burocratici
Situazioni nel parlato, quando non posso usare servizi online o AI
Na
Visite mediche o questioni amministrative
Dal medico, nella ricerca casa
In sede legale.
Sbagliavo a fare il lavoro richiesto
AMS

Frage 25:

Frage 26:



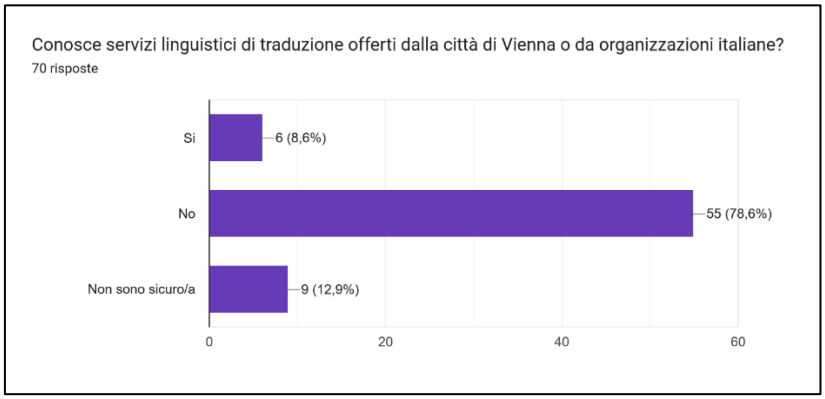
Frage 27: Giustifica brevemente la risposta

Potrebbero essere sbagliate
Traduzioni non professionali possono causare una mancanza di qualità e incomprensioni/errori a livello testuale.
Potrebbe portare problemi non solo nella traduzione ma anche nella professionalità e finire in un lavoro non pagato e non valorizzato.
Amici e colleghi bilingue conoscono la lingua in modo impeccabile
Non sono ufficiali
Un traduttore non professionista, non avendo la preparazione professionale per il ruolo, potrebbe essere più propenso a commettere errori. Inoltre, essendo queste figure spesso madrelingua tedesche, pur avendo una conoscenza da avanzata del tedesco, potrebbero non essere del tutto consapevoli delle strutture grammaticali e/o vocabolario specifico e tecnico.
Non sempre la certificazione determina competenza
Se non lo si fa per lavoro, non credo che la qualità possa essere la stessa.

Non ho necessità di dettaglio e precisione nella traduzione: per me l'importante è che il messaggio arrivi chiaro a destinazione, non necessariamente nella sua forma grammaticalmente migliore o precisa.
Se si tratta di un madrelingua, escludendo testi tecnici o specifici la traduzione dovrebbe essere equamente efficiente
Per cose semplici no, per documenti ufficiali ovviamente si
Tradurre non è qualcosa che si collega automaticamente alla conoscenza della lingua, pertanto è giusto affidarsi a professionisti se ne si ha bisogno
In contesti tecnici é importante.
Ricorro alla traduzione professionale se ho bisogno di traduzioni certificate per motivi amministrativi
C'è rischio di grossi fraintendimenti. Se si tratta di documenti importanti, e' necessaria una traduzione professionale
In ambito amministrativo e burocratico una traduzione corretta facilita enormemente la vita
In situazioni complicate il fraintendimento può creare problemi
In caso di documenti ufficiali che richiedono certificazioni credo che sia necessario ricevere una traduzione professionale. In altri casi non penso sia necessario. Penso che gli strumenti online siano sufficienti per un supporto nella traduzione se si tratta solo di supporto per la comprensione del testo.
In certi ambiti la traduzione deve essere corretta e articolata. Tuttavia tra conoscenti, fonti online ecc di solito è più che sufficiente anche se non risolve il problema alla base
Dipende dal contesto
Dipende dal contesto
Possono creare problemi di mancata accettazione di richieste
Sfaccettature linguistiche tradotte male possono avere conseguenze indesiderate.
Dipende dalla persona a cui chiedi
Per questioni legali e vincolanti trovo sia fondamentale sapere esattamente il contenuto del testo che si sta leggendo

Per riconoscimento e assenza di controllo qualitativo
È una questione di responsabilità giuridica
Perché c'è la possibilità che il termine giusto non viene utilizzato

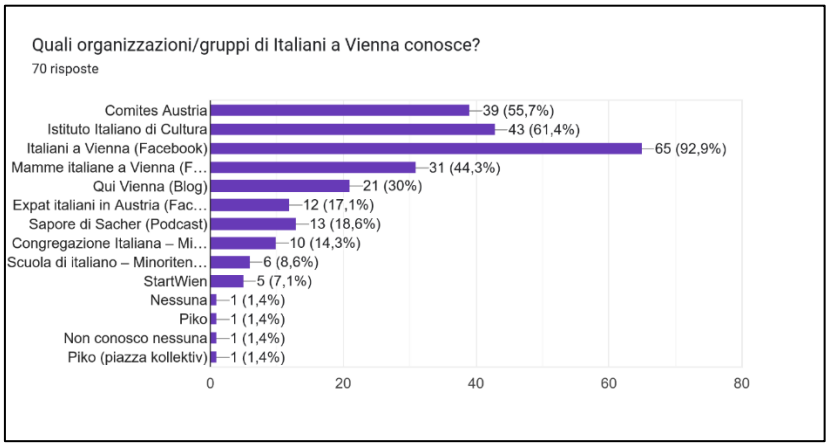
Frage 28:



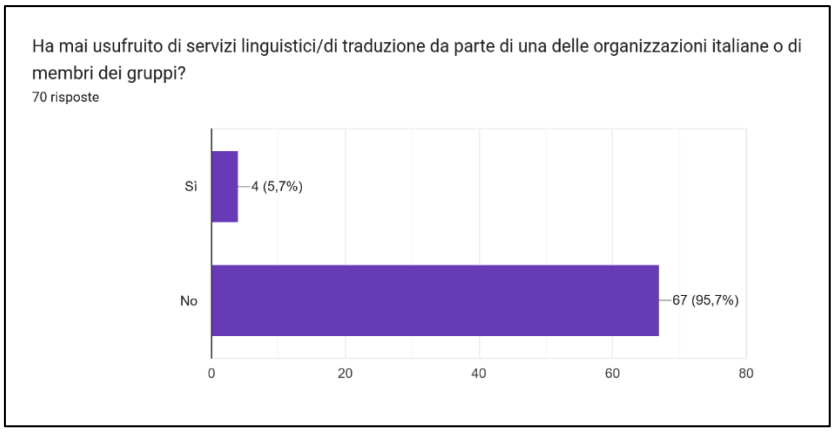
Frage 29: Se si, quali?

Universitas e traduttori freelance
Lista traduttori sul sito del Consolato
Conosco la lista dei traduttori ufficiali ed interpreti che si può trovare sul sito del consolato.

Frage 30:



Frage 31:



Frage 32: Se si, quali?

QuiVienna
Ho contattato una traduttrice tramite IAV

Frage 33: Osservazioni aggiuntive sul supporto linguistico a Vienna: Può utilizzare questo spazio per descrivere esperienze personali, bisogni non ancora soddisfatti o idee per migliorare i servizi di traduzione e mediazione linguistica destinati alla comunità italiana a Vienna.

-
Con l avvvento dei servizi AI integrati in smartphone e altri device credo che il bisogno di traduzioni diminuirá molto, specie nei contesti non professionali.
Appuntamenti medici, appuntamenti con MA, appuntamenti con Hausverwaltung
Non saprei...
Più interesse nel trovare il posto giusto alle persone giuste

4. Tabelle

Tabelle 6: Gruppe mit mindestens einem Übersetzungsbedarf

Altersgruppe (Teilnehmer*innen)	**Bildungsabschluss**	**Deutschniveau**	**Häufigkeit**	**An wen sie sich wenden**
18–25 (3)	Bachelor (oder äq.)	A1–C2	meist „gelegentlich“ oder „selten“	Online-Dienste; deutschsprachige Freund*innen/Familie; teils professionelle Übersetzer*innen
18–25 (1)	Abitur (oder äq.)	B2	„Gelegentlich“	Deutschsprachige Freund*innen/Familie
18–25 (1)	Mittelschulabschluss	A1	„Gelegentlich“	Italienichsprachige Freund*innen/Familie
26–35 (9)	Abitur (oder äq.)	A1–C1	überwiegend „gelegentlich“/„selten“	V. a. Online-Dienste und Freund*innen/Familie (ital./dt.); professionelle Übersetzer*innen
26–35 (5)	Bachelor (oder äq.)	A1–C1	„selten“/„gelegentlich“; bei A1 „oft“	Gemischt: Freund*innen/Familie (ital./dt.); teils professionelle Übersetzer*innen und Online-Dienste
26–35 (12)	Master (oder äq.)	A1/A2–C2	Polarisiert: „oft“ oder „selten/gelegentlich“	V. a. Online-Dienste oder deutschsprachige Freund*innen/Familie
26–35 (2)	Doktor (oder äq.)	A1–A2	„Oft“	Online-Dienste; deutschsprachige Freund*innen/Kollegen

Altersgruppe (Teilnehmer*innen)	Bildungsabschluss	Deutschniveau	Häufigkeit	An wen sie sich wenden
36–50 (1)	Mittelschulabschluss	A1	„Täglich“	Online-Dienste; Freund*innen/Kollegen (ital./dt.)
36–50 (2)	Abitur (oder äq.)	A2–B2	„oft“	Bei A2 professionelle Übersetzer*innen; bei B2 Freund*innen/Familie und Online-Dienste
36–50 (1)	Bachelor (oder äq.)	B2	„selten“	Deutschsprachige Freund*innen/Familie; Online-Dienste
36–50 (10)	Master (oder äq.)	A1/B1–C1/C2	bei hoher Niveau „selten“; bei niedrigen Niveaus „oft“/„gelegentlich“	Meist Online-Dienste; Freund*innen/Familie; selten professionelle Übersetzer*innen
36–50 (2)	Doktor (oder äq.)	B2-C1	„selten“ (B2); „täglich“ (C1)	Deutschsprachige Freund*innen/Familie; Online-Dienste
51–65 (2)	Abitur (oder äq.)	A1-B2	„gelegentlich“	Online-Dienste; Profis
51–65 (1)	Master (oder äq.)	B2	„gelegentlich“	Online-Dienste oder Kombinationen inkl. professionelle Übersetzer*innen und Freund*innen/Familie (ital./dt.)
51–65 (1)	Doktor (oder äq.)	A1	„gelegentlich“	Professionelle Übersetzer*innen
66+ (1)	Master (oder äq.)	C1	„selten“	Online-Dienste

Altersgruppe (Teilneh-mer*innen)	**Bildungsabschluss**	**Deutschniveau**	**Häufigkeit**	**An wen sie sich wenden**
66+ (1)	Doktor (oder äq.)	B1	„selten“	Professionelle Übersetzer*innen und Online-Dienste

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht die Übersetzungsbedürfnisse italienischer Migrant*innen in Wien und beleuchtet dabei das Zusammenspiel von professioneller und nicht-professioneller Übersetzung im Alltag. Ausgehend von einem personenzentrierten Ansatz der Translationswissenschaft zielt die Studie darauf ab, herauszufinden, an wen sich Italiener*innen in Wien bei Übersetzungsbedarf wenden und welche Faktoren ihre Entscheidungen beeinflussen. Darüber hinaus wird untersucht, inwieweit bestehende Unterstützungsangebote und Organisationen innerhalb der italienischen Community bekannt sind und genutzt werden. Die Arbeit trägt somit zu einem besseren Verständnis der sozialen, kulturellen und praktischen Dimensionen von Übersetzung im Migrationskontext bei. Methodisch basiert die Untersuchung auf einer quantitativen Datenerhebung mittels eines standardisierten Online-Fragebogens, der unter Mitgliedern der italienischen Community in Wien verbreitet wurde. Die erhobenen Daten werden deskriptiv ausgewertet und im Hinblick auf die formulierten Forschungsfragen analysiert. Die Ergebnisse zeigen, dass höheres Deutschniveau und Bildungsgrad mit geringerem Übersetzungsbedarf einhergehen. Übersetzungen werden vor allem für administrative und medizinische Dokumente genutzt, wobei zwischen professionellen und nicht-professionellen Lösungen unterschieden wird: Erstere für rechtliche und beglaubigte Texte, letztere für ein breiteres Spektrum. Zudem bestehen Altersunterschiede: Jüngere nutzen häufiger informelle Netzwerke und digitale Tools, während ältere Befragte eher auf professionelle Dienste zurückgreifen. Insgesamt sind Sprachkompetenz, Alter und Vertrauen zentrale Faktoren für die Wahl der Übersetzungsstrategie. Insgesamt leistet die Arbeit einen Beitrag zur Erweiterung der Translationsforschung um eine nutzer*innenorientierte Perspektive und liefert zugleich praxisrelevante Erkenntnisse für den Umgang mit sprachlichen Barrieren in migrantischen Kontexten.

Schlüsselwörter: Italiener*innen in Wien | Professionelle Übersetzung | Nicht-Professionelle Übersetzung | Migration | Globalisierung